liothek
A

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
LYRASIS members and Sloan Foundation

http://www.archive.org/details/melchiorstriegel00rats

MELCHIOR STRIEGEL

EIN HEROISCHEPISCHES GEDICHT

FÜR FREUNDE DER FREYHEIT UND GLEICHHEIT

HERAUSGEGEBEN

VON

J. F. RATSCHKY.

Mit 6 Kupfern.

Neue verbesserte Ausgabe.

LEIPZIG 1799.

VORBERICHT

DES HERAUSGEBERS.

In der tröstlichen Zuversicht auf die bekannte Gutmüthigkeit des deutschen Publikums, das zur Unterstützung der Wissenschaften stets einige Groschen in Bereitschaft hat, unternehme ich es, dir, grofsgünstiger Leser, dieses heroischepische Werk als den letzten Nachlafs eines jungen Musensohns vorzulegen, der vor kurzem in der Blüthe seiner Jahre dem deutschen Parnasse und seinem ätherischen Dachstübchen durch den Tod entrissen ward. Er starb an den Folgen eines aus übertriebener Diät entstandenen Magenkrampfs,

welcher ein Erbübel unsrer vaterländischen Autoren zu seyn pflegt.

Die langwierige enge Freundschaft, die mich mit dem Verstorbenen verband, legt mir die Pflicht auf, seinen Manen durch die Herausgabe dieses posthumen Werks eine Art von Söhnopfer zu bringen; und da ich auf den Ertrag dieser seiner letzten poetischen Beschäftigung nicht den entferntesten Anspruch habe, so widme ich ihn, falls er ja die Druckgebühren und die noch unbezahlten Beerdigungskosten wider Vermuthen um einige Gulden übersteigen sollte, dazu, meinem verklärten Freunde ein von brittischer Grofsprahlerey entferntes, einfaches, bescheidenes, mit Einem Worte, ein deutsches Denkmahl zu errichten.

Dafs der Abgeschiedene diese rühmliche Auszeichnung in vollem Mafse verdiene, wird

wohl niemand, dem dieses Meisterstück seiner zu früh verstummten Muse zu Gesichte kommt, in Abrede stellen. Jede Zeile dient zum sichtbaren Beweise, dafs er sich mit dem glücklichsten Erfolge ganz nach dem Geiste der klassischen Dichter gebildet hat. Ich mufs ihm überdiefs, da er sich diesen Dienst nicht selbst leisten kann, das gerechte Zeugnifs geben, dafs er bey dieser geistreichen Arbeit wirklich nicht geringe Schwierigkeiten überwand. Aufser den vielen Nachtwachen, die er, während du, geneigter Leser, gemächlich an der Seite deiner Trauten ruhtest, darauf verwandte, liefs er es, um das *Utile* der Geschichte mit dem *Dulci* der Dichtkunst zu verbinden, weder an gewissenhaften und unermüdeten Nachforschungen in den entlegensten Archiven, die über die Begebenheiten seines Helden einiges Licht verbreiten konnten, noch an dem Aufwande eines weitläufigen Briefwechsels gebrechen, in den er sich, um der

Wahrheit auf die Spur zu kommen, mit Leuten aus allen Ständen und Klassen setzen mufste.

Bey einer mit so entschiedenen Geistesgaben vereinbarten rastlosen Anstrengung ist es in der That zu bedauern, dafs der unsterbliche Verfasser seinem Beruf nicht immer sorgenlos obliegen konnte. Eine seiner peinigendsten Besorgnisse war, was er für einen Weg einschlagen sollte, um sich, wo nicht Leser, doch wenigstens Abnehmer seines Werks zu verschaffen. An die Grofsmuth des Publikums zu appelliren, schien ihm mit Recht ein zu abgenützter Kunstgriff zu seyn. Er verfiel daher auf den glücklichen Einfall, die Kleinmuth des Publikums heraus zu fordern; und schon lag eine mit der lakonischen Aufschrift: Subskription oder Proskription!!! versehene fürchterliche Ankündigung in seinem Autorpulte bereit, kraft welcher jede Christenseele, die sich nicht längstens binnen vier

Wochen durch einen von ihm unterfertigten Pränumerationsschein gegen jede Zumuthung unpatriotischer Gesinnungen sichern würde, Knall und Fall als ein erklärter Anhänger staatsgefährlicher Grundsätze geächtet werden sollte. Allein unglücklicher Weise kam ihm ein anderer verzweiflungsvoller Schriftsteller, der bekannte Herr Alois Hoffmann, in der Ausführung seines Anschlags, Pränumeranten zu pressen, zuvor; und da Wagstücke dieser Art nur durch die erste Überraschung und durch den Reitz der Neuheit ihr Glück zu machen pflegen, so mufste er sich bequemen, auf eine neue und, wo möglich, noch originellere Mafsregel zu sinnen, wobey ihn aber leider der Tod überraschte.

Einen nicht viel minderen Kummer verursachte ihm die Besorgnifs vor dem leidigen Nachdrucke. „Rathen Sie mir," sprach er kurz vor seinem Hintritte mit derjenigen

Energie zu mir, die einem Autor, wenn es um die Schmälerung des baren Beyfalls des Publikums zu thun ist, allemal unfehlbar zu Gebote steht, „rathen Sie mir, wie soll ich mich bey der Herausgabe meiner mühsamen Geistesgeburt vor jenen schamlosen Freybeutern sichern, welche mit einer unverzeihlichen Gewaltsamkeit den Wirkungskreis der neoterischen Menschenrechte bis auf die Buchdrukkerpressen ausgedehnt haben, den Ruf eines Schriftstellers der besseren Art als eine Usurpation aristokratischer Privilegien ansehen, und durch die Losung einer anarchischen Freyheit und Gleichheit den ehrwürdigen Adel des Geistes auf die unverantwortlichste Weise aus dem Gebiete der Wissenschaften verscheuchen, damit die heillosen Majestätsrechte des gelehrten Pöbels freye Bahn haben?“

Nach dieser, mit den politischen Grundsätzen des Verstorbenen und seinem gewöhnlichen

Style, ich weifs nicht wie es kam, nicht sehr homogenen Äufserung eines gerechten Unwillens, über die ich mir übrigens alle Mifsdeutungen in Rücksicht auf das *primum mobile* der heutigen Schriftstellerey verbitten mufs, erwartest du vielleicht, ehrsamer Leser, dafs ich dir von der Arbeit unsers verklärten Autors einen kleinen Vorgeschmack gebe. Allein diefs würde in jedem Betrachte überflüssig seyn; denn einerseits ist alles, was sich in etymologischer, ästhetischer, historischer, philosophischer und staatswissenschaftlicher Absicht sagen läfst, bereits in den mühsamen Noten enthalten, welche ich dem Texte von einem hoffnungsvollen jungen Skaliger beyfügen liefs, dem ich es nicht übel zu deuten bitte, dafs er bey seiner profunden Gelehrsamkeit und besonderen Vorliebe für die moderne Staatskunde den Fehler hat, in einigen andern Punkten etwas zu antik zu denken. Andrerseits wird das, was etwa hier oder da noch einer näheren Erklärung bedürfte, zweifelsohne

in kurzem von unsern stets geschäftigen litterarischen Rhadamanthen bemerkt werden, deren wachsamer Aufmerksamkeit nicht leicht ein durch die herkulische Kraft des Preſsbengels erzeugtes Werk zu entrinnen vermag. Soll ich aber dennoch nach der unvordenklichen Sitte der redseligen Editorenzunft ein Wörtchen über diesen Punkt verlieren; so will ich dir, günstiger Leser, hiermit zum Beschlusse nicht verhehlen, daſs dir nach meinen geringen Einsichten, wenn du anders ein eben so groſser Freund von Revolutionen des Zwerchfells, als von Staatsrevolutionen bist, manche Stelle dieses lehrreichen Buches, will's Gott! gute Dienste leisten kann.

MELCHIOR STRIEGEL

ERSTER GESANG.

Verfafst im Jahre 1793.

We scribble and we print for private pleasure
And at our leisure,
Just as Domitian kill'd the flies,
Or, if you please, for our employment
And enjoyment,
As children eat their apple-pies.

Laſst andre sich Nachruhm und Schwindsucht erschreiben!
Ich skrible bloſs, um mir die Zeit zu vertreiben,
Wie Domitian einst nach Fliegen gehascht:
Ich reim', um ein Spielzeug zum Tändeln zu haben,
In Stunden der Muſse nur, ähnlich dem Knaben,
Der froh nach der Schulzeit sein Zuckerwerk nascht.

INHALT DES ERSTEN GESANGS.

Summarischer Inbegriff des Gedichtes. V. 1 — 20. Das gewöhnliche Stofsgebetlein an die Muse. V. 21 — 38. Kernhafte Schilderung des Igelwirths und Dorfrichters zu Schöpsenheim. V. 39 — 68. Flüchtiger Umrifs seiner biedern Ehewirthin. V. 69 — 80. Geburt und Erziehung ihres lieben Söhnchens, des grofsen Volksfreunds Melchior Striegel. V. 81 — 130. Wie der berühmte Pädagog Wunderhold in Schöpsenheim anlangt. V. 131 — 162. Der junge Striegel zieht mit seinem Mentor auf die hohe Schule, wo er den Grund seiner künftigen Gröfse legt. V. 163 — 234. Charakteristik des unsterblichen Rofswärters Krummschnabel. V. 235 — 276. Demagogisches Sendschreiben an den Tyrannenbändiger Striegel, worüber dieser vor Freude fast von Sinnen kommt. V. 277 — 349. Feierlicher Entschlufs zur Gründung der Freyheit und Gleichheit in Schöpsenheim. V. 350 — 414. Wörtlicher Inhalt des famosen Strieglischen Freyheits-Manifests. V. 415 — 468.

ANMERKUNGEN

ZUM ERSTEN GESANG.

V. 1. Beym Antritte meines exegetischen Amtes sey es mir vor allem erlaubt, etwas über die Wahl der Versart in diesem Poem zu sprechen. Sie besteht eigentlich aus vierfüfsigen Jamben, mit Anapästen dergestalt untermengt, dafs, wo entweder der Inhalt einen rascheren Gang der Sprache fordert, oder dem Versifikator die Geduld ausreifst, statt eines Jamben allemal *ad libitum* ein Anapäst eingeschoben werden kann. Durch dieses dem monotonen Geleier der so genannten reinen Jamben sehr glücklich steuernde neue Versmafs ist sowohl dem Leser, (dem, da er ohnehin durch den Reim das Wahrzeichen erhält, wie weit der Vers läuft, hoffentlich an einem Paar Sylben mehr oder minder nicht viel gelegen seyn wird) als vorzüglich auch dem Dichter gedient, der bey reinen Jamben sich in der stäten Verlegenheit befindet, wie er gewisse unbehülfliche Kraftausdrücke und *sesquipedalia verba*

unterbringen soll. Diese zwanglose Versart scheint zugleich einem Gedichte, wo ohnehin blofs von Freyheit und Verläugnung aller Arten von Despotism die Rede ist, am angemessensten zu seyn. Leser von feinem Gehöre werden darin die liebenswürdige Nachlässigkeit der neuesten deutschen Hexameter nicht vermissen, die sich wie ein Giefsbach über Stock und Staude fortwälzen, und sich durch keinen Damm von prosodischen Regeln aufhalten lassen.

V. 4. Da die Staatskunde in unsern Tagen Riesenschritte gemacht hat, und wohl schwerlich eine Kaffee - oder Weinschenke zu finden ist, die nicht auf einen Sülly oder Kolbert stolz seyn kann, so hiefse es Wasser in den Bach tragen, wenn ich mich hier über die neueste französische Staatsverfassung weitläufig heraus liefse. Jeder Schulknabe weifs, dafs das glückliche Frankreich eine Regierungsform erfunden hat, die von allen bisherigen Regierungsarten himmelweit abweicht, und eigentlich in der reinen Ausübung der primitiven Menschenrechte besteht, kraft welcher, wie in dem bekannten Lustspiele, Der Herr und Diener in Einer Person, jedermann Regent und Unterthan zugleich ist. Bisher ist die neue Staatsmaschine noch nicht recht im Gange: man hat aber die beste Hoffnung, dafs nächstens alles in Ordnung seyn wird.

V. 12. Timoleon, der heldenmüthige Befreyer von Syrakus, wird meinen Lesern wahrscheinlich

noch von der Schule her bekannt seyn. Er wollte sich nach glücklich vollbrachter Staatsrevolution mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten schlechterdings nicht weiter bemengen, und dachte in diesem Stücke ganz anders, als die neufränkischen Völkerbefreyer, die sich auf ihren Posten standhaft zu behaupten pflegen, und mit Dryden sagen:

Desire of greatneſs is a godlike sin.

V. 22. Nach dem Inhalte des von Herrn Pope an das Licht gestellten unvergleichlichen Traktats des grofsen Martinus Skriblerus, welcher den Titel führt: Περὶ Βάθους, oder die Kunst, in der Poesie zu sinken, mufs eine wahre Epopee vorzüglich folgende drey Eigenschaften besitzen: Der Dichter mufs erstens gleich Anfangs mitten in den Schwall der Erzählung hinein rumpeln, zweytens seine handelnden Personen von dem Einflusse einiger übernatürlicher Wesen, die man in der ästhetischen Sprache Maschinen nennt, und die nach Belieben aus heidnischen Gottheiten, Engeln, Teufeln, oder Sylphen und Feen bestehen können, leiten lassen, und drittens der Katastrophe seines Gedichts eine für die Hauptperson glückliche Wendung geben. Den letzten zwey Grundregeln wird in dem gegenwärtigen Poem eines Theils durch die Erscheinung des Dämons der Sanskülotterie im zweyten Gesange, und andern Theils dadurch Genüge geleistet, dafs die endliche Entwickelung des grofsen Unternehmens

unsers Freyheitshelden, wenn auch sonst niemand, doch wenigstens er für glücklich ansieht. Dagegen wird aber die Erzählung geradezu vom Ey angefangen, und ich zweifle daher sehr, ob man dieses sonst tadellose Werk unbedingt für ein ächtes episches Gedicht gelten lassen wird. Schon Silius wurde, weil er sich nicht pünktlich an die Fundamentalgesetze der epischen Dichtart hielt, aus dem Kreise der Homere und Virgile verdrängt. Mit unserm armen Autor wird man vermuthlich eben so wenig Federlesens machen.

V. 30. Mit dieser schönen Allegorie wollte der Dichter vermuthlich auf das gewöhnliche Loos der Musensöhne anspielen, die sich leider mit ihren Arbeiten selten mehr verdienen, als der Tagelohn im Spinnhause beträgt.

V. 49. Mit Erstaunen vernahm ich neulich in einem Gasthause, dafs die Herren Politiker seit einiger Zeit mit diesem englischen Staatsminister nicht so recht zufrieden sind. Der Verfasser des Poems mufs hiervon noch nichts gewittert haben; sonst würde er sich durch den Reim (der, im Vorbeygehen gesagt, ohnehin etwas hinkt) nicht haben hindern lassen, irgend einen andern Staatsmann zu substituiren, der es den Leuten mehr zu Danke macht.

Principibus placuisse viris non ultima laus est.

V. 77. Der günstige Leser wird hoffentlich der Erinnerung nicht bedürfen, dafs hier nicht wirkliche pariser oder marseiller Sanskülotten, sondern metaphorisch Küchen - und Waschmägde zu verstehen sind, die mit jenen nur in so fern Ähnlichkeit haben, als sie ebenfalls unbehoset sind. Auch ergiebt es sich aus der Natur der Sache, dafs Frau Striegelin sich zu ihrer häuslichen Ökonomie keiner eigentlichen Sanskülotten bedient haben kann, da diese sich zu keinen geringen Beschäftigungen zu verdingen pflegen, sondern sich blofs am Staatsruder gebrauchen lassen.

V. 92. Civism ist ein neues Kunstwort, dessen man sich nun statt des Worts Patriotism bedient, welches mit Recht zweydeutig geworden ist, weil einige wenige, die noch immer der irrigen Meinung sind, dafs es auch unter den Royalisten Patrioten geben könne, als solche sich fortan hartnäckig zu bekennen pflegen.

V. 139. Das Aufklärervölkchen, das sich immer klüger zu seyn dünkt, als unser einer, und dem wir es zu danken haben, dafs wir nicht mehr wissen woran wir sind, behauptet, dafs diese Stelle blofs eine Schilderung jener pädagogischen Windbeutel sey, die, ohne etwas ernstlich gelernt zu haben, aus Mangel an irgend einer anderen Versorgung den Schild der Pädagogik aushängen, und dafs der Autor dadurch der verbesserten Erziehungskunde selbst und ihren Beförderern auf keine Art habe zu nahe treten wollen.

Wenn dieſs der Fall wäre, so müſste, da in dem ganzen Werke von Wunderholden mit vielem Ruhme gesprochen wird, und es also klar ist, daſs der Dichter ihn für keinen Windbeutel angesehen wissen wollte, die Stelle des Textes, von welcher hier die Rede ist, wohl gar untergeschoben seyn.

V. 161. Die Feinde des Hiatus werden über die unmittelbare Nachbarschaft des *e* am Ende des Worts Vokale und des darauf folgenden *i* ein gewaltiges Zetergeschrey erheben. Die Adelungianer hingegen werden ganz kaltblütig den Ausspruch thun: Besser ein kleiner Miſsklang, als eine weit gröſsere Härte! *Grammatici certant, et adhuc sub judice lis est*, spreche ich meines Orts mit Horazen, und bleibe zwischen den beiden Krieg führenden Mächten indessen neutral.

V. 169. Die heutige unbegränzte Vorliebe der Nachkommenschaft der alten Germanier für Frankreich und dessen Sprache hat schon so manches Stockdeutschen Unmuth rege gemacht. Unmöglich, sagten unsre Schriftsteller, könne der Nationalstolz wurzeln, so lange man vom Fürsten bis zum Handwerker Adelungen fast nur dem Namen nach kenne, während man sich mit der französischen Grammatik eines *Monsieur Curas* oder *Pepliers* Jahre lang abängstige. Dermalen sind diese Klagen verstummt; denn man hat einsehen gelernt, wie sehr die Gallomanie nun der neufränkischen politischen Offenbarung bey uns Deutschen zu Statten kommt.

V. 172. Die Schelsucht der neuen Afterphilosophen hat seit einiger Zeit Pater Storchenau's bündiges Lehrbuch der Logik und Metaphysik fast von allen Universitäten und Gymnasien verdrängt. Wohl recht spricht der poetische Sittenlehrer Pope:

Envy will merit, as its shade, pursue,
But, like a shadow, proves the substance true.

Ein Gold werther Erfahrungssatz, von dem ich zur Beherzigung desjenigen Theils meiner eigenen Neider, der den englischen Urtext nicht versteht, als einen schüchternen Versuch meines Dollmetschertalents folgende metrische Übersetzung beyfüge:

Die Mifsgunst gesellt dem Verdienst sich als sein Schatten bey,
Der aber gerade beweist, dafs es vorhanden sey.

V. 198. Der Leser kann sich keinen Begriff machen, wie wenig ein Scholiast, wenn er sich wegen Erklärung einer dunklen Stelle, wie die gegenwärtige ist, in Nöthen befindet, bey dem jetzigen Verfall der soliden Gelehrsamkeit auf fremden Rath zählen kann. Bey mehr als zwanzig der angesehensten Litteratoren habe ich mich fruchtlos Raths erholt, worin wohl dieses Wörtchen, welches sich alle Sterblichen in das Ohr raunen, bestehen könnte. Unter andern offenbar irrigen Vermuthungen verfielen einige sogar auf den ärgerlichen Gedanken, der Dichter habe das Wörtchen Narren oder Schurken im Sinne gehabt. Ich merkte sogleich,

dafs ich es mit heimlichen Aristokraten, die von den koalirten Höfen besoldet sind, zu thun hatte, und beruhigte mich mit dem Troste, dafs eine so schreckliche Blasphemie bey der nächst bevorstehenden allgemeinen Völkerrevolution nicht ungeahndet bleiben werde.

V. 200. Das unter dem Titel: *Le Moniteur universel* in Folioformat erscheinende pariser Tagblatt verdient als eine Fundgrube von revolutionärer Erudition und seiner Urbanität und Humanität halber in jedermanns Händen zu seyn. Ich wenigstens würde mein letztes Beinkleid veräufsern, wenn der Ertrag davon zureichte, mir dieses in seiner Art einzige Werk anzuschaffen. Schon vor geraumer Zeit machte ich den sämmtlichen Befehlshabern meines deutschen Vaterlandes durch den Posaunenruf einer gelehrten Zeitung das Anerbieten, gegen einen anständigen Jahrgehalt eine getreue Verdeutschung dieser neugallischen Zeitschrift zum Behuf des allgemeinen Volksunterrichts liefern zu wollen. Man scheint aber leider die gemeinnützige Absicht dieses wohlgemeinten Vorschlags nicht zu begreifen.

Barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli.

V. 208. Manuel war es, der (*credite, posteri!*) die Verwegenheit hatte, in voller Versammlung der französischen Volksrepräsentanten sich über die heiligen drey Könige herzumachen, und sie mit Stumpf und Stiel aus dem Kalender auszurotten. *Obstupui, steteruntque comae, et vox faucibus haesit.*

V. 220. Die Geschichte von Simsons Eselskinnbacken bedarf keiner Erläuterung. Wem übrigens dieses Gleichnifs niedrig und der epischen Würde unangemessen scheinen sollte, beliebe sich des homerischen Esels zu erinnern, dem gleichfalls die Ehre widerfuhr, mit dem telamonischen Helden Ajax verglichen zu werden. Überhaupt sollen die Esel vormals in Ansehen gestanden haben, und es ist zu hoffen, dafs die Zeit nicht mehr fern ist, wo man ihnen auf das neue mehr Gerechtigkeit leisten wird als bisher.

V. 227. Ein royalistisches Apophthegm aus dem zweyten Buche der Iliade, welches im Deutschen also lautet: Nur Einer sey Herr, nur Einer König! Es ist augenscheinlich, dafs sich der gute Vater Homer diese politische Ketzerey in einer Art von Geistesabwesenheit entwischen liefs.

Quandoque bonus dormitat Homerus.

V. 228. Bavius und Mävius waren zu Augusts Zeiten zwey stattliche Dichter und zugleich kritische Journalisten, welche, wie es die meisten Herren Recensenten noch zur Stunde thun, alle mögliche Sorgfalt anwendeten, dafs Horazen und Virgilen, die sich auf ihre Verse ein Bifschen mehr, als recht ist, zu gut gethan haben sollen, der Kamm nicht zu hoch schwoll.

V. 230 und 231. Tiberius und Kajus Gracchus, diese zwey berühmten Volksfreunde in dem alten

Rom, mufsten als Märtyrer des beliebten Systems der allgemeinen Gleichheit der Stände und des Ackergesetzes sterben, weil sie die Sache nicht so, wie die heutigen pariser Volksfreunde, denen solche Dinge nur Kleinigkeiten sind, bey dem rechten Ende anzugreifen wufsten. Brutus wird den Lesern als ein sehr gangbares Theatersüjet ohne diefs bekannt seyn.

V. 278. Da ich mit Grund annehmen kann, dafs den meisten meiner Leser die griechische Sprache *terra incognita*, oder doch nicht so geläufig seyn wird, als mir, dessen scholiastischer Kopf, ohne Ruhm zu melden, ein wahres *Lexicon Schrevelii* ist, so kann ich hier zu bemerken nicht unterlassen, dafs Dulokratie im Deutschen die Herrschaft der Knechte bedeutet.

V. 291. In Frankreich mufs nun bekanntlich alles dreyfarbig seyn. Mit Einer Farbe, besonders mit der weifsen, würde man sich übel empfehlen.

V. 308. Schade, dafs uns die Geschichte den Namen des Verfassers der vortrefflichen Freyheitshymne *ça ira*, worin der Geist Pindars so unverkennbar athmet, vorenthalten hat! Man will zwar einige nicht sehr vollendete Verse darin entdeckt haben. Mag's doch!

En Paradis tout Saint n'est pas Pucelle.

V. 318. Kook ist der Name des weltberühmten englischen Seekapitäns, welcher die Erdkugel zweymal glücklich umschiffte, auf der dritten Fahrt aber, als er den Bürgern eines, ich weifs nicht unter welchem Grade der Breite oder Länge liegenden suveränen Freystaats in den Südseeinseln, die freye Anwendung des Rechts der Gleichheit der Güter auf seine Schiffsgeräthschaften nicht einräumen wollte, diese Widersetzlichkeit mit der Haut bezahlen mufste.

V. 329. Aus dem öfteren Gebrauche der geheiligten Zahl Drey, die schon oben und in der Folge noch mehrmahl vorkommt, wollen einige den Schlufs ziehen, dafs unser Autor so glücklich gewesen, in irgend einem maurerischen Orient das Licht zu erblicken. Im Vorbeygehen kann ich mir hier die wichtige Bemerkung nicht versagen, dafs das hohe Alter der Freymaurerey eine entschiedene Sache ist. Statt vieler anderer Beweise führe ich nur die im 7ten Verse des 7ten Kapitels des Propheten Amos vorkommende merkwürdige Stelle an: Und siehe, der Herr stand auf einer beworfenen Mauer, und hatte eine Maurerkelle in seiner Hand. Bedarf es noch eines weiteren Überzeugungsgrundes für das *profanum vulgus?*

V. 341 und 342. Eine meisterhafte Paraphrase des bekannten Feldgeschreys der heroischen Sansculotten: *Guerre aux châteaux, paix aux chaumières!*

V. 345. Die Zusammenziehung des Worts Oder in O'r hat die Autorität früherer Schriftsteller für sich, und ohne solche kleine Licenzen möchte der Geier sich mit der Verskunst abgeben! Die Herren Sprachkundigen von der strikten Observanz nennen dergleichen Kontraktionen Sprachverhunzungen: allein ein Autor von ächtem Schrot und Korn läfst sich durch keinen Sylbenstecher irre machen. *Quod hodie exemplis tuemur, inter exempla erit*, sagt Tacitus.

V. 378 und 379. Der thebanische Sanskülottengeneral Epaminondas und der schweitzerische Apfelschütze Tell werden den freyheitslustigen Lesern ohnehin bestens bekannt seyn.

V. 401 und 402. Der nachsichtsvolle Leser wird Krummschnabeln die kleine Unordnung, die er hier unter den Monarchen, Timoleonen, Plutarchen und Epaminonden anrichtet, hoffentlich zu gut halten, besonders da sie durch das Beyspiel der berühmtesten französischen Schriftsteller autorisirt ist, die dem Mifslaut deutscher und anderer barbarischer Namen von jeher durch Veränderungen abzuhelfen suchen, die ganz in der krummschnablischen Manier sind.

V. 407. Kenner der alten Klassiker darf ich bey dem wahrhaft virgilischen: So soll sie der Guckuck! . . . . wohl nicht erst an das berühmte *Quos ego* des Sängers der Äneide erinnern?

V. 421. Polybius und Geusau haben sich, jener unter den Alten, dieser unter den Neueren, als pragmatische Geschichtschreiber hervorgethan. Von den Schriften des Ersteren ist der gröfste Theil ein Raub der Zeit geworden, und des Letzteren Geschichte der Residenzstadt Wien scheinet in gleicher Gefahr zu stehen.

V. 440. Die uralte Urkunde des so genannten *Contrât social*, welche man als die *magna charta* der Menschheit anzusehen hat, blieb der Welt bis auf unsere Zeiten unbekannt. Erst vor kurzem war man so glücklich, ein durch den Schimmel, diesen ehrwürdigen Firnifs der Zeit, nur wenig versehrtes Exemplar davon zu entdecken, das alle Kennzeichen der Ächtheit an sich trägt, und mit dessen Erklärung und Kommentirung die gelehrte Welt nun unablässig beschäftiget ist. Das aufgefundene Manuskript befindet sich, *ni fallor*, unter den neuesten pariser Konstitutionsakten.

V. 453. Im Feuer der Komposition scheint Striegel nicht beobachtet zu haben, dafs nach der Dekapitation eine Exkoriation nicht wohl mehr Statt findet. Allein bey Manifesten scheint man überhaupt die Sache nicht so genau zu nehmen.

V. 460. Durch dieses mit eben so viel Gründlichkeit als Energie abgefafste Manifest wurde die Freyheit und Gleichheit Schöpsenheims durch

Striegeln ohne alle Einwilligung seines Suveräns, des schöpsenheimer Volkes, entschieden. Diefs könnte allenfalls von alten pedantischen Staatskundigen als eine illegale Procedur angesehen werden. Man beliebe aber zu erwägen, dafs die französischen Volksrepräsentanten gleichfalls die republikanische Regierungsform, ohne lange auf die Beschlüsse ihres vielköpfigen Suveräns zu warten, *anticipando* dekretirten. Diese Behendigkeit ist zugleich die beste Widerlegung des Vorwurfs, den man den Republiken wegen des Schneckengangs ihrer Staatsgeschäfte von jeher zu machen gewohnt war.

H. Ramberg del

W. Jury, fc

V. 1 . . 12.

Von einer plötzlichen Staatsumwälzung *
Und von des Freyheitsbaums glücklicher Pelzung,
Von Gründung einer Regierungsform
Nach Frankreichs nagelneuer Norm, *
Von Jakobinerkappen und wackern
Volksdeputirten, die, statt zu ackern,
Mit salomonischem Geist erfüllt,
Gesetze gaben, die niemand hielt,
Wie unter allgemeinem Applause
Aus einem berühmten Patrizierhause
Des Dörfleins Schöpsenheim in der Person
Des Igelwirthssohns ein Timoleon *

* Sollte der geneigte Leser die vorhergehenden Anmerkungen überschlagen haben, so wird er gebeten, solche jetzt noch nachzuholen, ehe er weiter liest, weil sie unumgänglich nothwendig zu diesem Werke sind, und einen sehr wesentlichen Theil desselben ausmachen. Jeder Vers, zu dem eine Anmerkung gehört, ist mit einem * bezeichnet.

V. 13 . . 38.

Hervortrat, das Vaterland zu befreyen,
Und was mir die Muse von seines getreuen
Rofswärters unsterblichen Thaten verräth,
Vom Rechte der heiligen Volksmajestät,
Von allen diesen und anderen Dingen
Von ähnlichem Schlage will ich singen.
Ihr Völker der Erde, räuspert zuvor!
Dann aber schweigt und spitzt das Ohr!
Doch ehe wir noch *ab ovo* beginnen,
Sey mir, auf gut episch die Pierinnen *
Um Beystand anzuflehn, erlaubt!
A Jove principium, ist ein Haupt-
Und Grundgesetz epischer Dichter: drum munter!
Das Knie gebeugt! den Hut herunter!
O Muse der Bänkelsängerey,
Die du, als noch der Kinderbrey
Am Munde mir klebt', und als ich der Windel
Noch kaum entschlüpfte, die Dichterspindel *
Mir reichtest, lafs, da ich diefs Wundergespinst
Von ächtheroischem Flachse zum Dienst
Der Mitwelt und Nachwelt nun dem Rocken
Der Dichtung entspinne, die Spindel nicht stocken!
Verhüte, dafs mir im Drehen nicht
Der Faden ausläuft, oder bricht,
Und hilf mir, wenn Kraft und Geduld mir schwinden,
Den schweren Haspel der Reimkunst winden!

V. 39 . . 64.

Und nun zu meinem Gegenstand!
An Deutschlands südsüdöstlichem Rand
Liegt, noch durch keinen Büsching verrathen,
In einem Kessel von hohen Karpathen
Das durch sein Kommerz mit dem Honigseim
Des Äpfelmosts blühende Schöpsenheim.
Hier hauste seit Jahren Herr Willibald Striegel,
Inhaber des Gasthofs zum rothen Igel,
Und wegen der stattlichen Korpulenz
Des Schmeerbauchs und seiner Omniscienz
Im unerschöpflichen Fache der Pitte *
Amtsrichter des Dorfs *ad dies vitae*.
Die Weisheit und Klugheit, mit der er den Staat
In guten und schlimmen Zeiten vertrat,
Erwarb ihm von Pater Fink, dem jokosen
Herrn Pfarrer des Orts, den gloriosen
Beynamen *Pater Patriae*.
Mit Ruhm gekrönt, und von der Fee
Fortuna mit Barschaft so reichlich gesegnet,
Als hätt' es Dukaten bey ihm geregnet,
Dünkt' er in seinem Amtsdistrikt
Sich Königen gleich, und war beglückt.
Sein Schöpsenheim war ihm ein Otaheite,
Ein Eldorado, und nannten's die Leute,
Die ihn zuweilen am Kirchweihfest
Besuchten, ein elendes Ratzennest,

V. 65 . . 90.

So lief vor Ärger die Gall' ihm über.
Kurz, Cäsars bekanntes Sprüchlein: Lieber
Der erste im Dorf, als der zweyte in Rom!
War ihm ein politisches Axiom.
Nicht minder zufrieden mit ihrem Loose
War seine geschäftige Baucis, Frau Rose.
Die Sorgfalt, dafs das Zinn hübsch blank
Gescheuert wär', und im Speiseschrank
Die Mäuse nicht nisteten, nebst der Verwaltung
Des Hühnerhofs, der Aufrechterhaltung
Der weiblichen Zucht und dem stäten Bemühn,
Durch eine strenge Disciplin
Den Zwietrachtsgeist unter den Sanskülotten *
Des Herds und des Waschtrogs auszurotten,
War, seit sie das Küchenkommando bekam,
Das einzige, was sie zu Herzen sich nahm.
Aus dieses trauten Ehpaars Liebkosung
Entstand, berufen zum Herold der Losung
Der Freyheit und Gleichheit des Menschengeschlechts
Und des im Naturstand gegründeten Rechts
Der Sänftenträger und Ochsentreiber,
Der Scherenschleifer und Hökerweiber,
Mein Wunderheld, Namens Melchior.
Zum Zeitpunkt seiner Geburt erkohr
Das Schicksal die letzte Hundstagswoche
Zwey Dutzend Jahre vor jener Epoche,

V. 91 . . 116.

Als, heftig ergriffen vom Paroxism,
Der neuen Krankheit, genannt Civism, *
Auf einmal das unversehns rappelköpfisch
Gewordne Paris mit sauertöpfisch-
Ernsthaftem Gesicht, wie es Kato schnitt,
Das republikanische Steckenpferd ritt,
Und Völkern, die es sonst frisirte,
Die ächte Regierungskunst docirte.
Nach der bewährten Erziehungsart
Der weislichen Urgrofsmütter ward,
Gleich einem seltnen exotischen Schöfsling
In einem Treibhaus, der einzige Sprösling
Des weltberühmten Strieglischen Stamms
Als Säugling behandelt. Geschnürt in ein Wamms
Vom dichtesten Stoff, und mit Zuckerplätzchen
Gefüttert, erhielt er unzählige Schmätzchen,
Und wurde mit Sorgfalt gehegt und gepflegt.
Das ganze Haus ward aufgeregt,
Um jeder erdenklichen Laune des feisten
Trotzköpfchens stracks Genüge zu leisten.
Nichts, was dem lüsternen Gaumen behagt,
Blieb je dem kleinen Abgott versagt,
Und wüchs' es auch auf den kanarischen Inseln
Und noch viel weiter, so durft' er nur winseln,
Mit Händen und Füfsen zappeln und schreyn,
So mufste sein Wille befriediget seyn.

V. 117 . . 142.

Acht Jahre blieb er im vollen Besitzthum
Der Jugendfreyheit, und zeigte, so blitzdumm
Er auch sich beym A B C buch benahm,
Sobald er nur auf die Gasse kam,
Als Meister sich in den Rudimenten
Der Raufkunst; und wenn es Gäns' und Enten
Zu jagen, und Schweine zu hetzen gab,
Gewann er's allen Jungen ab.
Um nun so unverkennbare Gaben
Des Geistes nicht fruchtlos zu vergraben,
Beschlossen Herr Striegel und sein Gespons,
Auf ihres trauten Herzenssohns
Erziehung den letzten Heller zu wenden,
Und ihn auf die hohe Schule zu senden.
Flugs nahm man mit Pater Finks Konsens
Ein Kraftgenie, das, von des Bettelngehns
Ertrage sich nährend, durch Schöpsenheim trollte,
Und alles konnte, was man nur wollte,
Als Melchiors künftigen Mentor in Sold.
Beglückte Wahl! denn Wunderhold
(So hiefs der Mann) hatt' im *ultima Thule*
Des römischen Reichs auf einer Schule
Der Pädagogik das neue System *
Kunstmäfsig erlernt, wie man ganz bequem
Aus Ignoranten in wenigen Monden
Allwisser macht, die Paris und Londen

V. 143 . . 168.

Mit ihren berühmten Akademien
Hervorzubringen umsonst sich bemühn.
Sein Grundsatz war: Viel Lernen ermüde
Die Wifsbegierde des Lehrlings, und schmiede
Den Geist in Fesseln. Unverhunzt
Von ängstlicher Erziehungskunst,
Gelange, geleitet vom Selbstgefühle,
Die Jugend viel früher und näher zum Ziele,
Und alles Gängeln und Modeln sey
Ein Hochverrath an der Natur, wobey
Der Lehrer sich sammt dem geplagten Kinde
In einem gewaltsamen Zustand befinde.
Durch solche Floskeln zu jeder Licenz
Berechtigt, und seines Temperaments
Sulphurischem Feuer sich ohne Zügel
Ergebend, lebte der junge Striegel,
Mit Wunderhold innigst zufrieden, dahin,
Und beide waren Ein Herz und Ein Sinn.
So sieht man vertraut zwey Vokale in Einen *
Sich unter dem Namen Diphthong vereinen.
Zur Herzensfreude der Ältern zog
Nun Melchior, und sein Pädagog
Mit ihm, auf die Pflanzstatt der Gelehrten,
Wo man von lockeren Schulgefährten
In Extrastunden für billigen Preis
Oft mehr lernt, als der Professor weifs.

V. 169 . . 194.

Hier prägte man ihm nebst dem Küras vier Jahre *
Hindurch das *Amo - amas - amare*
Und das beliebte *Quae maribus* ein:
Drauf ward er mit Storchenau's Logik gemein, *
Vertiefte sich dann in das *Jus Naturae*,
Und haschte zuletzt beym Examen *ex Jure*
Civili sowohl als *Gentium*
Ein stattliches Testimonium.
Der öftre Transport von fetten und schönen
Rebhühnern, Fasanen und Schnepfen, an denen
Frau Rose den Mägen der Lehrer es nie
Gebrechen liefs, erspart' ihm die Müh',
Die übrigen Schüler durch Kopfzerbrechen
Und Federkäun aus dem Sattel zu stechen.
Indessen wurde nach und nach
Der schöpsenheimer Telemach
Durch Fügung der ihm holden Gestirne
Von seinem Mentor (in dessen Gehirne
Der ungestüme Poltergeist,
Der insgemein Demagogik heifst,
Seit längerer Zeit gewaltig spukte)
Belehrt, was bisher man schrieb und druckte,
Und lehrt' und glaubte, sey blofser Quark:
Der Stein der Weisen, des Wissens Mark
Steck' in den politischen Wunderblättern
Der Franken, wo man den Erdegöttern

V. 195 . . 220.

Und ihren Satelliten den Text
So wacker liest, dafs, wie behext,
Die Sterblichen alle verstummen und staunen,
Und höchstens ein Wörtchen in's Ohr sich raunen. *
Von Stund' an lernte Striegel nichts mehr:
Sein Studium war nun der *Moniteur*, *
Den er von dem Geld, das die öfters genannte
Frau Rose freygebig für Bücher ihm sandte,
Aus Frankreich verschrieb, und so gierig verschlang,
Als wär' es Manna. Es währte nicht lang',
So glich ihm an Königshafs kein Jakobiner.
Sein Abgott war Chabot, der Exkapuziner,
Dann Marat, des Volkes Busenfreund.
Nebst diesen war Manuel, der Feind *
Der heil'gen drey Könige, sammt dem Bräuer
Und Feldherrn Santerr', ihm werth und theuer.
Nicht minder gefiel ihm der edle Trotz
Des biblischen Anacharsis Kloots,
Des muthigen Redners des Menschengeschlechtes.
Was diese sagten, war ein ächtes
Orakel vom delphischen Dreyfufs für ihn:
Gleich ihnen, hieb, nicht weniger kühn,
Sein Mund die Fürsten bey einer Kanne
Voll Bier zu Dutzenden in die Pfanne.
So metzelt' im grauen Alterthum
Ein Eselskinn unter Philistern herum. *

V. 221 . . 246.

Die antimonarchischen Diatriben
Des enthusiastischen Jünglings blieben
Nicht lang' ein Geheimniſs. Fama eilt,
Sie kundzuthun, und Parteygeist theilt
Die Stimmen. Die Gönner der Tyranniciden,
Die wegen des Sprüchleins des Mäoniden:
Εἷς κοίρανος ἔστω, εἷς βασιλεύς! *
Im Recensententon Bavs und Mävs *
Den alten Griechen heruntermachen,
Verglichen Striegeln mit den zwey Gracchen,
Mit Brutus und, Gott weiſs mit wem: *
Allein die Herren vom alten System
Vermaſsen sich der bekannten Phrase,
Es fehl' ihm fünf Finger hoch über der Nase.
Zwey Helden kennt der Leser nun schon:
Jetzt schreit' ich zur dritten Hauptperson.
Mit Melchiorn und dem Pädagogen
War noch ein Ehrenmann ausgezogen,
Der, ob er im Strieglischen Hause zwar
Roſswärter nur und nichts weiter war,
Und nun bey dem jungen Erbfeind der Fürsten
Das Amt, die Kleider rein zu bürsten
Und Schuh' und Stiefeln zu wichsen, vertrat,
Nichts desto weniger Thaten that,
Womit ich nicht lange hinter dem Berge
Zu halten gedenke. Den Namen Görge

V. 247 . . 272.

Krummschnabel giebt ihm sein Taufkreditiv:
Gewöhnlich aber, wiewohl abusiv,
Hiefs man ihn immer den Schneckenbereiter,
Ameisenritter und so weiter.
Aus einem kürbifsmäfsigen Kopf,
Gestützt auf einen elastischen Kropf,
Und einem Schlotterbauch, strotzend von Talge,
Der einem gigantischen Blasebalge
In mehr als Einer Rücksicht glich,
Bestand sein animalisches Ich.
Sein Wissen erstreckte sich auf die Regeln
Der unvergleichlichen Kunst zu kegeln
Und auf die herkulische Kunde des Stalls.
Im übrigen war er am Gräul des Verfalls
Der Sitten und Staaten mit nichten schuldig,
Genügsam, züchtig und geduldig,
Ein Freund des alten Kirchengebrauchs
Des Hexenbanns und Gewitterrauchs,
Nebstbey stets munter, und in der Schenke
Berühmt durch allerhand Schnaken und Schwänke,
Auch auf dem Schlachtfeld ein Held voll Bravur,
Doch menschlich dabey; denn er durfte nur
Blut fliefsen sehn, so brach ihm der Schweifs aus,
Und weislich nahm er bey Zeiten Reifsaus.
War aber, was man wagte, blofs
Ein Faustschlag oder Rippenstofs,

V. 273 . . 298.

Und konnt' er dadurch ein paar Groschen erhaschen,
Um sich beym Wirthe die Gurgel zu waschen,
So gab er nicht leicht das Fersengeld,
Und zog selbst wider den Teufel zu Feld.
An diesen würdigen Kandidaten
Des glorreichen Ordens der Dulokraten *
Vertheilte bey Gründung der Republik
Der Schöpsenheimer das Geschick
Nicht eine der geringsten Rollen;
Und soll einst, wie wir nicht zweifeln wollen,
Der Freystaat Schöpsenheim neben Athen
Und Rom in den Weltannalen stehn,
So werden Kind und Kindskind es lesen,
Dafs Görge mit unter den ersten gewesen,
Die Hand an's Werk gelegt; denn es ward
Durch ihn in Wunderholds Gegenwart
(Begleitet von einer mystischen Schachtel,
Worauf man einen mehr als ein Achtel-
Pfund schweren Klumpen Siegelwachs *
Dreyfarbig prangen sah) eines Tags
Dem Sohn der Frau Rose das Schreiben behändigt,
Das endlich, wie uns die Geschichte verständigt,
Des zögernden Helden Freyheitsdrang
Zur Reife bracht', und also klang:
„Heil dir, ruhmwürdiger Beschirmer
Der Freyheit und Gleichheit! Heil, edler Bestürmer

V. 299 . . 324.

Des Vorurtheils der Unterthanspflicht
Und knechtischer Ordnung! Es werde Licht,
Scholl's aus dem Munde der Demagogen,
Und sieh! der Erde Bewohner erwogen,
Dafs eigentlich dann erst die Menschheit florirt,
Wenn niemand gehorcht, und jeder regiert.
Die Welt ist erleuchtet, die Menschen sind mündig,
Und ihrer ursprünglichen Rechte kündig.
Schon sinken und stürzen fern und nah,
Erschüttert vom magischen *ça ira*, *
Die tausendjährigen Thronen der Kaiser
Und Könige nieder, wie Kartenhäuser.
Schon schütteln die Völker Sattel und Zaum
Vom Rücken, und bald wird der Freyheitsbaum
Bey den Maratten und Kamtschadalen,
In Nova Zembla und in Bengalen,
In Madagaskar und Paraguay,
In Lappland und an der Hudsonsbay,
Am äufsersten *Capo di bona Speranza*
Und weiter, wo Kook nur Eis statt Land sah, *
Am Senegal und Nutkasund,
Am *Pico di Teneriffa* und
Am Kaukasus feste Wurzeln schlagen.
Auf! säume nicht länger! nimm Theil an den Tagen
Der Wiedergeburt des Menschengeschlechts
Und am Triumph des natürlichen Rechts,

V. 325 . . 350.

Und fördre des grofsen Werks Vollendung!
Zum Merkmahl deiner erhabenen Sendung
Empfängst du in diesem Schächtelchen hier
Des Volksfreunds unvergängliche Zier,
Die dreymal geheiligte rothe Mütze. *
Begeistert von dieses Kleinods Besitze,
(Defs Ehrfurcht erweckender Aspekt
Der Erde Gebieter von fern schon erschreckt,
Als sähen sie einen Medusenschädel)
Verrufe des Lehnrechts alten Trödel,
Verbreite das Evangelium
Der Freyheit und Gleichheit, und ernte den Ruhm,
Dein Vaterland aus den schimpflichen Ketten
Der leidigen Sklaverey zu retten!
Laut schalle der Machtruf: Tyrannenmord
Und Völkerglück! und dein Losungswort
Sey: Fehde dem Schlofs, das Wohlstand verkündet,
Doch Friede der Hütte, worin man nichts findet!" *
Wer diese kühne Philippik schrieb,
Und ob er damit nur Kurzweil trieb,
O'r ernstlich es meinte, werd' ich im weitern *
Verlauf der Erzählung gehörig erläutern.
Was man inzwischen *pro hic et nunc*
Zu wissen braucht, ist, Melchior sunk
Im Taumel der Wonne beynah vom Sessel.
„Traun!" rief er, „ich will sie zerbrechen, die Fessel,

V. 351 . . 376.

In der unrühmlich mein Vaterland ächzt.
Herbey, herbey, wer nach Freyheit lechzt!
Nicht Einem allein, zwey, drey oder vieren,
Nein, allen und jeden geziemt's zu regieren.
Wer ein Gesetz, das ihm nicht gefällt,
Für rechtlich und verbindlich hält,
Und andern, als sich, wenn's auch nur im Schlafe
Geschähe, huldigt, ist ein Sklave,
Ein Speichellecker, der den Werth
Der Menschheit frevelhaft entehrt,
Und, weil er sich zu gehorchen erkühnet,
Wie billig, *eo ipso* verdienet,
Dafs jeder, der seiner habhaft wird,
Als vogelfrey ihn massakrirt.
O glücklichste der Metamorphosen,
Wenn jeder einst frey und ohne Hosen
Einher geht, und alles, was leibt und lebt,
Das suveräne Haupt erhebt!
Ha! wenn dann, allerwärts schnurgleich gestutzet,
Die ganze weite Welt sich dutzet,
Und kein Tyrann mehr übrig ist,
Der, wie die Schrift sagt, die Wand bepifst,
Dann steht in der Chronik der Abenteuer
Der heldenmüthigen Völkerbefreyer
Mein Name gewifs nicht untenan:
Als einem unvergänglichen Mann

V. 377 . . 402.

Giebt künftig vielleicht ein Plutarch mir zum Lohn das
Gerechte Zeugnifs, dafs Epaminondas
Vor Alters für Theben, und Wilhelm Tell *
Für Glarus, Zug und Appenzell
Nicht mehr gethan, als für Schöpsenheims Bürger
Held Melchior, der Tyrannenwürger.
Wohlan denn, Wunderhold! frisch an das Werk!
Ihr weiser Rath sey mein Augenmerk!
Auch deiner bedarf ich, mein Görge! Werde
Mit Ruhm aus einem Leiter der Pferde
Ein Leiter des Volks, der, unbeschränkt
Von Furcht, die Menschen zum Freyheitsziel lenkt!
Froh wirst du dann einst mit der Lorberkrone
Der göttlichen Timoleone,
Begleitet von einem Tyrannenrumpf,
Einher ziehn, und alles wird rufen: Triumph!"
Der Mentor, obschon mit Leib und Leben
Bisher der Freyheit und Gleichheit ergeben,
Versucht' es jetzt, sich aus der Schlinge zu ziehn:
Allein umsonst war sein Bemühn.
Krummschnabel hingegen, dem, was ihm zu Ohr kam,
Nicht klärer, als wär' es chaldäisch, vorkam,
Verstand sich willig zu allem, und sprach:
„Ich meinerseits frage zwar wenig darnach,
Welch tolles Zeug das Gezücht der Nomarchen,
Melonen, Plutonden und Epaminarchen, * ...

V. 403 . . 428.

Wie Euer Gestrengen sie nannten, beginnt:
Falls ihrer jedoch nicht zu viele sind,
So lafs' ich mich ein; und wagt es das Raben-
Gesindel, uns etwas anzuhaben,
So soll sie der Guckuck! . . . . * Diese Faust
Hat manchen feindlichen Haarschopf zerzaust,
Manch Auge mit rothen Streifen geschmücket,
Und manche Nase zum Bader geschicket,
Und war noch immer, wenn sie ganz
Allein stritt, oder in Allianz
Mit ihrem Bundsgenossen und Freunde,
Dem Prügel, zu Feld ging, ein Schrecken der Feinde."
Nach diesen und andern in gleicher Manier
Geführten Gesprächen nahm Striegel Papier
Und Feder zur Hand, und elaborirte
Das nachmals in Schöpsenheim publicirte
Vortreffliche Freyheits-Manifest,
Mit dem, da es alles weit hinter sich läfst,
Was je von Polyb bis zu Geusau erschienen, *
Wir hier den Leser wörtlich bedienen.
„Kund und zu wissen sey hiermit,
Dafs künftighin aller Unterschied
Des Stands und des Rangs, der die Menschheit schändet,
Für ewige Zeiten sich überall endet.
Das Reich der Knechtschaft ist vorbey:
Die Menschen sind alle gleich und frey.

V. 429 . . 454.

In diesem glücklichen goldenen Alter
Sind Grundherr, Landgerichtsverwalter,
Dorfrichter, Schulzen und Schöppen, die euch,
Ihr wackern Schöpsenheimer, gleich
Den Schafen, schoren, nicht mehr und nicht minder,
Als alle übrigen Menschenkinder.
Diplom und Wappen und all das Zeug
Sind aristokratischer Sauerteig.
Die lebenslänglichen Ämter und Würden
Sind Völkerplagen und Landesbürden,
Und laufen dem alten Dokument,
Das man Gesellschaftsvertrag benennt, *
Und Urkund dessen wir alles als Brüder
Gleich theilen sollen, schnurstracks zuwider.
Von nun an sey also die Schusterin
Geachtet, wie sonst die Königin:
Das Staatskleid sey fürder nicht mehr, als der Kittel,
Der Degen nicht vornehmer, als der Knittel.
Wer diesem zu Trotz von Dignität
Und Adel ein Wörtchen nur muchset, begeht
Ein *Crimen laesae nationis*,
Und wird *in casu quaestionis*
Zuerst um einen Kopf kürzer gemacht;
Und nimmt er auch dann sich nicht besser in Acht,
Zum zweytenmal, wo er nur immer gefunden *
Zu werden vermag, lebendig geschunden.

V. 455 . . 468.

So strafet das ewige Grundgesetz
Der Menschenrechte die Volksmajestäts-
Verbrecher mit unerbittlichem Arme:
Drum hüte sich jeder vor Schaden und Harme!
Gegeben im ersten Jahre des Keims
Der Freyheit und Gleichheit Schöpsenheims." *
Stolz auf diefs Kunstwerk seiner fünf Finger,
Und trunken vor Freude, wies Wunderholds Jünger
Es seinem Meister, der jauchzend ihm
Das Zeugnifs gab, es sey höchst sublim.
Doch eh' ich erzähle, was weiter geschah, mufs
Der Leser (denn *paulo majora canamus*)
Dem Sänger der Striegliade nun
Grofsgünstig gestatten, ein Bifschen zu ruhn.

M. Striegel II^r Gesang.

H. Ramberg del. W. Jury fec.

MELCHIOR STRIEGEL

ZWEYTER GESANG.

Verfafst im Jahre 1793.

INHALT DES ZWEYTEN GESANGS.

Der junge Striegel, sein Mentor und Krummschnabel lustwandeln nach Schöpsenheim. V. 1 — 13. Erfreuliche Entdeckung eines Freyheitsbaums. V. 14 — 23. Heftiger Streit über diese Entdeckung, wobey Volksfreund Striegel defendirt, und Rofswärter Krummschnabel oppugnirt. V. 24 — 50. Wunderbare Verwandlung des Freyheitsbaums in eine Hasenscheuche. V. 51 — 68. Der mannhafte Striegel stellt die Suveränitätsrechte des Hasengeschlechts wieder her. V. 69 — 88. Patriotische Anrede an einen Schorstein. V. 89 — 115. Krummschnabels Panegyrikus zu Ehren des Vaterlands und des Äpfelmosts. V. 116 — 128. Wie sich Held Striegel zur Gründung eines demagogischen Instruktionsklubs anschickt. V. 129 — 147. Feierlicher Orakelspruch des Genius der Unbehosten. V. 148 — 168. Der Verfasser der Striegliade kommt in Unfrieden mit einem Zoilus. V. 169 — 180. Bitte an die Muse um Offenbarung der schöpsenheimer Hauptklubisten. V. 181 — 190. Die Muse läfst sich willig finden, und liefert fünf biographische Skizzen, und zwar erstens von dem böhmischen Schustergesellen Prokop. V. 191 — 202. Zweytens von einem

französischen Baderssohn, Namens *Monsieur le Cocq.* V. 203 — 234. Drittens von Veit Zageln, einem schwäbischen Fleischerknecht. V. 235 — 248. Viertens von Leberecht Drischeln, Exludimagister in Schöpsenheim. V. 249 — 282. Fünftens von einem wandernden Jünger Melpomenens, genannt Klaus Hasenfufs. V. 283 — 302. Ursachen, warum der Dichter die übrigen Klubisten *in petto* behält, nebst einem doppelten epischen Gleichnifs. V. 303 — 336. Beschreibung des Versammlungsortes der erlauchten Klubsmitglieder. V. 337 — 382. Fragment einer sehr erbaulichen Freyheitspredigt, wodurch Striegel grofsen Beyfall einerntet. V. 383 — 416. Merkwürdige Relation eines civischen Treffens, wobey Krummschnabel Wunder der Tapferkeit thut, zuletzt aber gewaltig in die Klemme kommt. V. 417 — 492.

ANMERKUNGEN

ZUM ZWEYTEN GESANG.

V. 4. Fenelon, der erzbischöfliche Edukationsrath am Hofe Ludwigs des XIV. hat sich unter den Humanisten durch seinen epischen Roman Telemach, und unter den Theologen durch seine quietistischen Schriften einen unsterblichen Namen gemacht. Sein Roman ist noch in jedermanns Händen: seine *Opera ecclesiastica* scheinen aber eine Speise der Motten geworden zu seyn, die, wie man behaupten will, besonders nach theologischen Büchern ungemein lüstern seyn sollen.

V. 20. Wie unnachahmlich, wie so ganz der Natur gemäfs ist in diesem Verse das Stottern der Freude ausgedrückt! Eine solche nicht mit Gold aufzuwiegende Stelle sucht man vergebens bey irgend einem andern Dichter der neueren Zeit, von welcher man billig mit Vida sagen kann: *Credas penitus migrasse Camoenas.*

V. 47 und 48. Herr von Schirach ist Herausgeber des hamburger politischen Journals; einer Zeitschrift, auf deren strenge Unparteylichkeit sich der bekannte Spruch des Historikers Tacitus: *Mihi Galba, Otho, Vitellius nec beneficio, nec injuria cogniti*, in vollem Mafse anwenden läfst, und die sich vor andern politischen Blättern auch dadurch auszeichnet, dafs darin Stück für Stück mit einem prophetischen Blick in die Zukunft geweissagt wird, was sich in dem nächst künftigen Monate zutragen dürfte. — Herr Herschel ist bekannter Mafsen einer der gröfsten Astronomen, und soll erst vor kurzem wieder von einer ergiebigen Sternenjagd mit einem ansehnlichen Fange zurück gekommen seyn.

V. 51. Ich sammle das Gold aus dem Unrath des Ennius, sprach Virgil, als er über der Lektüre dieses alten römischen Hanns Sachs ertappt wurde. Das nämliche könnte unser Autor von dem ausdrucksvollen Hop, hop, hop, dieser einem oft bis zum Erstaunen populären Dichter abgeborgten glücklichen Onomatopöie, sagen, die mit dem berühmten *Tarantantara* des lateinischen Meistersängers ungemein viel Ähnlichkeit hat.

V. 73. Es ist nicht zu zweifeln, dafs das Hasengeschlecht diese Strieglische Wohlthat mit gebührendem Dank erkannt haben wird, und vermuthlich diente diese Dankerkenntlichkeit der schöpsenheimer

Hasen jener pariser Taube zum Beyspiel, der man (wie der beliebte Moniteur in dem merkwürdigen Blatte vom 26sten August 1793 dieses civische Mirakel erzählt) mit andern Vögeln bey dem Feste der Einheit und Unzertheilbarkeit der französischen Republik die Freyheit gab, und die seitdem, während die übrigen frey gelassenen Vögel sammt und sonders emigrirten, mit einer wunderbaren patriotischen Anhänglichkeit auf der Freyheitsstatue gleichsam Wache hält.

V. 85. In Ansehung dieser Xerxischen Mifshandlung des Meeres verweise ich den wifsbegierigen Leser auf eine historisch-kritische Abhandlung, welche ich unter dem Titel: Der Ocean, Er und über ihn, nächstens zu ediren gedenke, und die mir ohne Zweifel den Eintritt in irgend eine gelehrte Akademie verschaffen wird. Ich handle darin unter andern folgende gemeinnützige Fragen ab: War das Gewässer des Meeres schon seit seiner Entstehung sauer? oder von welchem Zeitpunkte kann widrigens dessen erste Versäurung mit Grund hergeleitet werden? Läfst sich die Ebbe und Flut durch die Hypothese vom Druck des Mondes hinlänglich erklären? oder sollte nicht vielmehr der Naturforscher die Erklärung jedem Leser selbst überlassen? — Ist der Jurisdiktionsakt, den Xerxes ausübte, als er dem Meere, weil es ihm seine Schiffe zertrümmerte, die Knute geben liefs, in dem allgemeinen Staatsrechte gegründet, oder nicht? — Kann man

auf dem Meere ein *Territorium clausum* annehmen? und ist der Stockfischfang nicht *publici juris?* — Warum wird die Trauung des Doge von Venedig mit dem Meere wider alle gewöhnlichen Matrimonialgesetze alljährlich wiederholt? und hat der Verlobte von den häufigen Cicisbeen seiner Angetrauten etwas zu besorgen? — Ich hoffe, mir durch diese mühsame Ausarbeitung den Dank aller Freunde der soliden Gelehrsamkeit sicherlich zu erwerben. *Monstrabor digito praetereuntium.*

V. 102 und 103. *Berceau de la liberté* und *Arche de l'égalité* sind sehr gangbare figürliche Ausdrücke der französischen Herren Demagogen. Ein wahrer Gönner der Freyheit und Gleichheit wird sich übrigens nicht dadurch irre machen lassen, dafs man in der Wiege der Freyheit öfters sehr unsanft gewiegt wird, und dafs so mancher, der der Bundeslade der Gleichheit zu nahe kam, es nach dem Beyspiele der vorwitzigen Bethsamiten, welche sich von der Bundeslade des alten Testaments nicht fern genug hielten, mit der Haut bezahlte.

V. 136. Die Heloten waren bey den Spartanern das, was die Sanskülotten in Frankreich sind. Sie versuchten es mehrmal, ihre Suveränitätsrechte geltend zu machen: allein ihr Vorhaben scheiterte immer, weil sie zu unbehülflich waren. Zu einem solchen Unternehmen wird schlechterdings die *Légèreté Françoise* erfordert.

V. 141. *Travailler le peuple* ist ein demagogisches Kunstwort, das keine Übersetzung verträgt, da eine wörtliche Verdeutschung, nämlich das Volk bearbeiten, leicht zu Mifsdeutungen führen kann. Unsre plumpen deutschen Schriftsteller haben es hin und wieder durch den ungeschickten Ausdruck: das Volk aufwiegeln, interpretiren wollen, fanden aber, besonders bey Freunden der Freyheit und Gleichheit, schlechten Beyfall.

V. 143, 144 und 145. Um dem Leser zu beweisen, dafs ich in dem Versmafs der Griechen und Römer kein Fremdling bin, habe ich es versucht, den hier im Texte vorkommenden, alle vor jeder Unternehmung zu beherzigende Rücksichten *in nuce* enthaltenden, lateinischen Hexameter folgender Mafsen in einen deutschen umzustalten:

Wer? was? wo? durch welcherley Mittel?

warum? auf was Art? wann?

Sollte das Publikum an diesem kleinen Pröbchen meiner Fertigkeit in Hantierung der griechischen und römischen Sylbenmafse Gefallen finden, so erbiete ich mich, den seligen Gefsner oder einen sonst beliebigen Prosaisten mit eben so gewissenhafter Treue binnen ein paar Monaten vollständig zu hexametrisiren. Ich habe übrigens mit gutem Bedacht über meinem Hexameter die Länge und Kürze der Sylben durch die gewöhnlichen prosodi-

schen Zeichen angedeutet, und rathe dieses *Specifi-cum* unsern neuesten deutschen Hexametristen als ein bewährtes Mittel an, den Leser über die Länge und Kürze der Sylben in keiner Ungewifsheit zu lassen.

V. 151, 152, 153 und 154. Der Styl dieses wahrhaft delphischen Orakelspruchs ist so apokalyptisch, dafs Leser, denen es an der Divinationsgabe fehlt, ohne meinen Beystand wohl schwerlich auf die Spur des verborgenen Sinns dieser mystischen Worte kommen würden. Ich sehe es daher für eine Pflicht an, das heilige Dunkel dieses sublimen Götterspruchs durch eine paraphrasirende Erklärung aufzuhellen. „Geliebter Striegel!“ würde sich der Genius der Hosenlosen ausgedrückt haben, wenn es einem Dämon nicht unanständig wäre, sich der gemeinen Menschensprache zu bedienen, „das Schicksal will, dafs der Grundstein zur Freyheit Schöpsenheims in einer Gastwirthsschenke gelegt werde, *scilicet* durch die Stiftung eines demagogischen Instruktionsklubs, worin sich die künftigen Glieder des schöpsenheimer Nationalkonvents bilden können. Schöpsenheim hat der Gastwirthsschenken zwey, den rothen Igel und das goldene Lamm. Den rothen Igel besitzt dein Vater, ein erklärter Gegner der Freyheit und Gleichheit. Halte dich also fern davon, und wähle zur Ausführung deines grofsen Vorhabens das goldene Lamm, dessen Inhaber als ein politischer Indifferentist allgemein bekannt ist!“

V. 157 und 158. Wäre ich an unsers Autors Stelle gewesen, so hätte ich hier, um mir den Vorwurf eines unreinen Reims zu ersparen, statt Vaters ohne Bedenken Vatters hingeschrieben. Freylich würden unsre grammatischen Rigoristen darüber Augen und Mund angelweit aufgesperrt haben. Ich hätte aber meine poetische Licenz sogleich mit der Autorität der ein- für allemal als infallibel anerkannten Dichter des alten Roms gerechtfertiget, die, wenn sie wegen einer langen Sylbe in Verlegenheit waren, sich gleichfalls durch Verdopplung der Buchstaben aus der Klemme halfen, und z. B. *Rettulit* für *Retulit* schrieben. Durch dieses, wie ich hoffe, allen angehenden Musensöhnen höchst erwünschte Hülfsmittel kann in Zukunft viel kostbarer poetischer Schweifs erspart werden.

V. 186 und 187. Wer Miltons verlornes Paradies gelesen hat, wird wissen, dafs die höllischen Sanskülotten, als Satan sie zu einer Art von allgemeiner Urversammlung zusammen rief, mit ihren gigantischen Luftgestalten in dem Saale des zu diesem unterirdischen Reichstage bestimmten Pandämoniums keinen Raum hatten, und daher genöthigt waren, wie die Spinnen zusammen zu schrumpfen. Voltaire, dem alles Wunderbare anstöfsig war, machte sich mit seiner gewöhnlichen Leichtfertigkeit bey diesem Anlasse über den armen blinden Britten lustig: allein

poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

V. 194. Der so genannte böhmische Deism hat das Eigenthümliche, dafs weder die Eingeweihten noch Profanen zu entdecken vermögen, worin er eigentlich besteht. Da man, ich weifs nicht wie es kam, die Anhänger dieser geheimnifsvollen Sekte für wahnsinnig hielt, so wollte man ihnen Anfangs den Kopf zurecht setzen. Diese alltägliche Heilungsart hatte aber nicht die gewünschte Wirkung, und man wendete sich daher vom Kopfe zu dem unteren Haupttheil des Körpers, mit dem man eine sehr gewaltsame Operation vornahm, deren Folgen bisher zweifelhaft sind, indem man nicht weifs, ob das gänzliche Stillschweigen über diesen Gegenstand wirkliche Genesung oder blofs Furcht vor einer Wiederholung der Operation zum Grunde hat.

V. 210. Des Bürgers *Egalité* sollte es hier eigentlich heifsen. Ein grobes Versehen gegen die civische Nomenklatur, das mich glauben macht, dafs hier der Fall einer aristokratischen Interpolirung mehr als wahrscheinlich seyn dürfte.

V. 218. Der am Ende dieses Verses von dem die folgende Zeile beginnenden Hauptwort *Art* im Stich gelassene Artikel *l'* ist eine glückliche Nachahmung des bekannten horazischen *u . . . . . xorius amnis*. Übrigens wollte mir einer meiner scholiastischen Herren Kollegen beweisen, dafs die Worte, die verfluchte *l' art*, eigentlich wider allen Sprachgebrauch zwey Artikel, nämlich die

und *l'*, enthielten. Da es für einen Kommentator eine alt hergebrachte Pflicht ist, die Ehre seines Autors wider wen immer auf Leib und Leben zu vertheidigen, so fertigte ich den naseweisen Tadler mit dem Bescheide ab, dafs ich im schlimmsten Falle das apostrophirte *l'* nur für einen halben Artikel gelten lassen könne, und es also im Grunde nur anderthalb Artikel seyen. Durch meine Geistesgegenwart ganz aus der Fassung gebracht, wandte er sich um, und verliefs meine Stube mit einem sardonischen Lächeln, welches sich vermuthlich auf seinen vorschnellen Einwurf bezog. *Est Deus in nobis!*

V. 221. Ich besorge, dafs einige Leser den Ausdruck grunzen, der sich auf den Nasenton der französischen Sprache bezieht, für einen Tadel ansehen dürften, und mufs daher erklären, dafs des Autors Absicht himmelweit davon entfernt war. Überhaupt hat der Nasenton für ein musikalisches Ohr, wie ich bey französischen Opern zu bemerken Gelegenheit hatte, eine ganz eigene Wirkung. Dafs er mit der Pronuntiation gewisser bey den Juden als unrein verrufener Thiere eine entfernte Ähnlichkeit hat, thut nichts zur Sache; denn so, wie ich in den Noten zum ersten Gesange mich als den Sachwalter des Leumunds der Esel aufstellte, so sollte mir auch die Ehrenrettung der Schweine nicht schwer werden.

V. 232 und 233. Einen *Orateur du genre humain* hat die französische Revolution in der Person des

rühmlich bekannten Herrn Anacharsis Kloots hervorgebracht. Die Stelle eines *Accoucheur du genre humain* aber hat man blofs allein der schöpsenheimer Staatsumwälzung zu danken. — Mit dem Worte feisten scheint übrigens unser Dichter nicht auf den dermaligen, sondern auf den künftigen Wohlstand Deutschlands, wenn es einst durch den blutigen Dünger einer heilsamen Revolution besser beurbart seyn wird, vorhersagungsweise zu deuten.

V. 238. Die freye Reichsstadt Reutlingen hat sich bekanntlich nebst Karlsruhe um die Verbreitung der Produkte unserer beliebtesten schönen Geister vorzüglich verdienstlich gemacht. Auch die Kaiserstadt Wien hat sich von dieser Seite vielen Ruhm erworben. Schriftsteller, denen ihr Beutel näher lag als ihr Ruhm, schrieen zwar mit den orthodoxen Buchhändlern um die Wette über dieses patriotische Unternehmen, und entblödeten sich nicht, es geradezu Dieberey zu nennen. Allein das Publikum, dessen Stimme immer gerecht ist, entschied zu Gunsten der würdigen Männer, die durch die glückliche Spekulation des Büchernachdrucks so unermüdet für die Verbreitung der Wissenschaften arbeiten.

V. 253, 254 und 255. Solon war der berühmte Gesetzgeber Athens und einer der sieben Weisen Griechenlands, der der Tradition zufolge das Sprichwort: Kenne dich selbst! stets im Munde führte. —

Kant soll *Professor ordinarius* zu Königsberg und ein heilloser Mann seyn, von dem die rechtgläubigen Herren Metaphysiker vom ächten Schrot und Korn wunderbare Dinge zu erzählen wissen.

V. 258. Jede Bierschenke ist davon überzeugt, dafs dieses beliebte politische Volksblatt eben so reichhaltig an Spuren einer tiefen Staatskunde, als an ächtem lucianischen Witze ist. Die Stellen, bey welchen die Minorität der Leser allenfalls ein unwillkührliches Achselzucken oder Gähnen anwandelt, lassen sich leicht durch die Worte des jüngern Plinius rechtfertigen: *Magis credam cetera tibi placere, si quaedam displicuisse cognovero.*

V. 262. Niemand kann den frühen und unerwarteten Hintritt der Wiener Zeitschrift ungeheuchelter bedauern, als mein alter podagrischer Vetter, der als Käsekrämer vielen Verkehr mit dem Herrn Herausgeber dieses Journals zu treiben pflegt, und dem, als einem abgesagten Feinde aller neueren spitzfindigen Hirngespinste, nur das, was zu unsrer Väter Zeiten bestand, probat ist. „Dieser Verlust," ruft er oft mit thränenden Augen aus, „droht den Staaten überhaupt, ins besondere aber der österreichischen Monarchie, wo nicht den gänzlichen Verfall, doch gewifs eine empfindliche Erschütterung." Was mich betrifft, bin ich ganz seiner Meinung. Mit Brutus starb der letzte Römer, und mit der Wiener Zeitschrift der letzte Funke von Patriotism ab. *Dixi et salvavi animam.*

V. 263. Ich bediene mich der Gelegenheit, hier meinem werthen deutschen Vaterlande *solenniter* Glück zu wünschen, dafs es, was zu Beförderung des Geschmacks längst hätte geschehen sollen, endlich einmal die schalen französischen Tragödien sammt dem ganzen regelmäfsigen Plunder unserer früheren deutschen Dramatiker von der Bühne exilirt, und, wie es seit kurzem auch auf den ächtsanskülottischen pariser Bühnen geschieht, die geistreichen Ritterschauspiele dafür substituirt hat. Wahre Kenner des Theaters nährten diesen geheimen Wunsch schon vorlängst in ihrem Herzen, und dachten von den langweiligen französischen Theaterprodukten sammt und sonders, wie Klopstock von Voltairens Alzire, der (wie mein würdiger scholiastischer Herr Amtsgenosse C. F. Cramer in seinem biographisch - kritischen Meisterwerke Klopstock Er und über ihn anführt) sein Urtheil über besagte Alzire in folgende eben so belehrende, als lakonische Recension koncentrirte: Hm . . . Hm . . . m . . . m . . . ja! . . . m . . . m . . . Sie haben Recht! es ist eine schöne Tragödie.

V. 283 und 284. Hasenfufs scheint kein wirklicher Familien - sondern nur ein angenommener Theatername zu seyn. — Roscius stand in dem alten Rom in dem Rufe eines Garricks oder Schröders, und gab durch die Unerreichbarkeit seiner Kunst zu dem Sprichwort Anlafs: *Nolim post Roscium in scenam.* Vielleicht würde er sich noch mehr vervollkommnet

haben, wenn man schon damals auf den Gedanken verfallen wäre, die Theaterpersonen durch einen Senatsschlufs für öffentliche Staatsbeamten zu erklären, und er auf diese Art nicht blofs zum Vergnügen des Publikums, sondern *pro salute reipublicae*, sich auf der Bühne herum getummelt hätte.

V. 292 und 293. Hamlets berühmter Monolog: Seyn oder nicht seyn? bedarf, wie ich hoffe, keiner Erklärung. — Das Schalamat ist eine Gebetsformel der Muselmänner, welche sie täglich fünfmal zu wiederholen schuldig sind, und die ich hier in der Grundsprache anzuführen nicht unterlassen würde, wenn ich nicht ohnehin überzeugt wäre, dafs der Leser in meine Kenntnifs der orientalischen Sprachen keinen Zweifel setzen wird, und also die eigentliche Absicht der meisten Citationen aus gelehrten Sprachen nicht dadurch wegfiele.

V. 299. Johann von Leyden, seines Herkommens ein Schneider, brachte es, gleich den meisten der französischen Herren Volksrepräsentanten, durch den Schwung seines Geistes so weit, dafs er im Jahre 1534 zu Münster in Westphalen zum König von Jerusalem und Israel gekrönt wurde. Allein da auf das Königreich Jerusalem von zu vielen Seiten Ansprüche gemacht werden, so konnte er sich am Ende wider so viele Prätendenten in seiner Würde nicht erhalten, und starb auf dem Blutgerüste den Tod der Helden.

V. 309. Virgil will bey irgend einer Gelegenheit im 6ten Buche der Äneide sich mit hundert Zungen nicht begnügen:

Non, mihi si linguae centum sint, oraque centum,
Ferrea vox, omnes scelerum complectere formas,
Omnia poenarum percurrere nomina possim.

Homer ist zwar ungleich billiger, und spricht im ersten Gesange der Iliade nach der Dollmetschung Stolbergs nur von zehn Zungen:

Jeden Namen der Streiter zu nennen, vermöcht' ich nicht, so mir
Auch zehn rufende Kehlen die Götter, zehn redende Zungen,
Eine eherne Stimm' und gestählten Busen verliehen.

Unser Autor ist der genüglichste aus allen, und nimmt mit neun Zungen fürlieb; vermuthlich weil dieſs eine geheiligte Zahl ist, auf welche, wie ich bereits erwähnt habe, der Verfasser der Striegliade aus guten Gründen einen groſsen Werth zu legen scheint. *Quanto rectius hic, qui nil molitur inepte!*

V. 324 und 325. Eine wahre Zierde dieses Poems ist dessen Reichhaltigkeit an Gleichnissen, worin es unser Dichter mit Ossian desto zuversichtlicher aufnehmen kann, je gewisser er durch die bewundernswürdige und unerschöpfliche Mannigfaltigkeit seiner Vergleichungen den einförmigen Barden hinter sich läſst. — Für Leser, denen die neueste Kirchen-

geschichte fremd ist, mufs ich bemerken, dafs der Dichter hier ohne allen Zweifel auf die von dem schweizerischen Physiognomisten und Thaumaturgen Lavater mit einem lobenswerthen apostolischen Eifer unternommene Bekehrung des verstorbenen (beynahe wäre mir das Wörtchen seligen entwischt) Mendelssohns anspielt, die, wenn der weltliche Arm die geistliche Suade nach Gebühr unterstützt hätte, gewifs nicht mifslungen wäre. Überhaupt bewährt es sich von Tag zu Tage mehr, dafs man mit der leidigen Toleranz nicht vom Flecke kommt. Ernst mufs man gebrauchen, wenn man, wie Ludwig XIV. im theologischen, und der pariser Nationalkonvent im politischen Fache, für immer aufräumen, und die Hugenotten und Royalisten sich auf einmal vom Halse schaffen will. — Was den beym ersten Anblick dunkel scheinenden Ausdruck, die Gewissen magnetisiren, betrifft, kann uns vielleicht folgende sehr erbauliche Stelle näheres Licht geben, die ich aus einem (wie gewöhnlich) höchst lehrreichen lavaterischen Beytrage zum 3ten Stück der ewaldischen Urania für Kopf und Herz vom Jahre 1793 entlehne. „Der meisten Menschen Religion," drückt sich der Zürcher Apostel aus, „ist Schwärmerey, d. i. Wahn, von einem andern Wesen berührt zu seyn, wenn sie sich selbst berühren. Ich möchte es geistliche Selbstbefleckung nennen. Gott verzeih mir den Ausdruck!" *O seclum insipiens*, das solche lavaterische Herzensergiefsungen *velut aegri somnia* behandeln kann!

V. 326. Zu Gunsten meines unjüdischen Publikums merke ich an, dafs die hier im Texte vorkommenden hebräischen Buchstaben die Worte Orach chajim enthalten, welche im Deutschen den Weg zum Leben bedeuten. — Bey dieser Gelegenheit bitte ich den gütigen Leser, über die öfteren Einschiebsel aus den Sprachen des Alterthums nicht ungehalten zu werden. Solide Gelehrte, wie der Verfasser der Striegliade unstreitig ist, pflegen ihre Gelehrsamkeit den Ungelehrten nicht gerne vorzuenthalten, und nehmen in ihren Werken, wie billig, mehr auf sich, als auf den Leser Rücksicht: Das Mehrere über diese Materie enthält des rabnerischen Antiquars Erichson Unumstöfslicher Beweis, dafs ein gründlicher Gelehrter nicht für andere Leute, sondern nur für sich erschaffen sey.

V. 333. Wenn unsers Autors poetische Weissagung von baldiger Wiederauflebung des Jesuitenordens, wie ich nicht zweifle, erfüllt werden sollte, so werden die Herren Gegner der Loyoliten in Berlin, deren antijesuitische Scharmützel man bisher für eine Art von Windmühlengefecht zu halten pflegte, sich nicht wenig auf ihre Vorhersehungsgabe zu gut thun. Einer derselben liefs sich jüngst in einem Schreiben *amicabiliter* gegen mich verlauten, er finde in der Ordenspolitik der Jesuiten und der Illuminaten ungemein viel Ähnliches, mit dem Unterschiede, dafs diese die ganze sublunarische Welt auch wider ihren Willen erleuchten, jene aber das

Licht für sich allein behalten wollen. Dem sey wie ihm wolle, ich meinerseits sehe mit der Wiedererstehung des Jesuitenordens zugleich jene goldenen Zeiten wieder aufleben, in denen ein ächter Gelehrter, wie unser einer, sich nicht von oberflächlichen Witzlingen verdrängt sehen darf. Als einen kleinen Vorgeschmack dieses glücklichen Zeitpunkts führe ich hier eine Stelle aus den als klassische Muster einer reinen und fafslichen Latinität bekannten *Epistolis obscurorum virorum* an. *Quando unus* (drückt sich der berühmte Magister *Conradus Unkenbunkius* in Rücksicht auf den Zustand der Gelehrsamkeit seiner Vorfahren aus) *confitebatur in confessione, quod occulte audivit Virgilium ab uno Baccalaureo, tunc sacerdos imponebat ei magnam poenitentiam, videlicet, jejunare singulis sextis feriis, vel orare quotidie septem psalmos poenitentiales, et juravit mihi in conscientia sua, quod vidit, quod unus magistrandus fuit rejectus, quia unus de examinatoribus semel in die festo vidit ipsum legere in Terentio. Utinam*, rufe ich mit dem würdigen Unkenbunk aus, *utinam adhuc staret ita in universitatibus!*

V. 350. Vergebens durchblätterte ich die ganze Büschingische Erdbeschreibung, um über das hier vorkommende Ochsfurt dem Leser Auskunft geben zu können. Da ich aber aufser der englischen Stadt Oxford (wo man jedoch, wie ich vernehme, keine Hexensegen zu verfassen pflegt) keine Spur finden

konnte; so bleibt mir nichts übrig, als über die Unvollständigkeit des ehrlichen Büschings zu seufzen, und ruhig abzuwarten, bis einer unsrer vagirenden statistisch-philosophischen Reisebeschreiber sich ungefähr in die Gegend dieses Städtchens, Fleckens, Dörfchens, oder was es seyn mag, verirrt, und der Pränumerantenwelt seine interessanten Bemerkungen über Sitten, Handel und Regierungsform der Ochsfurter für bar Geld mitzutheilen Belieben trägt.

V. 375. Die Leiche des berühmten brittischen Mahlers Reynolds wurde in der Westmünsterabtey mitten unter Königsgebeinen beygesetzt. Da unsre heutigen Tyrannenfeinde eine Königsgruft für kein ehrliches Begräbnifs ansehen, so verargen sie es dem brittischen Apelles nicht wenig, dafs er sich gegen diese Entehrung seines Leichnams mittels seines letzten Willens nicht ausdrücklich zu verwahren suchte. Der pariser Mahler und Volksrepräsentant, Bürger David, würde sich vermuthlich noch im Sarge umwenden, wenn man ihm einst nach seinem Tode einen Schandfleck dieser Art anhängen wollte. Allein, wie Voltaire sehr richtig sagt,

une cervelle Angloise
Tourne autrement qu' une tête Françoise.

V. 384. Es ist doch in der That unbegreiflich, wie es noch immer Leute geben kann, welche die

Gründung des Reichs der allgemeinen Freyheit und Gleichheit für ein unausführbares Hirngespinst ansehen. Blödsichtige, lafst euch doch endlich durch Männer, die kein Balken im Auge hindert weiter zu sehen als ihr, eines besseren belehren! Lest den für den Priestergrad des Illuminatenordens bestimmten Unterricht, wo es heifst: „O Natur und Vernunft! wie grofs, wie unwidersprechlich sind deine Rechte! Die Menschen greifen endlich zu den so lange verkannten Mitteln, ... die Erlösung des Menschengeschlechts zu bewirken . . . Durch sie wird der Mensch von seinem Fall sich erholen; Fürsten und Nationen werden ohne Gewaltthätigkeit von der Erde verschwinden; das Menschengeschlecht wird dereinst Eine Familie, und die Welt der Aufenthalt vernünftiger Menschen werden . . . . Jeder Hausvater wird, wie vordem Abraham und die Patriarchen, der Priester und der unumschränkte Herr seiner Familie, und die Vernunft das alleinige Gesetzbuch der Menschen seyn.“ Man sage was man wolle, die verschrieenen Herren Illuminaten meinen es im Grunde denn doch nicht so übel. *Modeste*, sage ich mit Quintilian, *et circumspecto judicio de tantis viris pronunciandum est, ne (quod plerisque accidit) damnent quod non intelligunt.*

V. 405. Wie? also auch die Menschen-beglükkende Volksmajestät will bey der Gründung ihres Reichs auf gut sultanisch zu Werke gehen? höre

ich hier kleingläubige Proselyten des Sanskülottensystems ausrufen. — Allerdings! aber nur für kurze Zeit; denn wenn das Menschengeschlecht erst vollkommen von seinen Schlacken gereinigt, und allen Tyrannen und deren Satrapen sammt ihren Klienten durch den Laternenpfahl oder die Guillotine der Garaus gemacht ist, dann fangen für den Überrest der Menschheit die *Saturnia regna* an, und jeder, der seinen Kopf noch unbeschädigt auf dem Rumpfe hat, kann sodann als suveräner Eigenthümer desselben damit schalten und walten, wie er will.

Tunc est bibendum, tunc pede libero
Pulsanda tellus.

V. 410. Warum unser Autor der weiblichen Puppe, die man in dem Hetzamphitheater der ersten Wuth der Stiere gewöhnlich preis zu geben pflegt, den Namen einer Heldin aus Butlers Hudibras beylegt, mufs ich aus Mangel genauerer historischer Nachrichten dahin gestellt seyn lassen. Übrigens kann ich dem geneigten Leser in den dermaligen Zeiten, wo man sich allenthalben auf den Ausbruch einer Revolution Stunde für Stunde gefafst machen, und Tag für Tag erwarten mufs, dafs man Abends als Sklave zu Bette geht, und Morgens darauf als Suverän aufsteht, den fleifsigen Besuch der Thierhetze nicht genug anempfehlen. Dieses männliche Schauspiel entwöhnt das Herz nach und nach der schimpflichen Eindrücke einer weichlichen Empfindsamkeit, und bereitet auf

die bey Revolutionen unvermeidlichen Menschenhetzen vor.

V. 413. Thespis ist laut der Geschichte der Stifter der reisenden Komödianten, die von der Untugend des Künstlerstolzes gewöhnlich rein sind, und mit dem Elegieenschreiber Ovid bey sich selbst denken:

Non adeo est bene nunc, ut sit mihi gloria curae.

V. 421. Wer sollte den griechischen Odendichter Pindar nicht kennen? Eines seiner gröfsten Verdienste besteht in seinen kühnen lyrischen Sprüngen, die es dem gemächlichen Leser äufserst beschwerlich machen, mit ihm gleichen Schritt zu halten. Unser Autor, dessen poetischer Schwung dem Adlerfluge Pindars nicht selten gleich kommt, hatte eine Verdeutschung dieses griechischen Dichters unter der Feder, und nur sein zu nicht geringem Leidwesen der Gönner seiner Muse erfolgter frühzeitiger Tod hinderte ihn an der Vollendung derselben.

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam cari capitis?

V. 427. Bey Marathon fochten zwar 10000 Athenienser unter der Anführung des Feldherrn Miltiades wider 600000 Perser, und bey Thermopyl gar nur 300 Lacedämonier unter dem Kommando des Königs Leonidas wider das ganze ungeheure Heer des Xerxes. Da es aber nur die griechische Freyheit ausschliefsungs-

weise galt, so scheint die Sache des Aufhebens nicht so werth zu seyn, als das riesenmäfsige Unternehmen Frankreichs, das wider ganz Europa ficht, und sich *(quod bene notandum)* die Befreyung des gesammten Menschengeschlechts zum Ziele setzt.

V. 434. Demosthen ward aus einem armseligen Hammerschmiedssohn einer der gröfsten atheniensischen Demagogen, der dem Könige Philipp durch die Vehemenz seiner Zunge überaus warm machte, und defswegen in der Schlacht bey Chäronea sich vor der Rachgier des macedonischen Tyrannen bey Zeiten in Sicherheit setzte.

V. 450. Unter andern unzähligen Vorurtheilen, deren wir durch die neufränkische Revolution los wurden, befindet sich auch der verjährte Wahn, dafs es unanständig sey, jemanden mit Schimpfnamen zu belegen. Gegenwärtig ist man allgemein überzeugt, dafs Höflichkeit eine der aristokratischen Untugenden sey; und wer sich in den Ruf eines wahren Volksfreundes setzen will, mufs, nach dem Beyspiele der wackeren Bergpartey in dem pariser Nationalkonvent, sich von Zeit zu Zeit durch die nervigen Kernausdrücke: Schurke, Schlingel u. s. w. des Charakters eines Repräsentanten der Volksmajestät würdig zeigen. *Hanc veniam petimusque damusque vicissim.*

V. 459. Wer es etwa Bartheln verargen sollte, dafs er so eilig für Galgen und Rad stimmt, hat

keinen Sinn für das, was die rühmlichste Eigenschaft eines Revolutionshelden ausmacht. Nur dann kann man sich rühmen, *à la hauteur des circonstances* zu seyn, wenn man es einmal über sich gewonnen hat, ohne alle weibische Feigherzigkeit Menschen - und Distelköpfe für gleichviel anzusehen. Nach Marats ausdrücklichen Worten müssen noch 200000 Köpfe fliegen, wenn es gut gehn soll.

V. 469. Ich verbitte mir im Namen meines Autors auf das feierlichste jede Mifsdeutung des Beyworts ochsenköpfig. Es ist so, wie die nachfolgende meisterliche Beschreibung des civischen Kampfes überhaupt, ganz im Geschmack des Dichterpatriarchen Homers, bey dem die ochsenäugige Juno (βοῶπις Ἥρη) mehr als Einmal vorkommt; und Horaz befiehlt ausdrücklich:

Vos exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna!

V. 480. Horatius Kokles vertheidigte die Stadtbrücke zu Rom, bis sie hinter seinem Rücken abgetragen war, ganz allein wider das ganze Heer des Königs Porsena, und entkam, indem er sich mit seinem Klepper alsdann in die Tiber stürzte, trotz aller feindlichen Übermacht mit heiler Haut, wie unser heldenmüthiger Krummschnabel.

V. 1 . . 14.

Kaum schwieg zur Vakanzzeit der Witz der Katheder,
So zog der honigsüfse Köder
Der Freyheit und Gleichheit den rüstigen Sohn
Frau Rosens mit seinem Fenelon *
Und seinem wackeren Sancho Pansa
Nach Schöpsenheim, dem man's zur Zeit noch nicht ansah,
Dafs es, das bisherige Joch, das es (pfui
Der Schande!) kaum wahrnahm, gleich dem im Hui
(Cospetto di Bacco!) zum Kapitalstaat
Des herrnlosen Weltalls erhobnen Feudalstaat
Der Franken, vom Nacken schüttelnd, das Them
Zu meinem unsterblichen Heldenpoem,
Voll epischer Salbung, mir liefern würde.
Auf diesem Ritterzug war's, wo die Zierde

V. 15 . . 40.

Der Demagogen, Held Melchior,
Urplötzlich ein wunderlich Meteor
Von weitem auf einem Krautfeld entdeckte.
Geflügeltes Schrittes ging er *directe*
Drauf los, und sprach: „Ist's Wahrheit? ist's Traum?
„Ein Frey-ein Freyheits-ein Freyheitsbaum *
Prangt (wenn mir's vergönnt ist, durch eine Parabel
Mich auszudrücken) so respektabel,
Wie eine Ceder Libanons, dort!"
„Baum?" nahm der beredsame Görge das Wort,
„Baum?" wiederholt' er mit skeptischem Wackeln
Des Kopfs: „wer hier einen Baum sieht, hat Fackeln
Statt Augen, oder mich blendet der Staar;
Ich nehme ringsum kein Ästchen wahr."
„Zum Plunder! so sieh doch nur," rief der Entdecker
Des Meteors, „wie auf jenem Höcker
Des Erdreichs sein Wipfel zum Äther sich hebt!
O Anblick, der mich mit Wonne belebt!
O Baum der Erkenntnifs des Guten und Bösen!
Mit Inbrunst werf' ich mein ganzes Wesen
Darnieder vor dir in Koth und in Staub,
Baum aller Bäume!" „Ie! mit Verlaub!"
Sprach Görge, „da schiefsen Euer Gestrengen
Nicht wenig darneben. Ich lasse mich hängen,
Wenn's nicht ein mit Lumpen vermummter Zweig,
Um lüsterne Hasen zu scheuchen, ist." „Schweig,"

V. 41 . . 66.

Schrie Striegel entrüstet, „du alberner Myops,
So lange das letzte Restchen von Hiobs-
Geduld noch meinen Unmuth zähmt!
Auf! lafs uns fürbafs gehn, damit du beschämt
Dich überzeugest, einfältiger Grübler,
Mein Adlerauge sey infallibler,
Als Schirachs untrügliches Sehrohr, womit
Er, Herscheln vergleichbar, allmonatlich sieht, *
Was am politischen Firmamente
Europens geschieht, und . . . geschehen könnte.“
Mit diesen Worten ging's hop, hop, hop, *
In einem für Görgen sehr läst'gen Galopp,
Durch Rübenäcker, Stoppeln und Sträuche
Zum Freyheitsbaum, *vulgo* zur Hasenscheuche.
Hier zeigte sich nun mit grofsem Ruhm
Krummschnabels hohes Judicium.
Zwar wollte Striegel mit manchem verschraubten
Dilemm noch immer das Feld behaupten:
Allein vergebens; denn Wunderhold schwur,
So könne nur eine Karikatur
Des Freyheitsbaums aussehn. Er habe persönlich
Gar viele gesehn, und darunter gewöhnlich
Mit Töchtern der Freyheit die Nächte vertanzt,
Ja kürzlich sogar selbst einen gepflanzt;
Doch dieser Art hab' er noch keinen gefunden.
Nun sah sich Melchior überwunden,

V. 67 . . 92.

Und sagte: „Wohlan denn! ich bin besiegt.
Wie sehr doch der Schein oft den Weisesten trügt!
Jetzt fragt sich aber," fuhr mit Emphase
Der edle Volksfreund fort, „ist ein Hase
Nicht Gottes Geschöpf, nicht frey, wie wir?
Hinweg demnach mit diesem Panier
Der Knechtschaft! Lafst uns dem Hasengeschlechte *
Von nun an seine natürlichen Rechte
Und Privilegien verleihn!
Nicht blofs zum Heil der Menschen allein
Bin ich gesandt: auch ihr Quadrupeden,
Auch ihr sollt durch meinen zu glorreichen Fehden
Gerüsteten Arm so suverän,
Als ihr im Naturstand es wart, euch sehn."
Diefs sprechend, liefs er (mit Einem Streiche
Die usurpatorische Hasenscheuche
Zersplitternd, und mit den Füfsen darauf
Los stampfend) der civischen Rachgier den Lauf.
Gleich grimmig verfuhr mit dem Meer einst Xerxes, *
Und lehrte durch einen tüchtigen Merks es,
Wohl wissend, dafs promte Gerechtigkeit schreckt,
Hinfort für des Perser-Schachs Flotte Respekt.
Nach dieser That (die, wiewohl nicht gefährlich,
Doch ruhmvoll war, und dergleichen wohl schwerlich,
Zumahl in einem so prächtigen Styl,
Bey meinen Kollegen Homer und Virgil

V. 93 . . 118.

Sich finden wird) hemmte kein Intermezzo
Den weiteren Zug der drey Helden, bis jetzo
Auf einmal ein Schorstein, den Wunderholds
Discipel aus seinem Ithaka stolz
Hervorstehn sah, ihn elektrisirte.
„Willkommen, willkommen," apostrophirte
Er ehrfurchtsvoll ihn, „mein Schöpsenheim,
Das weder poetische Prose, noch Reim
Nach Würden zu preisen vermögen! O sey heut
Zum erstenmal mir als die Wiege der Freyheit
Und Bundeslade der Gleichheit gegrüfst! *
In kurzem wirst du, was du nicht bist,
Ein Kanaan suveräner Völker,
Wo, ledig vom Joch der Unterthansmelker,
Die hochehrwürdige Volksmajestät
Dem niedrigen Frevler, der, aufgebläht
Von aristokratischem Hochmuthsschwindel,
Uns Stützen der Menschheit ein Lottergesindel
Benamset, bald zeigen soll, was im Geist
Der wahren Staatskunst regieren heifst.
Frey mufs mein Vaterland werden, ja frey, so
Wahr Striegel mein Nam' ist! ...." „*Fiat*! es sey so!"
Entgegnete Wunderhold feierlich;
Und sieh! auch Görgens bemächtigte sich
Ein Anfall von patriotischem Taumel.
„Geliebte Heimat, wo, dem Baumöl

V. 119 . . . 144.

An Milde nicht ungleich, des Äpfelmosts Saft
Mit wahrhaft mirakuloser Kraft
Mich Abends so oft, wenn mein Fuchs und mein Schimmel
Gefüttert waren, zum siebenten Himmel
Empor hob, " rief er, „so stehst du noch da
Am alten Fleck! Juchheisasa!
Für dich will ich leben und . . . . ja, und auch sterben.
Und würde der Kopf mir zu hundert Scherben
Zerdroschen, beym Geier! so leid' ich es nicht,
Wenn jemand unglimpflich von dir spricht."
Mit solchen Hymnen und Antiphonen
Kam endlich mit seinen zwey Kommilitonen
Mein Held im rothen Igel an.
Vertieft in den Völkererlösungsplan,
Lag er nun, als ihm die gute Frau Rose
Mit ihrem endlosen Weibergekose
Vom Halse ging, blofs dem Gedanken ob,
Stracks einen helotischen Unterrichtsklub *
Zu stiften, um den durch Fressen und Saufen
Des Freyheitsgefühls entwöhnten Haufen
(Wie man jetzt laut der Terminologie
Der stattlichen Sanskülotterie
Es eigentlich nennt) zu travailliren. *
Aus Furcht, sein Werk zu präcipitiren,
Befragt' er sich drey Minuten lang: *Quis?*
Quid? ubi? quibus auxiliis?

V. 145 . . 170.

Cur? quomodo? quando? und ach! mit Verdrusse *
Gewahrt' er, es fehl' ihm zu seinem Entschlusse
Die Hauptsach', ein *locus physicus*.
Doch spornstreichs erschien ihm der Genius
Der Unbehosten, und hob das Obstakel
Durch folgendes delphische Götterorakel:
„Ein Gastwirthsschild ist das Oriflamm
Der Freyheit Schöpsenheims. Wähle das Lamm!
Das Lamm hat nur Wolle. Meide den Igel!
Der Igel hat Borsten." * Ödipus-Striegel
Verstand den sibyllinischen Wink
Des Genius, und enträthselte flink
Die mystischen Borsten; denn *obiter* hatt' er's
Bereits bemerkt, dafs seines Vaters *
Gaststube das leibhafte Konterfey
Von einem Aristokratennest sey.
„Topp!" sprach er, „das goldene Lamm sey der Standort
Der Glieder meines Klubs! Ich kann dort,
Wie's einem freyen Mann gebührt,
Thun, was mich gelüstet. Hanns Fips, der Wirth,
Ist tolerant, und ein Mann, dem, wofern er
Nur sieht, dafs die Gäste seinen Falerner
Sich schmecken lassen, Royalist
Und Jakobiner willkommen ist."

Doch eh' ich an meines Werkes Faden
Fortspinne, gönne man hier in Gnaden

V. 171 . . 196.

Mir einen kleinen Seitensprung
Zu meines Leumunds Vertheidigung.
Ein Zoilus, ergrimmt wie ein wälscher
Hahn, schilt mich einen Geschichtsverfälscher,
Und sagt mir ganz trocken in den Bart,
Ein Freystaat von einer so trefflichen Art,
Wie Schöpsenheim, bilde sich nicht in der Schenke.
Auch mich befremdet's: allein man bedenke,
Dafs Rom, das nachmals Katone gebar,
Ein Raubnest *ab origine* war.

Und nun, o Muse der kunstreichen Dramen
Des Kreuzerspiels, nenne der Helden Namen,
Die in der Taberne des goldenen Lamms
Aus Ost und West, mit zerrissenem Wamms,
Beschmierten Mützen und struppichten Haaren,
(Gedrängt gleich Miltons Geisterschaaren
Im Saale des höllischen Parlaments) *
Sich sammelten, und die Quintessenz
Der Offenbarung der Demagogen
Von Striegels begeisterten Lippen sogen!

Von allen Gliedern des strieglischen Klubs
Erwähn' ich *in capite libri* Prokops,
Des Ausbunds aller Schustergesellen.
Als Haupt der Deisten für einen Rebellen, *
Ruhstörer und Volksaufwiegler erklärt,
Und selbst durch die Suade des Stocks nicht bekehrt,

V. 197 . . 222.

Mufst' er aus seinem Vaterland Böhmen
Bey Nacht und Nebel einst Reifsaus nehmen.
Lang unstät und flüchtig, kam er zuletzt
Nach Schöpsenheim, und leistete jetzt
Den Rechten der Menschheit, als der kühnste
Aus allen Klubisten, die nützlichsten Dienste.
Nach ihm war der würdigste *Monsieur le Cocq*,
Ein Baderssohn aus Languedok.
Es hatten Prinzen vom Geblüte
(Versichert' er) einst in Paris die Güte,
Ihm ihre Bärt' und ihrer Fraun
Und Kebsfraun Entbindungswerk anzuvertraun;
Auch ward ihm die Ehre, gewisse Beulen
Des Herzogs von Orleans zu heilen; *
Kurz, er befand sich am Gipfel des Glücks:
Allein die Verwegenheit eines Düks,
Der gegen ihn sich das Wörtchen Kanallje
Erlaubte, verflocht ihn in eine Batallje.
Corbleu! rief er wüthend, und machte sich frisch
Ans Werk mit seinem Flederwisch:
Doch da er dem Gegner im Zorne die Fuchtel
Zu tief in den Leib stiefs, so zwang die verfluchte *l'* *
Art d' égorger son prochain, wie Voltair'
Es nennt, ihn zur Flucht. Er wandte nunmehr,
Weil nebst der Kunst, französisch zu grunzen, *
Er auch, die Sprache Teuts zu verhunzen,

V. 223 . . 248.

Die Gabe besafs, sich über den Rhein,
Und traf zuletzt in Schöpsenheim ein.
Belehrt, dafs es auch in der von Tyrannen
Rings strotzenden Heimat der Alemannen
Zur grofsen, jüngst seiner Nation
Gelungnen, Regeneration
Des Menschengeschlechtes kommen sollte,
Erinnert' er seines Berufs sich, und wollte,
Aus kosmopolitischem *Point-d'-honneur*,
Beym Wiedergeburtsakt als *Accoucheur*
Du genre humain im Vorbeygehn der feisten *
Madam Germania Beystand leisten.

Ihm folgt zunächst im Range mit Recht
Veit Zagel, ein schwäbischer Fleischerknecht.
Er hatte dem gemeinen Wesen
Im Musensitz Reutlingen mit dem Besen *
Drey Jahre lang und drüber gedient,
War dann in der freyen Reichsstadt Gmünd
Zu einem so hohen Ansehn gelanget,
Dafs er vor dem Thor *in effigie* pranget,
Und privatisirt' itzt *incognito*
In Striegels berühmtem Geburtsort, wo
Ein Plätzchen im Gleichheitskonventikel
Ihm ein höchst glückliches Vehikel,
Um fremde Beutel mit seinem in
Ein Gleichgewicht zu setzen, schien.

V. 249 . . 274.

Der vierte in meinem Klubistenregister
Ist Lebrecht Drischel, einst Ludimagister
In Schöpsenheim; ein Mann, dem kein Stoff
Des Unterrichts fremd war, ein wahrer Pansoph.
Als Staatsmann wich ihm mit seinem *Nosce*
Te ipsum Solon, und der an der Ostsee
Docirende Kant in der Philosophey. *
Trotz dieser Gründlichkeit war er dabey
Ein witziger Kopf in der strengsten Bedeutung.
Im letzten Jahrgang der Neuwieder Zeitung *
Steht manches politische Produkt
Von seiner Meisterhand abgedruckt;
Auch liefert' er manche handgreifliche Streitschrift
Zur neulich verblichenen Wiener Zeitschrift, *
Und manches Shakspearische Ritterdram *
Nebst manchem poetischen Sträufschen kam
Aus seiner stenographischen Feder.
Mit solchen Verdiensten zur Dorfkatheder
Erniedrigt, ward er, wie jedes Genie,
Ein Erbfeind der Schulpedanterie,
Kam von dem Wahlspruch *Festina lente*
Am Ende zur Praxis des *Far niente*,
Und machte sein Schulamt sich so bequem,
Dafs man ihm den Laufpafs gab. Seitdem
Beschäftigt' er sich, dem Volk in der Schenke
Für einige Nösel vom Cydergetränke

V. 275 . . 300.

Zu predigen, was in Paris und Genf
Passir', und seinen politischen Senf
Hinzu zu fügen, für kleine Gebühren
Gevatterbriefe zu koncipiren,
Und wenn ein vierschrötiger Abelard
Lau gegen sein Heloischen ward,
Für etliche Batzen Heroiden
Voll O und Ach zusammen zu schmieden.
Der fünfte Klubist war Klaus Hasenfufs,
Ein peregrinirender Roscius. *
Bey ihm ging, ob er's an Konvulsionen
Gleich manchen tragischen Histrionen
Zuvorthat, die Kunst so sehr nach Brot,
Dafs er zuletzt in der äufsersten Noth
(O Schimpf!) bey hölzernen Skaramutzen
Genöthigt war die Lichter zu putzen.
Vor heimlichem Gram und Hypochondrie
War Hamlets *To be or not to be*
Sein tägliches Schalamat; * und so eben
Wollt' er durch den Strang aus der Welt sich begeben,
Als er *a tempo* durch Drischeln erfuhr,
Es hab' in Schöpsenheim kürzlich nur
Ein Gastwirthssohn als ein neuer Heiland
Der unterdrückten Menschheit, wie weiland
Der Leidner Hanns, * sich hervorgethan,
Der durch sein Wort in Marcipan

V. 301 . . 326.

Des Bettlers Haberbrot verwandle,
Und Fürsten wie Beutelschneider behandle.
Nebst diesen fünf stattlichen Koryphä'n,
Von denen im Nothfall jeder für zehn
Zu rechnen ist, mochte der strieglische Klub der
Geringeren Glieder noch *praeter propter*
Ein Dutzend zählen. Sie nach Gebühr
Per longum et latum historisch hier
Zu mustern, bedürft' es neun eherner Zungen *
Und eben so vieler stählernen Lungen,
Und blofse homerische Litaneyn
Von Namen schläfern den Leser nur ein:
Drum nenn' ich blofs noch den Scherenschleifer
Scherwenzel, und Bartheln, den Dudelsackpfeifer.
Mit einem so auserlesenen Korps
Von Helden versehn, sah Melchior
Des Menschengeschlechts Regenerirung
Und aller Despoten Dethronisirung
Nunmehr für so nah und unfehlbar an,
Als mangelt' auch nicht ein Jota mehr dran.
So harrt (o Lavater, der du die Falten
Des innersten Herzens aus den Gestalten
Der Nasen und Waden eruirst,
Und die Gewissen magnetisirst,
Erbarme dich des Betrognen, und sey ihm *
Ein Leitstern zum wahren אורח חיים!) *

V. 327 . . 352.

So harrt des Messias ein Israelit,
Und ein gebeugter Exjesuit
Der Wiedergeburt der Jünger Loyolens,
Die Gánganelli *nolens volens*
Gleich irrenden Schäfchen weit und breit
Zerstreute, doch nur auf kurze Zeit.
Bald werden sie Königen wieder *ad latus* *
Sich setzen; bald wird durch ihren *Status*
In Statu von neuem (wie sich's gebührt,
Wenn's gut gehn soll) die Welt regiert.
Jetzt, werther Leser, wenn du lüstern
Nach hohen Mysterien bist, und durch Flüstern
Und Kichern, falls auch, was du hörst
Und siehst, dich befremdet, die Ordnung nicht störst,
So säubre die Schuhe von Unrath und Kehrsal,
Und tritt mit mir in den vollen Hörsaal
Des edlen Klubistensynedriums!
Sieh! an der Thüre des Heiligthums
Klebt, sanktionirt durch Melchiors Namen,
Und schimmernd bebrämt mit einem Rahmen
Von Rauschgold, zu jedermanns Notiz
(Statt des seit Jahren im Besitz
Des Platzes gewesnen, vom Pater Regens
In Ochsfurt verfafsten, Hexensegens) *
Das schöpsenheimer Freyheitspatent;
Diefs unvergängliche Monument,

V. 353 . . 378.

Das Gönner von kühnen Tropen und Phrasen
Im ersten Gesang mit Entzücken lasen.
Im innern Raum des Sanktuars
Zeigt sich auf einem statt des Altars
Der Freyheit dienenden Schlächterblocke
Ein künstlich aus einem Haubenstocke
In einen ehrwürdigen Brutuskopf
Verwandeltes Brustbild, dessen Schopf
Ein rothflanellenes Käppchen, bestecket
Mit einer dreyfarb'gen Kokarde, decket.
Genüber brüstet, der Völker Loos
Entscheidend, sich ernst und stolz, wie ein Grofs-
Rabbiner in der Synagoge,
Auf einem umgestürzten Troge
Frau Rosens Sohn, des Menschengeschlechts
Erhabner Lehrer; und links und rechts
Sitzt gravitätisch auf hölzernen Bänken,
Versunken in tiefes Grübeln und Denken,
Die übrige hehre Societät
Der Repräsentanten der Volksmajestät.
Ein herrliches Schauspiel! Starr und steinern,
Und fürchtend, durch Wort' es nur zu verkleinern,
Begaff' ich's, und schweige. Kein Reynolds, kein Mengs *
Vermöcht' es zu mahlen, kein Milton säng's.
Doch horch! nun ertönt (wie ein Sommerregen
Das Laub in stillen Waldgehägen

V. 379 . . 404.

Durchsäuselt) ein plötzliches St! St! St!
Was soll der gebietrische Zischlaut? . . . . Bst!
Respekt! Freund Striegel spricht folgender Maſsen
Zu seinen versammelten Klubsinsassen:
„O Brüder und Freunde, freuet euch!
Bald ist es gegründet, das glückliche Reich, *
Das, fruchtlos bekämpft von tyrannischer Ohnmacht,
Den Schusterstuhl zum monarchischen Thron macht,
Und jedem Geschöpfe, das unter dem Mond
Luft, Erd' und Wasser von nun an bewohnt,
Ein warhaft paradiesisches Leben
Für immer gewährt. O seht, wie sie beben,
Die Freunde der machiavellischen Kunst,
Die uns bisher, wie die Hunde, gehunzt!
Sie sollen die Menschheit nicht länger hudeln,
Und sollten uns Bäche von Blut umstrudeln.
Noch regt sich zwar mancher herrische Czar,
Schach, Sophi, Dey und Hospodar;
Noch tönt zwar hier und da das Gebelfer
Der aristokratischen Helfershelfer:
Doch eitles Bemühn! in kurzem erschlafft
Der stolzen Despoten letzte Kraft.
Mein Arm läfst die Freyheit nicht unterliegen:
Sie soll, sie mufs, sie wird auch siegen,
Und dieser Kopf sey euch Bürge dafür,
In wenigen Wochen spielen Wir

V. 405 . . 430.

Den Sultan." * Bey dem Worte Sultan
Fing sich im Klub ein grofser Tumult an:
Ein lautes Jauchzen und Klatschen erscholl,
Und alle lärmten, als wären sie toll.
So wird, wenn mit Rippenstöfsen ein Bulle
Voll Wuth die aus Lumpen geformte Trulle *
Im Schauplatz des Thierkampfs brutalisirt,
Mit brüllendem Bravo applaudirt,
Und jubelnd auf einer thespischen Bühne *
Ein Nasenstieber der Kolombine
Und ein hanswurstischer Britschenschlag
Beklatscht, so laut die Hand es vermag.
Allmählich erhob mit neuem Grimme
Sich des Tyrannenfeinds Donnerstimme . . . .
Doch nun von was anderm! Abwechslung ergetzt.
Drum folge, wer Lust hat, vom Klub mir jetzt
Mit einem pindarischen *Salto mortale* *
In Fipsens Park, wo mit einem Male
Ein scythisches Kriegsgeschrey und dann
Ein schreckliches Faustgemenge begann,
Das, wenn wir den Muth der Kämpfer betrachten,
Nicht minder als die gepriesenen Schlachten
Bey Thermopyl und Marathon *
Verewigt zu werden verdient, und wovon
Aus ächten Quellen folgende Zeilen
Der Welt authentische Nachricht ertheilen.

V. 431 . . 456.

Krummschnabel, Zagel, Barthel, Prokop,
Le Cocq und Scherwenzel hatten dem Klub,
Als seiner erbaulichen Freyheitspredigt
Sich Schöpsenheims Demosthen entledigt *
Und sich von den Brüdern mit Mund und Hand
Beurlaubt hatte, den Rücken gewandt,
Um in des Lammwirths friedlichem Garten
Das stattliche Kegelspiel abzuwarten.
Geübt in diesem Manöver, errang
Vor allen Görge den Preis: es gelang
Zuletzt ihm sogar, den mittelsten Kegel
Allein zu fällen, der nach der Regel
In diesem Falle, seit in der Welt
Gekegelt wird, neunfachen Werth erhält,
Und, weil er das Ganze repräsentiret,
Drum auch den Königstitel führet.
Von dieser verjährten Präeminenz
Wollt' aber, trotz aller Eloquenz
Freund Görgens, keiner der Spieler was wissen.
Schimpfnamen waren die Prämissen *
Von Thätlichkeiten. Mitunter rief
Prokop: „Ein solches Prärogativ
Ist schändlicher Mifsbrauch und null und nichtig
In jetzigen Zeiten." . . . „Richtig! richtig!"
Schrie Zagel: „Wer sich zu sagen erkühnt,
Ein Kegel sey mehr als der andre, verdient,

V. 457 . . 482.

Dafs man die aristokratischen Knochen
Ihm spornstreichs zermalme." . . „Wohl gesprochen!"
Versetzte Barthel: „Galgen und Rath *
Sind, wenn man durch solch ein Attentat
Die Rechte der Gleichheit verletzt, zu wenig." . . .
Wer frey ist, läfst sich keinen König
Aufdringen," fiel Scherwenzel ein,
„Und sollt' es auch nur ein Kegel seyn:
Wer anders denkt ist ein Schwerenöther." . . .
„*Ma foi!*" sprach *Monsieur le Cocq*, „*c'est un traitre*;
Er setz die Vaterland in Gefahr!"
Und fafste muthig Görgen beym Haar.
Der ochsenköpfige Wärter der Pferde *
Stiefs nun den Franzmann nieder zur Erde:
Doch flugs erhielt er von Zagels Faust
Eins auf den Kopf, dafs das Ohr ihm saust'.
Er blieb's zwar nicht schuldig: jetzt aber griffen
Ihn alle zugleich mit grimmigen Püffen
Und Hieben vor- und hinterwärts an,
Und Barthel versetzt' ihm am Schambein voran
Mit einem alten Besenstiele
Solch einen Streich, dafs das *membrum virile*
Gefahr lief. Trotz dem vertheidigt' er sich
Noch stets, wie ein Kokles, * ritterlich:
Allein am Ende sind viele Hunde
Des Hasen Tod. Noch eine Sekunde,

V. 483 . . 492.

So ständ' ich für Görgens heroischen Muth
Und seltne Bravur nicht länger gut;
Der Held wär' unter den Stöfsen und Schlägen
Der feindlichen Übermacht endlich erlegen:
Doch Volksfreund Striegel erschien zum Glück
In diesem kritischen Augenblick.

Wie weislich der kitzliche Handel entschieden,
Und unter den civischen Helden der Frieden
Durch Melchiors Machtspruch vermittelt ward,
Sey bis zum nächsten Gesange verspart.

MELCHIOR STRIEGEL

DRITTER GESANG.

Verfafst im Jahre 1794.

INHALT DES DRITTEN GESANGS.

Plötzliche Erscheinung des Volksfreunds Striegel auf dem civischen Schlachtfelde, und wunderbare Entwaffnung der Kämpfer durch einen virgilischen Exorcism. V. 1 — 18. Wie der erhabene Volksfreund sich von dem Ausbruch und Fortgang der schrecklichen Kegelfehde informirt, und was er für eine Friedensproposition macht. V. 19 — 44. Unzufriedenheit des Rofswärters Krummschnabel über die Pacifikationspräliminarien, und was er von Ruhm und Unsterblichkeit hält. V. 45 — 57. Der Friedensmittler führt eine ernstlichere Sprache, und Krummschnabel wird geschmeidiger. V. 58 — 73. Denkwürdige Entscheidung der Kriegsschadensbeschwerde des wackeren Rofswärters. V. 74 — 82. Der Friede kommt zu Stande, und wird durch wechselseitiges Fraternisiren ratificirt. V. 83 — 94. Zweygespräch des Herrn Dorfrichters Willibald Striegel und des weisen Wunderholds. V. 95 — 130. Wie Frau Rose, als sie dem Revolutionseifer ihres Sohns Einhalt thun wollte, ziemlich unsanft abgefertiget wurde. V. 131 — 148. Vorbereitung zu dem höchst seltsamen nächtlichen Abenteuer, das sich

mit dem Herrn Pfarrer Fink und seiner züchtigen Köchin Margrethe begab. V. 149 — 160. Ehrenhafte Erwähnung der unüberwindlichen Keuschheit Margrethens. V. 161 — 172. Wörtlicher Inhalt eines petrarchischen Klinggedichts. V. 173 — 186. Wie Margrethens eiserne Tugend durch einen sonderbaren Anlafs zu wanken anfing. V. 187 — 207. Proklam des schöpsenheimer Freyheitsklubs an den Herrn Pfarrer Fink im Punkte der Priesterehe. V. 208 — 230. Wie Pater Finken dabey zu Muthe war, nebst seiner schriftlichen Replik. V. 231 — 270. Heftige Debatten der Klubsmitglieder über Finks unzulängliche Erklärung, und was defsfalls peremtorisch beschlossen wurde. V. 271 — 296. Der Exludimagister Drischel wird als aufserordentlicher Botschafter an Margrethen beordert. V. 297 — 301. Glücklicher Erfolg seiner Negoziation und summarische Erwähnung dessen, was sich Nachts in Pater Finks Schlafgemach zutrug. V. 302 — 328. Wie der alte Striegel wegen einer Handelsspekulation mit Äpfelmost von Schöpsenheim aufbrach. V. 329 — 342. Unbeschreibliches Entzücken des Herrn Sohns über die Abreise seines Vaters, wobey jener sein Wonnegefühl in fünferley Zungen ausdrückt. V. 343 — 368. Feierliche Abschaffung der alten Staatsverfassung in Schöpsenheim und Installirung eines Nationalkonvents, als dessen Präsidenten der edle Volksfreund Striegel sich selbst erklärt. V. 369 — 375. Vertheilung der übrigen Ämter und Würden des neu konstituirten Freystaats, wobey dem Mentor Wun-

derhold die Gesetzgebung, dem Exludimagister Drischel das Amt eines Ministers vom Innern, dem Scherenschleifer Scherwenzel die Justizverwaltung, dem Exkomödianten Klaus Hasenfuſs das Finanzministerium, dem Fleischer Zagel das Revolutionstribunal, dem Schuster Prokop die Direktion der geheimen Propaganda, dem Franzmann *le Cocq* die Leitung der auswärtigen Geschäfte, dem Dudelsackpfeifer Barthel das Kriegsministerium, und dem Roſswärter Krummschnabel das oberste Kommando über die Truppen der Republik anvertraut wird. V. 376 — 406. Civische Freudenbezeigungen der neuen Funktionäre und Strafgesetze wider die allenfallsigen Gegenrevolutionisten. V. 407 — 424.

ANMERKUNGEN

ZUM DRITTEN GESANG.

V. 1, 2 und 3. Eine meisterhafte Nachahmung der berühmten virgilischen Stelle:

Me, me! adsum qui feci, in me convertite ferrum!

Ungeachtet meiner eingefleischten altklassischen Idololatrie, mufs ich dieser trefflichen Kopie den Vorrang vor dem Originale des römischkaiserlichen Hofpoeten zusprechen.

V. 17. Durch diese Parenthese spielt unser Autor überaus fein auf die Seligwerdung des Engels der Finsternifs, Namens Abbadona, in der Messiade an. Ich meines Orts habe diesen klopstockischen Eingriff in die Gerechtsame der Herren Theologen von jeher als ein unverzeihliches Skandal angesehen. Wem die Macht zu verdammen eingeräumt ist, dem, und nur dem allein, steht auch die Befugnifs zu begnadigen

M. Striegel III^{te} Gesang.

H. Ramberg del. *W. Jury fec.*

Ulmer Stadtbibliothek

zu. Nicht also dem Laien Klopstock, sondern eigentlich dem hochwürdigen Hauptpastor in dem Kirchsprengel des Sängers der Messiade gebührte die kirchenrechtliche Entscheidung, ob das Reich der Finsternifs einen hinreichenden Vorrath an Teufeln habe, und ob durch die Entlassung des reuigen Abbadona der Dienst des höllischen Staats nicht etwa gefährdet werde. Klopstocks Anmafsung ist um so minder zu entschuldigen, da von Seiten der Geistlichkeit noch vor dem Attentate eine heilsame Abmahnung an ihn gelangte. Wenigstens erzählt sein berühmter Biograph, Herr C. F. Cramer, (den ich, im Vorbeygehen gesagt, seiner vielen ungemein merkwürdigen Anekdötchen halber unsern deutschen Sueton nennen möchte) ausdrücklich, dafs einmal ein ehrlicher Prediger zu Klopstocken gekommen sey, und ihn recht innig gebeten habe, er möchte doch, *ne quid detrimenti capiat respublica inferorum*, den Abbadona nicht selig werden lassen.

V. 19 und 20. Der Herr Exgraf Mirabeau half sich in der letzten Dekade der nun abolirten französischen Tyrannokratie als ein geheimer diplomatischer Kundschafter durch die Welt. Als es ihm aber nach und nach einleuchtete, dafs ein Staat, welcher einem Manne seiner Art einen Gesandtschaftsposten vorzuenthalten sich erkühnte, je eher je besser einer totalen Reformation bedürfe, ergriff er herzhaft das Panier der Freyheit, und ward einer der rühmlichsten Stammväter des wiedergebornen Menschengeschlechts.

Der englische Parlamentsredner Burke genofs, als vormaliger Anwalt der Independenz von Nordamerika, durch eine Reihe von Jahren ruhig und friedlich eines ausgezeichneten Ruhms; den er aber seit der Zeit, als er sich wider alle Erwartung erdreistete, die weisen Orakelsprüche der neuen französischen Staatskünstler in seinem weltbekannten korpulenten Sendschreiben verzweifelte Flüge tollkühner Luftschiffer zu nennen, mit vollem Recht so gänzlich verwirkt hat, dafs man so eben im Begriff steht, ihm nebst dem Prädikat eines aufrechten Mannes auch den gesunden Menschenverstand abzusprechen. *Sic transit gloria mundi.*

V. 21. Unter den Worten *pro domo sua* ist hier, *salvo meliore judicio*, das Oberhaus des brittischen Parlaments zu verstehen.

V. 35. Das Pantheon ist ein grofses unbewohntes Gebäude in Paris, worin die abgeschiedenen vorzüglich verdienstlichen Häupter der Sanskülotten eine kurze Zeit hindurch, bis sie nämlich durch die kraftvollen Exorcismen der Volksmajestäts-Repräsentation erlöst werden, zu spuken pflegen. Mirabeau, Dampierre und einige andere sollen sich bereits unter den Erlösten befinden.

V. 52 und 53. Der Leser wird freundlichst ersucht, den abermaligen kleinen Gedächtnifsfehler nicht übel zu deuten, den der biedere Krummschnabel

in der Unschuld seines Herzens begeht, indem er die Apotheosen im Pantheon mit Pantalons Kapot und Hosen verwechselt. *Honni soit, qui mal y pense!*

V. 57. Der genügsame Görge denkt, wie man aus dieser Stelle sieht, wie jener Weltweise bey dem Komiker Moliere:

J' aime mieux, n' en déplaise à la gloire,
Vivre au monde deux jours que mille ans dans l'histoire.

V. 79. Wer die französischen Zeitschriften mit geziemender Aufmerksamkeit liest, wird aus der am 14ten September 1793 erschienenen Nummer des beliebten Moniteurs mit Vergnügen ersehen haben, dafs der pariser Bürger und Künstler Legros mechanische Gliedmafsen erfunden, welche die natürlichen gröfstentheils entbehrlich machen. Überzeugt von den wichtigen Folgen einer so gemeinnützigen Erfindung, schlug denn auch der wackere Volksrepräsentant Lequinio sogleich dem Nationalkonvente folgendes merkwürdige Dekret vor: „*Il sera fourni, aux frais de la Republique, des membres mécaniques aux citoyens, qui auront perdu les leurs à son service.*“ Wenn die verbündeten Mächte einem heilsamen Rath Gehör geben wollten, so überliefsen sie sich bey Zeiten der Gnade oder Ungnade des unüberwindlichen neufränkischen Freystaats, dessen heldenmüthige Heere, sollte man auch *in casu pessimo* ganzen Regimentern

die Glieder vom Leibe hauen, nun in wenigen Augenblicken von den Scheiteln bis zu den Sohlen neu begliedert wieder dastehn werden.

V. 86. Fraternisiren ist ein neues französisch-demagogisches Kunstwort, welches ich eben so wenig zu verdeutschen vermag, als das durch Klang und Sinn sehr nahe damit verwandte Laternisiren. Ich mufs daher den gütigen Leser auf das nächstens erscheinende grammatischkritische Vokabular der deutschen Sanskülotten-Mundart verweisen, wozu einer meiner gelehrten Freunde schon seit mehreren Jahren in allen vaterländischen Bier- Wein- und Branntweinschenken mit adelungischer Unermüdlichkeit Materialien sammelt.

V. 94. Unter den mancherley wichtigen Artikeln, welche bey der westphälischen Friedensverhandlung vorkamen, war die Bestimmung der Rangordnung der Kutschen der zum Pazifikationsgeschäft beorderten Gesandten einer der kitzlichsten. Die Schweden wollten der Gemahlin des kurmainzischen Abgeordneten schlechterdings nicht gestatten, dem Wagen ihres Gemahls in ihrem eigenen unmittelbar zu folgen. Dagegen wollten die kurmainzischen Geschäftsträger lieber den dreyfsigjährigen Krieg noch um einige Jahre prolongiren lassen, als zugeben, dafs die schwedischen mit zwey Wagen vor ihnen her fahren sollten. Die Rangordnung der Kutsche des brandenburgischen Gesandten war vollends so zweifelhaft,

dafs einige ihr den allerletzten, andere den ersten Platz anweisen wollten. Zeit und Umstände berichtigten diese wichtigen Punkte des europäischen Staatsrechts: sonst wäre am Ende aus einem dreyfsigjährigen Religionskrieg vielleicht noch ein hundertjähriger Kutschenkrieg entstanden. *Dii meliora dederunt*.

V. 105. Es wäre Vermessenheit, nur zu vermuthen, dafs einer meiner Leser den unsterblichen Volksredner Danton nicht kennen sollte, ihn, der sich aus einem verborgenen Fleischerssohn zu einem der gröfsten pariser Herzen- und Ohrenzerfleischer (wenn ich mich anders dieser kühnen Metapher bedienen darf) empor schwang, und nun, nachdem er während seines kurzen Ministeriums die Justiz in Frankreich auf das trefflichste eingerichtet, gemeinschaftlich mit dem grofsen Robespierre das Steuerruder der Republik aller Republiken so meisterhaft lenkt. Man erlaube mir das Vergnügen, meinen Kommentar mit einem kraftvollen Bruchstück aus einer wahrhaft philippischen Rede zu zieren, die dieser unvergängliche Mann in den ersten Zeiten der Revolution zu Paris auf dem Marsfelde an das Volk hielt. „*Salvo errore calculi*," sprach der pariser Demosthen, „sind unser bey fünf und zwanzig Millionen Franzosen, und wir haben also *deductis deducendis* funfzig Millionen Hände mit Schwertern und Dolchen bewaffnet. Lafst uns sechs Millionen Menschen nach Deutschland, drey Millionen nach Italien und Spanien, und drey Millionen nach Rufsland und dem Norden von Europa senden.

Vor allen Dingen aber müssen wir Geld haben, um unsere wegziehenden Brüder und Schwestern zu bezahlen: daher lafst uns vier Millionen Sanskülotten nach England schicken, um da die Bank von London in Besitz zu nehmen. Die neun Millionen Menschen, welche noch übrig bleiben, sind genug, um das Land anzubauen, und Ludwig XVI, seine Familie, die Nationalversammlung und alle konstituirten Autoritäten als aristokratische Geschöpfe auszurotten. Lafst uns dieses thun, so wird ganz Europa in einem Jahre die Suveränität der französischen Nation anerkennen. Was neue Gesetze betrifft, so weifs das französische Volk wohl ohne dieselben zu regieren; und wenn sich auch ein Fall ereignen sollte, wo Gesetze erforderlich wären, so mag das Volk sie selbst bey verschiedenen Gelegenheiten machen."

Cedite, Romani oratores, cedite, Graji!

V. 123 Genie ist heut zu Tage zwar keine Seltenheit mehr: wenige aber wissen, was sie eigentlich in dieser kostbaren Geisteshabseligkeit besitzen. Der Leibes- und Seelenphysiognom Lavater hat zuerst Licht in der Sache verbreitet. „Genie," läfst er sich in der ewaldischen Urania für Kopf und Herz verlauten, „Genie ist ewig unnachahmliche, momentane Schöpfungskraft, Blitzesschnelle, Blitzeshelle, Blitzeskraft, Blitzeswirkung - - - - dafs ein : Herr Jesus! nach dem andern, wie Funken am Hufe, losspringt." Wer nach einer so deutlichen, durch einen vierfachen Blitz erleuchteten Definition noch

nicht weifs, woran er ist, an dem ist in der That Hopfen und Malz verloren.

V. 125. Der sokratische Schüler Alcibiades war in seiner früheren Jugend ein heilloser Springinsfeld. Unter andern hiefs er einst, wie Plutarch erzählt, einen Fuhrmann, der, als der junge Held sich in einem engen Gäfschen Athens mit seinen Jugendgespielen erlustigte, mitten durch den Schwarm muthwilliger Jungen durchfahren wollte, mit gebieterischer Stimme halten; und als der attische Grobian von einem Kutscher nicht darauf achtete, warf der kleine Gaudieb sich der Länge nach vor dem Wagen auf die Erde hin, und rief: Nun fahre zu, wenn du Herz hast! — Der aristotelische Zögling, Alexander der Grofse, war in seinen Jugendtagen um kein Haar besser, ritt, statt der Schulstunden, ganze Tage hindurch auf dem Wildfang Bucephal umher, und warf eines Tages bey Tische seinem alten Herrn Oheim Attalus einen Trinkpokal an den Kopf.

V. 126. Der Brennenbeherrscher Friedrich der Zweyte (*hyperbolice* der Einzige genannt) soll sich, ehe er mannbar wurde, so locker betragen haben, dafs er von seinem königlichen Herrn Vater auf einige Jahre Hausarrest bekam. Bey reiferen Jahren widmete er sich aufser der Kriegskunst auch den Wissenschaften mit so glücklichem Erfolge, dafs er von seinem Kämmerling Voltaire der nordische Salomon genannt wurde, und hinterliefs unter andern nebst seinen

geistreichen Morgenstunden einen vortrefflichen Traktat über die Art, wie die rauhe deutsche Sprache wohlklingender zu machen wäre. Sein Vorschlag ist kurz und simpel, und würde einem sanskülottischen Sprachforscher Ehre machen. Man dürfe nur, meint er, jeder Sylbe, die sich mit einem Mitlaut endige, ein *a* anhängen, und z. B. statt Preufsen, Pommern, Schlesien, Preufsena, Pommerna, Schlesiena schreiben. Die hartnäckigen Deutschen wollten aber von dieser wohlgemeinten Sprachreform nichts hören noch wissen; und so blieb es denn leider bey Preufsen, Pommern, Schlesien schlechtweg und ohne Anhängsel.

V. 141 — 148. Wem etwa die wirklich etwas unfreundlichen Äufserungen des schöpsenheimer Befreyers gegen seine Mutter als Übertretung des vierten Gebots: Du sollst Vater und Mutter ehren, anstöfsig seyn sollten, der wisse, dafs in dem revolutionären Zustande der Menschheit die Exekution aller bisher bestandenen Gesetze, und also auch der so genannten Tafeln Moses suspendirt ist. Überhaupt aber ist ein grofses Genie nie an die gewöhnlichen Menschensatzungen gebunden. Ein Beweis hiervon ist unter andern, was einer unsrer neuesten gelehrten Lustwandler, der Herausgeber der Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, von dem berühmten Romanschreiber Wetzel berichtet. „Wetzels Mutter," sind seine Worte, „wünschte sehnlich, ihr Sohn

möchte sich doch zu etwas bequemen. Den letzten Brief voll solcher vergeblichen Mutterwünsche schrieb sie ihm nach Wien. Er antwortete ihr abschlägig und hart, er würde ihr nicht gehorchen, gegen sie hätte er keine Sohnspflichten, er könne höchstens ihr Pflegekind seyn; denn wie es möglich wäre, dafs sie solch einen Sohn, wie er sey, habe gebären können?" *Sit mihi fas, audita loqui!*

V. 153. Nachdem die Welt einige tausend Jahre hindurch ruhig und fest geglaubt hatte, die Sonne wandle um die Erde, fiel auf einmal der neuerungssüchtige Kopernik wie aus den Wolken herab, und behauptete geradezu das Gegentheil. Nichts als der täglich mehr überhand nehmende Unglaube macht es begreiflich, wie er seinem bibelwidrigen System so viele Proselyten verschaffen konnte.

V. 155 Nicht genug, dafs der naseweise Kopernik mit seinem *Sta, sol!* den Leuten die Köpfe verwirrte: nun kommt auch noch Herr Herschel mit einem achten Planeten angestochen, den er Uranus nennt. Doch die Autorität des würdigen Verfassers der Striegliade ist mir ein hinreichender Beweggrund, keinen anderen als die sieben alten rechtmäfsigen Planeten anzuerkennen, und hiermit Punktum!

V. 159 und 160. So schön als richtig nennt hier der Dichter den Pfarrer Fink einen Halb-Kombab, *scilicet* einen Mann, der zwar nicht physisch,

aber doch nach den Statuten des neueren römischen Kirchenstaats kraft seines geistlichen Standes moralisch kombabisirt ist. — Das nächtliche Abenteuer der treuherzigen Jungfer Ruth mit ihrem Vetter Boas ist aus der Bibel sattsam bekannt.

V. 166. Petrarch, der zärtliche Verehrer Laurens, hinterliefs ein ganzes Bündel von Sonnetten, und war der getreue Pylades des römischen Volksfreunds Rienzi. Empfehlung genug zu einer Zeit, wo die poetische Welt von Sonnetten und die prosaische von Freyheit wiederhallt.

V. 171. Der verjährte Ausdruck Klinggedicht war statt des exotischen Wörtchens Sonnett in den Olimszeiten der deutschen Meistersängerzunft allgemein gang und gebe. Da, nach den neuesten Musenkalendern zu urtheilen, unsre jungen Zöglinge der Pierinnen (laut der Finalentscheidung des poetischen Gesetzgebers Boileau: *Un sonnet sans défaut vaut seul un long poëme*) das Klinggedicht als das *Non plus ultra* alles Dichtungsvermögens wieder in seine vorigen Rechte einzusetzen vorhaben, so wird es nicht undienlich seyn, hier eine richtige Theorie dieser herkulischen Dichtungsart zu versuchen. Die *conditio sine qua non* ist, dafs ein ächtes Sonnet gerade vierzehn und zwar der erste Absatz acht, der zweyte sechs Verse enthalte, wovon in der oberen Hälfte des Gedichtchens je vier und vier, und in der unteren je drey und drey aus gleichlautenden Reimen bestehen

müssen. Ob der Inhalt elegisch, dithyrambisch, didaktisch, epigrammatisch oder erzählend ist, thut nichts zur Sache. Allenfalls mag das Gedicht auch ganz ohne Inhalt seyn. Nur von dem öfteren Gebrauch der Diminutiven und der zärtlichen Wörtchen: wonniglich, Huldin, Herzenskönigin, Liebsgewinsel u. d. gl. kann ich in keinem Fall dispensiren. Kann man mit einem wohl angebrachten Wonnetod schliefsen, *tanto melius*! Wer diese wenigen untrüglichen Grundregeln nie aus den Augen setzt, kann sicher und getrost auf den petrarchischen Lorberkranz rechnen. *Sublimi feriet sidera vertice.*

V. 173. Gönner der Freyheit und Gleichheit werden mit Vergnügen bemerken, dafs in diesem ganzen drischlischen Sonnette, das ohne Widerrede zu den zärtlichsten poetischen Herzensergiefsungen unsers Jahrzehends gehört, auch nicht ein einziger grofser Anfangsbuchstabe vorkommt. Hr. Drischel war, wie man aus sicheren Nachrichten weifs, von Natur ein abgesagter Feind der stolzen Aristokratenlettern, wie er die grofsen Buchstaben zu nennen pflegte, und zog bey mehr als Einer Gelegenheit ohne Zurückhaltung wider jene schriftstellerischen Revolutionsfeinde los, die das Princip der allgemeinen Gleichheit auch auf das Alphabet auszudehnen sich weigern.

V. 181, 182 und 183. Schönheit ist bekannter Mafsen relativ. Das syrische Frauenzimmer hält z. B.

eine schlotternd fette Leibesgestalt für einen beneidenswerthen Liebreitz, und auf der malabarischen Küste wird es für eine besondere Zierde angesehen, mit sehr langen Ohren begabt zu seyn. Aus diesem Gesichtspunkte beliebe der Leser alles das zu beurtheilen, was der schöpsenheimer Exludimagister zum Ruhme der Augen, der Wangen und der Nase seines holdseligen Liebchens singt.

V. 184. Das Wörtchen Megärens kann in dieser Stelle offenbar nichts anders als ein grobes Versehen irgend eines trunkenen Kopisten seyn, der wegen des ziemlich ähnlichen Klangs der Worte einen stygischen Wechselbalg statt der Mutter der Grazien unterschob. Man lese auf meine Gefahr Cytherens; denn ein Liebesdichter, *cui sanum est sinciput et occiput*, wird ja doch um aller Welt willen seiner Herzens-Laura das feurige Haar einer Furie nicht als Kopfzier beylegen. — Als einer von den Nebenschönheiten des drischlischen Poemchens mufs ich noch der Gradation erwähnen, die hier, dem Steigen der Empfindung gemäfs, in den Interpunktionen beobachtet wird. Bey den Augen der schönen Jungfer Margrethe wird sich noch mit Einem *Signo exclamationis* begnügt: bey den Wangen erscheinen aber schon zwey, und da endlich der begeisterte Sonnettist mit Übergehung des Näschens, bey dem er in der Eile kein Ausrufungszeichen anbringen kann, der reitzenden Küchenregentin Finks im höchsten Drang der Leidenschaft,

so zu sagen, in die Haare geräth, werden drey *Signa exclamationis* aufgepflanzt. Hätte er die Reitze seines weiblichen Abgotts noch weiter verfolgt, so würde er vermuthlich nicht ermangelt haben, seine Interpunktionspallisaden nach dem Vorbild des Weimarer Modejournals hinten und vorn anzubringen.

V. 187. Wie schön, wie sublim nennt hier unser seliger Dichter, indem er der einmal angefangenen Allegorie von der jungfräulichen Felsenburg gewissenhaft treu bleibt, das drischlische Klinggedicht, weil es gerade aus vierzehn Versen besteht, einen poetischen Vierzehnpfünder! *Non alio dictum prius ore!*

V. 196. Die heldenmüthige Katharina Sforza wurde einst von einigen Volksfreunden, welche sich wider ihren Gemahl, den Fürsten von Forli, verschworen hatten, mit der Ermordung ihrer Kinder bedroht. Ohne sich lange zu bedenken, hob sie denjenigen Theil der Kleidung, welchen das moderne Frauenzimmer statt Evens Feigenblatt zu tragen pflegt, in Gegenwart Aller mit dem Bedeuten empor, es fehle ihr noch nicht an dem Mittel, sich andere Kinder zu verschaffen. Wer hätte bey einer Aristokratin eine so ausgezeichnete Sanskülottenbravur muthmafsen sollen?

V. 201. Es ist wirklich eine Schande für unser gelehrtes Zeitalter, dafs der gröfste Theil des

menschlichen Geschlechts das Fortpflanzungsgeschäft ohne alle wissenschaftliche Vorkenntnisse noch immer blofs empirisch zu treiben pflegt. Es steht jedoch zu erwarten, dafs der Ausschufs des öffentlichen Unterrichts zu Paris, nebst seinen übrigen rühmlichen Bemühungen zum Behuf der allgemeinen Erziehung des Menschengeschlechts, auch für ein Lehrbuch über das Generationswerk sorgen wird, worin das, was uns die Alten über die *facultatem* δημιουργικην, die *vim plasticam*, den *nisum formativum*, und die Neueren über das Zeugungsgeschäft, den Bildungstrieb und die Natur der Samenthierchen geliefert haben, als ein Katechism für Ehelustige *in nuce* erscheint.

V. 205 Ohne mich in die kitzliche Materie des geistlichen Cälibats und der Priesterehe einzulassen, worüber schon so viel *pro* und *contra* geschrieben wurde, dafs man, wie es bey gelehrten Streitigkeiten am Ende gewöhnlich der Fall ist, nun weniger als je weifs, was von der Sache zu halten ist, will ich hier blofs zum Ruhme der schöpsenheimer Revolution bemerken, dafs sie in diesem Punkte der pariser Staatsregenerirung den Vorsprung abgewann. Ein siebzigjähriger französischer Bischof erwarb sich zwar durch seine Verehlichung mit einem neunzehnjährigen Mädchen vor einiger Zeit das Zeugnifs, er habe sich um das Vaterland verdient gemacht. Allein bis zur gesetzlichen Verbindlichkeit kam es meines Wissens mit der Priesterehe in Frankreich noch nicht. Dieses Statut ist dem schöpsenheimer Freystaat ausschliefsend eigenthümlich.

V. 216. Die bartlose Hälfte des Menschengeschlechts, ist eine viel adäquatere Redensart, als der Ausdruck, das schöne Geschlecht; denn die Bartlosigkeit ist denn doch, einige Ausnahmen abgerechnet, ein weit sichreres Kennzeichen eines weiblichen Geschöpfes, als die Schönheit.

V. 219. Der hochwürdige Bischof Fauchet predigte einst in einer civischen Kirche zu Paris mit so vieler Salbung, dafs eine seiner Zuhörerinnen im Drang des Entzückens ausrief: Sehet in mir eine der Gebenedeyten, die von dem göttlichen Manne einen kleinen Sanskülotten empfing! Seit seinem rühmlichen Martertode wird er als der Schutzpatron der hosenlosen Ehestandsmysterien verehrt.

V. 226 und 227. Was es mit dem Ostracism oder dem gerichtlichen Verfahren des nach dem Beyspiel Athens auch in Schöpsenheim errichteten Scherbentribunals für eine Bewandtnifs hat, wird der Leser aus folgendem Anekdötchen ersehen. Das so eben genannte Justiztribunal in Athen war einst mit dem Prozesse Aristids des Gerechten beschäftigt. Der Beklagte war zufälliger Weise selbst zugegen. Einer der anwesenden atheniensischen Sanskülotten, der ihn nicht persönlich kannte, und weder lesen noch schreiben konnte, reichte ihm sein Scherbenstück mit der Bitte dar, den Namen Aristid darauf zu kritzeln.

Aristid fragte seinen unbehosten Landsmann, was er denn von dem Manne, den er verbannen wolle, Böses wisse. „Nichts in der Welt!“ erwiederte dieser, „aber ich bin es müde, ihn stets den Gerechten nennen zu hören.“ — Areopagiten wurden die Mitglieder der obersten Staatsbehörde in Athen benamset.

V. 246 und 247. Höchst wahrscheinlich wollte unser Autor durch eine absichtliche Trennung des hier vorkommenden ehrwürdigen Namens die Allmacht Robespierre's andeuten; eines Mannes, für dessen Thätigkeit der ganze Erdkreis ein viel zu enger Spielraum ist, und dessen unsterblicher Name folglich auch nicht in einen einzigen Vers eingeengt werden darf.

V. 267. Das empfindsame Abenteuer, welches der Israelit Joseph mit der wohlehrbaren Frau Gemahlin des ägyptischen Landpflegers Potiphar hatte, werden meine Leser hoffentlich in der jüdischen Geschichte gelesen haben.

V. 281. Aus den noch ungedruckten Memoiren des grofsen Staatsmanns, Weltweisen und Schöngeists Drischel ersehe ich, dafs er und sein Freund Klaus Hasenfufs *ad normam Parisiorum* die Errichtung eines Tempels der Vernunft zu Schöpsenheim im Schilde führten. Ersterer hatte dabey auf die Priesterstelle und Letzterer auf das Küsteramt ein Augenmerk. Dieser wichtige Umstand giebt einen kleinen

Aufschlufs, warum beide so hartnäckig auf die Exilirung des Pfarrers Fink drangen.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines.

V. 295. Das allgemeine Staatsinteresse ist nicht in jedem Sanskülotten-Freystaat eines und eben dasselbe. In Paris beruht, laut eines Proklams des Departementspräsidenten Düfourny, das Heil des sich in Revolution befindenden Menschengeschlechts auf dem Salpeter. In Schöpsenheim hing das Wohl der Menschheit von der Schäferstunde einer Pfarrerköchin ab.

V. 315. Man hat lange und viel gestritten, ob Äneas mit der Königin Dido während des kurzen Aufenthalts in der bekannten Höhle wirklich etwas Ungebührliches vorhatte. Endlich aber hat der aus Popens Schriften rühmlich bekannte Martinus Skriblerus in seinem *Virgilio restaurato* mit unumstöfslichen Gründen erwiesen, dafs die virgilische Stelle:

Huic uni forsan potui succumbere culpae,
Anna, fatebor enim.

Eine verfälschte Lesart sey, und eigentlich folgender Gestalt gelesen werden müsse:

Huic uni (viro scilicet) potui succumbere; culpas,
Anna, fatebor enim.

Hierdurch ist nun auch dieses historische Problem, Gott Lob! berichtigt.

V. 322. Es findet sich in den schöpsenheimer Revolutionsakten nirgends eine Spur, ob und wie das uncivische Betragen des Pfarrers Fink gegen die Gesetzvollstreckerin Margrethe von der strieglischen Nationalrepräsentation angesehen wurde. Vielleicht kam die Sache gar nicht weiter zur Sprache. Bey der Regenerirung eines Staats kommt es hauptsächlich darauf an, Tag für Tag neue Gesetze zu machen. Ob und wie sie vollzogen werden, ist eine Nebensache.

V. 323. Lesern der Odyssee darf ich nicht erst umständlich erzählen, welche Mühe es den erfindungsreichen Odysseus kostete, sich aus den Klauen der Zaubrerin Circe los zu reifsen, die seine sämmtlichen Reisegefährten *salva venia* in Schweine verwandelt hatte.

V. 329. Der hier in einer getreuen Übersetzung vorkommende Halbvers, *Auri sacra fames*, ist eine Redensart, welche das Musenpriesterinstitut gleich den übrigen Bettelorden um des Gelübdes der Armuth willen zwar *coram populo* im Munde führen mufs; woraus sich aber keinesweges folgern läfst, als ob ein poetischer Ordensbruder die ihm unter vier Augen dargereichte irdische Gabe eines Mäcens wirklich von der Hand zu weisen verpflichtet wäre. *There's Rhetorick in gold*, sagt Dryden.

V. 331. Um den unkündigen Leser nicht etwa zu allerhand sonderbaren Ideen zu verleiten, merke

ich an, dafs eine Wasserhose eine Art von Lufterscheinung ist, die dadurch entsteht, wenn ein plötzlicher Wirbelwind eine Wolke so zusammen preſst, dafs sie auf einmal zu einem Wasserstrom wird, den dann im Herunterfallen der Wirbelwind in einem Kreise umher treibt.

V. 351 und 352. Da die allgemeine Sache der Menschheit, das heifst die Sanskülotterie, das Privatinteresse der kindlichen Pflicht gleichsam verschwinden macht, so nennt Melchior hier seinen aristokratischen Vater mit einer sehr billigen Geringschätzung blofs den Mann beym rothen Igel. — Was Se. römischkaiserliche Majestät Kaligula den Einzigen betrifft, ist es bekannt, dafs er, nicht zufrieden, der Versammlung der römischen Notabeln seinen Rosinante zum Präsidenten aufgedrungen zu haben, endlich so weit ging, dafs er den aufser einer revolutionären Regierungsform höchst illegalen Wunsch äufserte, das römische Volk möchte nur einen einzigen Kopf haben, damit er ihn mit einmal vom Rumpfe hauen, und dann so recht ungestört tyrannisiren könnte.

V. 359 und 360. Der glückliche Einfall unsers Autors, seinen Helden hier im Taumel des Entzükkens, das die Abreise seines Vaters in ihm erregt, gleich den Aposteln am Pfingstfest urplötzlich ein aus allerley fremden Sprachen bestehendes Kauderwälsch, nämlich Latein, italienisch, englisch, spanisch und

weiter unten auch französisch sprechen zu lassen, ist höchst originell, und ganz der Natur abgelauscht. Damit Lesern, welchen ausländische Sprachen nicht so sehr zu Gebot stehen als mir, keine der mannigfaltigen Schönheiten dieser zwey Verse entgehe, wage ich in einem so genannten pindarisch freyen Versmafs von meiner eigenen Erfindung mit gewöhnlicher Beyfügung der prosodischen Zeichen folgende Dollmetschung:

Er ist fort, er ist weg, er ist auf und davon ....
Er ziehe
Im Frieden! Hole mich Gott! ich frage nichts
darnach.

V. 366. Sehr weislich bedient sich Volksfreund Striegel hier des ersten Versikels des Marseillerpsalms in der Grundsprache; denn in diesem unübersetzbaren neugallischen Nationalgesange herrscht *Impetus ille sacer*, *qui vatum pectora nutrit*, in solcher Fülle, dafs man sich dabey einer unwiderstehlichen Begierde nach Aristokratenblut nicht erwehren kann.

V. 374 — 404. Frau Rosens Sohn scheint bey der Gründung des schöpsenheimer Nationalkonvents dem ersten Anschein nach allerdings ein Bifschen eigenmächtig zu Werke zu gehen. Vorzüglich auffallend ist die kühne Procedur, mittels welcher er sich *propria autoritate*, und ohne mit Vollmachten

von den Urversammlungen des suveränen schöpsenheimer Volks versehen zu seyn, zum Präsidenten aufwirft. Allein wer in dem *corpore juris revolutionarii* nur einiger Maſsen bewandert ist, und sich, wie man in einem solchen Falle thun muſs, mehr an die Namen als an die Sachen hält, wird wissen, daſs zwar, wenn einmal die Freyheit und Gleichheit in irgend einem Staate vollkommen gegründet ist, alles nach den Gesetzen geschieht, welche die Volksmajestät *in concreto* sanktionirt; daſs aber während der Befreyungs- und Gleichmachungskrise, wo von stabilen Gesetzen noch keine Rede seyn kann, eine Revolutionsgewalt vorhanden seyn muſs, die inzwischen die Stelle der Gesetze vertritt, und das Recht hat, mit den Beuteln und Köpfen der Bürger summarisch zu verfahren. Das Volk ist während einer solchen revolutionären Zwischenregierung darum um kein Haar weniger frey und suverän, und man würde sehr unrecht daran seyn, wofern man glaubte, daſs, wenn ein einzelner Theilhaber der Volkssuveränität auf Anordnung des Revolutionstribunals geköpft, gehenkt, gerädert oder geviertheilt wird, dieses ein willkührlicher tyrannischer Akt sey; denn da ein solches Tribunal *pro tempore* die einzelnen Stimmen der gesammten Volksmajestät in sich koncentrirt, so ist ganz natürlich auch die Stimme des zum Tode Verurtheilten mit darunter begriffen, und statt also zu behaupten, daſs gewaltthätig und ohne seine Einwilligung mit ihm verfahren worden sey, muſs man vielmehr sagen, daſs er sich nach den Statuten der Freyheit und

Gleichheit eigentlich aus freyem Willen selbst justificirt habe. Dieſs mag den häufigen Verleumdern der geheiligten Revolutionsmacht einmal für allemal zur Lehre dienen!

Puisque vous poussez ma patience à bout,
Une fois en ma vie il faut vous dire tout.

Sollte übrigens nach dieser meiner mühsamen Deduktion jemand an der Rechtmäfsigkeit der strieglischen Procedur noch zweifeln können, so läfst sich doch gewifs wider die weise Auswahl der schöpsenheimer Konventsmitglieder und konstituirten Machthaber nichts einwenden. Wer hätte z. B. füglicher zum Vorsteher des Revolutionstribunals erlesen werden können, als der Fleischer Zagel, der sich durch seine Schicksale vor dem Ausbruch der schöpsenheimer Staatsumwälzung so viel Erfahrung im Kriminalfach erwarb? Wer hätte bey der Propaganda der Sanskülotterie bessere Dienste leisten können, als der unerschütterliche Hussitenapostel Prokop? Wer würde bey der Leitung der auswärtigen Geschäfte so sehr an seinem Platze seyn, als der Franzmann *le Cocq*, der, nicht zu gedenken, dafs er, als ein geborner Neufranke, die künftige Universalsprache vollkommen in seiner Gewalt hatte, durch den vertraulichen Umgang mit dem Exherzog von Orleans in die innersten Tiefen der Politik eingeweiht war? Wer würde als Kriegsreferendar und als Oberbefehlshaber der Truppen auf mehr Verdienste Anspruch machen können, als der Dudelsackpfeifer Barthel und der Rofswärter Krummschnabel, die beide in dem civischen

Treffen so unläugbare Proben ihrer Einsichten in die Regeln der Taktik und ihrer Heldenbravur ablegten? Das Herkommen und die Erziehung der gewählten Subjekte kann doch wohl nach den neuesten pariser Beyspielen kein Stein des Anstofses seyn; denn wie Shakspeare sagt:

From lowest place when virtuous things proceed,
The place is dignify'd by th' doer's deed.

V. 406. Der rühmliche Feldzug des patriotischen Brauers und Nationalgardisten-Generalissimus Santerre ist bekannt. Nachdem er Siege auf Siege gehäuft, und Cäsars Gaskonnade *Veni, vidi, vici* buchstäblich realisirt hat, hält er sich nun, wie billig, für berechtigt, bey den väterlichen Laren von den Beschwerden des Kampfs ein wenig auszuruhn, und bey seiner Braupfanne Kräfte zu neuen Triumphen zu sammeln.

V. 419. Wem Prügel auf die Fufssohlen etwa eine knechtische, eines freyen Staats unwürdige Züchtigung zu seyn scheinen, beliebe zu erwägen, dafs diese strenge Mafsregel nur so lange Statt hat, als die Republik Schöpsenheim sich im Revolutionstande befindet, und dafs also die quästionirten Prügel blofs provisorisch sind.

V. 1 . . 14.

„Mich! mich!“ rief Striegel, als Görgens Zeder-
Geschrey ihn herbey zog, „ich bin der Thäter:
An mir stillt eurer Fäuste Wuth; *
Und wenn ein paar Unzen Bürgerblut
Euch gnügen, hier steh' ich, macht mich zur Leiche!“
Ob diesem kühnen Theaterstreiche,
Der Melchiorn besser, als beym Virgil
Dem Waghals Nisus, gelang, entfiel
Der Rechten Barthels die mördrische Waffe
Des Besenstiels, und die plötzlich schlaffe
Hand Zagels sank, und entballte sich:
Kurz, Meister Maro's pathetisches Mich
Schien Herzen und Fäuste zu pacificiren.
Lob, Preis und Ehre sey dem Citiren

V. 15 . . 40.

Der göttlichen Alten! Mit einem Vers
Von tausend Jahren her kann man (wer's
Mit Klopstock zu wagen den Muth hat) * den bösen
Gott-sey-bey-uns selbst aus der Höll' erlösen.
Wie jüngst Katilina Mirabeau
Und Burke, der brittische Cicero, *
Pro domo sua * (für die pariser
Staatsregenerirung jener, und dieser
Für Aufrechthaltung der Monarchien)
Mit vielem Applaus sich heiser schrien,
Trug nun in einer energischen Rede
Krummschnabel der schrecklichen Kegelfehde
Unseligen Ursprung und Hergang vor.
Held Striegel war über und über Ohr,
Und sprach, nachdem er den *statum causae*
Vernommen, nach einer kurzen Pause
Mit grofsem Aufwand von Jurisprudenz
Nachfolgende rühmliche Sentenz:
„Ein ewig Verdienst um die hosenlose
Urenkelwelt und die Apotheose
Im Pantheon * erwirbt sich der Held,
Der irgend einen Tyrannen fällt,
Und wäre zur Noth der Tyrann auch nur hölzern.
Doch Schande gebührt den Thronumwälzern
Und Königsvertilgern, wenn ihre That
Nur schnöden Gewinn zur Absicht hat.

V. 41 . . 66.

Scheint also dir eine tausendjähr'ge
Verherrlichung deines Namens, o Görge,
Für einige Groschen Ersatz, so begieb
Des Lohns dich, und nimm mit dem Ruhme fürlieb!"
Krummschnabels Antagonisten verglichen
Diefs Urtheil jubelnd mit Salomons Sprüchen:
Doch Görge schnitt ein Jammergesicht,
Als plagt' ihn die Darm- und Gliedergicht.
„Ey," sprach der Kegel- und Pferdebezwinger
In seinem Unmuth zu Wunderholds Jünger,
„Bey mir ist der Ruhm kein Ersatz des Lohns,
Und (mit Respekt für Pantalons
Kapot und Hosen sey es gesprochen!) *
Für nichtigen Ruhm setz' ich meine Knochen
Nicht gern auf's Spiel; und könnt' ich blofs
Durch einen einzigen Rippenstofs
Unsterblich werden, so dankt' ich." * .. Nicht weiter!"
Rief Striegel, „du feiger Bärenhäuter!
Wenn noch ein Fünkchen von Heroism
In deiner Brust glimmt, wenn Civism
Und Freyheitsdrang mehr als Narrentheidung
Dich dünken, so füge dich stracks der Entscheidung,
Die dir durch mich, sein Sprachorgan,
Der Schutzgeist des Menschenrechts kund gethan!"
Bestürzt liefs Görge die Ohren nun hängen,
Und sagte schüchtern: „Euer Gestrengen

V. 67 . . 92.

Erlauben mir nur noch ein einziges Wort!
Mein Kopf, mein Rückgrath, mein Steifs und so fort
Sind mördrisch zerbläut und zerschunden, so zwar,
Dafs, wer nicht schon halb ein Kind des Tods war,
Wie ich, nicht wissen kann, wie mir ist.
Ein Balsam wäre zu dieser Frist
Mir höchlich vonnöthen." ... „Pah! ein paar Prügel
Mehr oder minder," erwiederte Striegel,
„Sind Kleinigkeit für ein Heldengemüth;
Und büfstest du auch hier und da ein Glied,
Was wir nicht hoffen, ein, so wandre
Hin nach Paris, und hole dir andre
Beym Gliederfabrikanten Legros, *
Der Auftrag hat, *ex officio*,
Was Feinden der koalirten Potenzen
An Gliedmafsen mangelt, flugs zu ergänzen."
Ein Trostgrund von solcher Wichtigkeit
Besiegte die Unzufriedenheit
Krummschnabels vollends. Der gerührte
Rofswärter ergab sich, und fraternisirte *
Mit seinen Gegnern, und so ward
Durch Melchiors kluge Verfahrungsart
Des Bürgerkriegs weiterer Gräul vermieden.
Mit gleicher Weisheit und Staatskunst entschieden
Nach langen Debatten einst zum Glück
Europens die Herrn, die in Osnabrück

V. 93 . . 118.

Und Münster die Friedenstraktaten schlossen,
Den streitigen Vorrang ihrer Karossen. *
Froh, dafs ich nunmehr der civischen Schlacht
Erhabnes Gemählde zu Stande gebracht,
Lenk' ich zum friedlichen rothen Igel
Den epischen Flug, wo der alte Striegel,
Als von dem Treffen in Fipsens Park
Der Amtsrapport kam, bis in das Mark
Erschüttert, Melchiors Informator
Zu sich rief, der als Legislator
Von Schöpsenheim (während sein Zögling beym Wirth
Des goldenen Lammes, inspirirt
Von Dantons Geist, * manch schönen Sermon sagt)
Zu Hause beym Konstitutionsakt,
Den ich *in extenso* zu liefern nicht
Ermangeln werde, den Kopf sich zerbricht.
„Mit grofsem Befremden," sprach Striegel der Vater,
„Vernehm' ich, dafs ein dem Galgen und Rad der
Justiz bisher entronnenes Diebs-
Und Lumpengeschmeifs, das der lockere Fips
Beherbergt, den armen Görge zum Krüpel
Geschlagen, und Ihr saubrer Discipel
War, wie verlautet, sehr thätig dabey."
Kaltblütig versetzte der Mentor, es sey
Zwar wider die Ordnung, er könn' es nicht läugnen:
Doch da ohnehin die Jugend aus eignen

V. 119 . . 144.

Erfahrungen über kurz oder lang
Klug werde, so sey's am besten, dem Drang
Des Bluts nicht zu wehren, ja dergleichen
Symptome seyen unfehlbare Zeichen
Von Geisteserhabenheit und Genie. *
Man dürfe nur, was die *Historici*
Von Alcibiaden und Alexandern *
Dem Grofsen und von Friedrich dem Andern *
Berichten, mit flüchtigen Augen durchgehn,
So werde man häufige Proben sehn,
Dafs grofse Männer in früheren Jahren
Gemeinhin unbändige Jungen waren.
Frau Rose, die, während alles das
Verhandelt ward, lauschend am Spinnrad safs,
Vereinigte sich mit Wunderholds Votum,
(Denn Melchior war, wie man weifs, ihr Faktotum)
Und sagte, sie werde mit guter Manier
Zurecht ihn weisen, und stehe dafür,
Ihn, ohne sein zartes Gefühl zu kränken,
Von weitern Excessen abzulenken.
Sie hielt auch Wort, und gab dem Herrn Sohn
Sub rosa eine Lektion:
Doch dieser beschied sie, sich ganz und gar um
Sein Thun nicht zu kümmern; das Warum und Darum
Von solchen Ereignissen sey und bleib'
Ein Räthsel für ein unwissendes Weib;

V. 145 . . 170.

Er trage nicht länger die Kinderschuhe,
Und folge, wenn auch, was er thue,
Dem oder jenem, der weise sich dünkt,
Nicht immer behage, blofs seinem Instinkt. *
So sagte trotzig der Ausbund der Söhne
Zur Mutter, und nach dieser Scene
Ging eine Zeit lang nach dem System
Der Alten die Sonn', oder (wie, seitdem
Kopernik genauer im Thierkreis umhersah, *
Man insgemein glaubet) *vice versa*
Die Erde, mit den übrigen sechs *
Planeten ganz ruhig ihres Wegs,
Bis endlich ein Fall, der ein schönes Stück Arbeit
Zu liefern mir die Gelegenheit darbeut,
Mit Pater Fink, dem Halb-Kombab,
Und einer modernen Ruth sich begab. *
Margrethe (so hiefs Finks Küchenregentin)
War, führte sie gleich oft ihr Temperament in
Versuchung, doch ihrem Geständnifs gemäfs
Bisher ein unbeflecktes Gefäfs.
Vergebens bestürmt' einst der schöpsenheimer
Petrarch, * Herr Drischel, ein stattlicher Reimer,
Mit einem Sonnett von magischer Kraft
Die Felsenburg ihrer Jungfrauschaft:
Sie kapitulirte nicht. Um zu beweisen,
Dafs eine Tugend so fest wie Eisen

V. 171 . . 196.

Seyn müsse, der Drischels Klinggedicht *
Nicht beykam, stell' ich diefs Kunststück an's Licht.
„wem einst zu hundert tausend küssen *
die reitze grethchens offen stehn,
wie unaussprechlich neid' ich den!
er stirbt vor wonnigen genüssen;
denn sagt, ist nicht, was von den füfsen
bis zu dem kopf an ihr zu sehn
und nicht zu sehn ist, wunderschön?
sie ist ein wahrer leckerbissen.
o honigträufelnd augenpaar!
o ihr rubinchen ihrer wangen!!
o scharlachnäschen und o haar, *
werth, auf megärens haupt zu prangen!!! *
mein herz habt ihr schon längst gefangen:
doch nun läuft auch mein kopf gefahr."
Seit dieser poetische Vierzehnpfünder *
So wenig gegen den Ravelin der
Jungfräulichen Festung Margrethens verfing,
Dafs andern die Lust, es zu wagen, verging,
Ward unangefochten unsre platonisch
Gesinnte Heldin schon ziemlich kanonisch,
Als sie sich plötzlich, und ehe sie sich's
Versah, von des kleinen Wüterichs
Kupido giftigem Bolz durchbohrt sah,
Und, der berühmten Kathrine Sforza *

V. 197 . . 222.

An Zuversicht ähnlich, lebhaft empfand,
Sie sey noch die Welt zu vermehren im Stand.
Was diese geheime, von der Urkraft
Der Schöpfung in uns gelegte Naturkraft
(*Vim plasticam* nannten's die Alten) * so jäh
Bey Jungfer Margrethen entwickelte,
War ein von dem Klub an Fink, den Herrn Pfarrer,
Gerichteter Aufruf, der, so bizarr er
Die Freunde des geistlichen Cälibats *
Auch dünken mag, hier nicht am unrechten Platz
Zu stehn scheint. „Hüter der geistlichen Herde
Von Schöpsenheim!" so lautet er, „werde
Gemahl und Vater! Was lebt und webt,
Gehorcht dem primitiven Präcept
Der Mutter Natur, die sämmtlichen Thieren
Mit zweyen Beinen so wie mit vieren
Laut und vernehmlich zuruft: Wachst
Und mehret euch! Du allein versagst
Der Menschheit, spottend des heiligsten Rechtes
Der bartlosen Hälfte des Menschengeschlechtes, *
Den schuld'gen Tribut. O Hagestolz!
Ist anders nicht dein Herz aus Holz
Gezimmert, so lafs dich (bey Fauchet's Manen *
Beschwören wir dich) nicht fruchtlos ermahnen,
Die Welt zu bevölkern! Leg' im Nu
Ein weiblich Geschöpf als Gespons dir zu!

V. 223 . . 248.

Versäumst du's, mit einer aus den Schaaren
Der Töchter Evens dich heut noch zu paaren,
So läfst hiermit dir ehr- und pflicht-
Vergefsnem Gesetzfeind das Scherbengericht
Der weisen Areopagiten *
Von Schöpsenheim *semel pro semper* entbieten,
Als ein verhärteter Misogyn
Mit Sack und Pack in's Exil zu ziehn."

Wer sagt mir nun, was in der zu Possen
Und Schwänken weit mehr als zu ernsten Glossen
Geneigten Seele des Pfarrers Fink,
Als man ihm diesen schriftlichen Wink
Behändigte, vorging? Bewährte Skribenten
Behaupten, er hab' in den ersten Momenten
Des Schreckens sich hinter den Ohren gekratzt,
Und andre, er sey fast vor Lachen zerplatzt.
Ob eines oder keines von beiden
Grund habe, vermag ich nicht zu entscheiden,
Und eile daher, bis ein Robertson
Der Posterität was Gewisses davon
Zu sagen weifs, Finks Antwortsschreiben
Hier *extractive* einzuverleiben.

Es sey ihm nicht unbekannt, schrieb er den Klubs-
Mitgliedern zurück, dafs (seit durch Rob's-
Pierre's * Apostel ein neuer Glauben,
Defs sichtbares Zeichen in rothen Hauben

V. 249 . . 274.

Bestehe, dem Weltall geoffenbart sey,
Seit Hosentragen Ketzerey
Und die Gewährung des Wunsches, dafs König
Für König durch Rattengift und Arsenik
Umkomme, das tägliche Stofsgebet
Der Mandatare der Volksmajestät
Geworden) die neue Ordnung der Dinge
Den Priester selbander zu schlafen zwinge.
Er wisse diefs, und sey denn auch
Sich diesem löblichen neuen Gebrauch
Zu unterwerfen bereit und erbötig.
Was er dabey zu erinnern für nöthig
Erachte, sey diefs, er sey von Natur,
Bey einer weiblichen Kreatur
Sein Heil zu versuchen, zu schüchtern und schamhaft:
Doch wisse man ihm eine namhaft
Zu machen, die ihn zum Vollzug
Des Auftrags zu nöthigen Muth genug
Besäfs', und, wie Frau Potipharin *
Den keuschen Joseph, bey dem Haar ihn
Dazu zu ziehn sich entschlösse, ie nun!
So woll' er trachten, sein Bestes zu thun.

Beym Vortrag dieser Willenserklärung
Gerieth der Klub in heftige Gährung,
Und Drischel machte die Motion:
Da Fink, man merk' es aus allem schon,

V. 275 . . 300.

Nur tergiversire, so müfs' auch nun die
Justiz das *consilium abeundi*,
Mit dem man ihn, falls er dem Aufgebot
Nicht blindlings Folge leiste, bedroht,
Mit aller Strenge manuteniren,
Und *stante pede* ihn exiliren.
Nebst dem drang Drischels Sekundant, *
Der rüstige Tragikomödiant
Klaus Hasenfufs, auf die Verbrennung der Schandschrift:
So nannt' er im Eifer des Pfarrers Handschrift.
Allein des Klubs Majorität
Beschlofs, noch vorerst durch ein schriftlich Dekret,
Um nicht sogleich zu Extremen zu schreiten,
Die Küchenverweserin Finks zu bedeuten:
Sie habe, des Pfarrers eignem Konsens
Zu Folge, zur Zeit des Schlafengehns
Mit guter Art ihren Principalen
Zu mahnen, den Zoll der Natur zu bezahlen.
Sein und ihr eigenes zeitliches Glück,
Des Freystaats Schöpsenheim künftig Geschick,
Das Wohl der Menschheit steh' auf dem Spiele, *
Wenn sie, zu gehorchen, zu feig sich fühle.
Der Überbringer dieses Dekrets
War der von den wackeren Volksmajestäts-
Vertretern wegen der alten Bekanntschaft
Mit Jungfer Margrethen zu dieser Gesandtschaft

V. 301 . . 326.

Erwählte Drischel. Anfangs fand
Er einen hartnäckigen Widerstand
Bey dieser kitzlichen Ambassade:
Doch seine von Amorn begünstigte Suade
Drang endlich durch, und verschafft' ihm den Sieg;
Und, sieh da! Pfarrer Fink bestieg
Kaum, eingeschnürt in sein Nachtwamms von Barchent,
Sein Flaumenbett, und begann laut schnarchend
Der Ruhe zu pflegen, so weckt' ein Geräusch
Ihn aus dem Schlaf, und er fand, dafs von Fleisch
Und Blut sich etwas neben ihm rege.
Aufspringen, und auf dem kürzesten Wege
Zur Thüre sich von dem Gespenste befreyn,
Schien Pater Finken das Beste zu seyn.
So macht' Äneas mit Jupiters Beyrath, *
Als Dido nach dem *à conto* der Heirath
An ihr begangenen Ehrenraub
Die Trauung forderte, sich aus dem Staub.
Wie Fink nach dem ersten panischen Schrecken
Margrethen verhörte, wer zu dem kecken
Beginnen den Riesenplan ihr entwarf,
Wie er ihr *in puncto sexti* scharf *
Den Text las, und dann, wie Ulyfs von der Circe, *
Sich los wand, berühr' ich wegen der Kürze
Der Zeit nur flüchtig; denn eh' ich am Schlufs
Des dritten Gesangs bin, soll und mufs

V. 327 . . 352.

Ich noch von meinen preiswürdigen Helden
Dem Leser höchst wichtige Dinge melden.
Gelockt vom heillosen Hunger nach Geld, *
Der Waghäls' aus allen Theilen der Welt
(Trotz Kapern, Skorbut und Wasserhosen *
Und trotz der Gefahr, samt allen Matrosen
Von Wallfischen sich *sine lux*, *sine crux*
Verschlungen zu sehn) mit dem Muthe Kooks
Begeistert, rifs nun auch der industriose
Erzeuger Melchiors von der Frau Rose
Sich los, und brach, nachdem er zuvor
Sich Finks Vermittlung, wenn Melchior
Vielleicht inzwischen ein Geniestück
Beginnen sollte, beym Abschiedsfrühstück
Erbeten hatte, mit dem zum Verkauf
Vorräthigen Cider von Schöpsenheim auf.
Der Tag der Reise war Melchiorn, ob er
Gleich wissen sollte, dafs man im Oktober
Kein Karneval hält, ein durch Trinkgelag
Und Tanzlust verherrlichter Fastnachtstag.
„Nun," sprach er mit geflügelten Worten
Zu seinen Völkererlösungskonsorten,
„Nun sind wir geborgen; ein günstig Geschick
Erlöst uns vom Erbfeind der Republik:
Ich meine den Mann beym rothen Igel;
Ihn, der, wie weiland Kaiser Kaligel, *

V. 353 . . 378.

Den Wunsch in seinem Busen nährt,
Durch Einen Hieb mit Goliaths Schwert
Mir, seinem einzigen leiblichen Söhnlein,
Und allen und jeden, die unter dem Fähnlein
Der Freyheit mit mir gerüstet stehn,
Die Köpfe gleich Disteln abzumähn.
Excessit, erupit, evasit... Vada
In pace! God damn me! no se me da nada. *
Doch genug hiervon!" fuhr Melchior fort,
„Ich hab' itzt mit euch von was anderm ein Wort
In camera charitatis zu sprechen.
Wir müssen mit Ernst das Eis nun brechen,
Und diefs zwar noch heut: ja, heut oder nie!
Allons, enfans de la patrie! *
Vernehmt mich mit allen euern fünf Sinnen,
Und lafst euch bey Leibe kein Wörtchen entrinnen!
„Begabt mit der Machtvollkommenheit
Des Volksfreunds, die keiner Förmlichkeit
Bedarf, erheb' ich von heut an, o Freunde
Und Brüder, unsre Klubsgemeinde
Zum wirklichen Nazionalkonvent.
Den obersten Rang als Präsident
Bin ich entschlossen mir vorzubehalten.
Zu Gliedern und konstituirten Gewalten
Erwähl' ich aus hundert tausenden euch,
Ihr Edlen, die ihr alle gleich

V. 379 . . 404.

Bereit seyd, was ungleich ist, zu ebnen.
Der weiseste meiner treu ergebnen
Anhänger, der Staatsmann Wunderhold, ist,
Um jedem, der gern was Neues liest,
Die lange Weile zu vertreiben,
Bestimmt, für den Staat Gesetze zu schreiben.
Das kitzliche Geschäft, zum Flor
Des Ganzen Fleifs und Kommerz empor
Zu bringen, vertrau' ich, als meinem Minister
Vom Innern, Drischeln, dem Ludimagister.
Die Vollmacht, über Mein und Dein
Zu richten, räum' ich Scherwenzeln ein.
Der wackre Klaus Hasenfufs wird durch Borgen
Den Wohlstand der Staatsfinanzen besorgen.
Die Aufsicht über Rad und Beil
Und Galgen werde Zageln zu Theil.
Zum Chef der geheimen Propaganda
Entdeck' ich keinen tauglichern Mann da,
Als Meister Prokopen: er sey daher
Mein Sanskülottenmissionär.
Le Cocq sey gerüstet zum Federgefechte
Mit den Gesandten auswärtiger Mächte.
Das Kriegsreferat theil' ich Bartheln zu;
Und dein, o tapferer Görge, der du
Mit allen Teufeln in der Hölle
Es aufnimmst, dein sey die Feldherrnstelle. *

V. 405 . . 424.

Zieh wider die Feinde des Vaterlands aus,
Und komm, wie Santerre, * mit Lorbern nach Haus.“
So sprach mit majestätischen Mienen
Frau Rosens Sohn zu den Paladinen
Der hosenlosen Verbrüderung;
Und als er statt der Huldigung
Mit seinen Genossen durch civische Mäulchen
(Sonst Bruderküsse genannt) sich ein Weilchen
Erlustiget hatte, begann er: „Wohlan!
Ein jeglicher trete sein Amt nun an!
Und sollte, statt schnurstracks euch Folge zu leisten,
Sich jemand nur Aber zu sagen erdreisten,
Der werd' im Namen des heiligen Bunds
Der Freyheit und Gleichheit, sey's Hinz oder Kunz,
Zu einer Tracht Prügel, und zwar auf die Sohlen, *
Verurtheilt, und dann Gott empfohlen!“
Nach diesem --- Doch still! der Leser muſs
(Denn mein poetischer *Spiritus*
Familiaris beginnt zu ermatten)
Hier wieder ein Bischen Ruh mir gestatten.

M. Strigel IV Gesang.

H. Bamberg del. W. Jury, F.

MELCHIOR STRIEGEL

VIERTER GESANG.

Verfafst im Jahre 1794.

INHALT DES VIERTEN GESANGS.

Der Dichter zweifelt keineswegs an der Diuturnität seines Werkes, und warnt jedermänniglich, ja nichts daran zu tadeln. V. 1 — 16. Wehmüthige Klage über den Verfall der Dichtkunst und über die Insolenz der Recensenten. V. 17 — 52. Der schöpsenheimer Nationalkonvent beginnt seine Sitzungen. V. 53 — 61. Langwierige Debatten über die Abschaffung des krakauer und Einführung des pariser Kalenders. V. 62 — 92. Wie Volksfreund Striegel bey Entdeckung eines royalistischen Hausschilds in grofses Leidwesen geräth. V. 93 — 130. Der Franzmann *le Coq* vergifst sich, und der Konventspräsident will ihn durch einen Backenstreich zur Ordnung weisen. V. 131 — 146. Feierliche Umtaufung des denuncirten Hausschilds und des fipsischen Bullenbeifsers. V. 147 — 168. Der strieglische Volksrath zerfällt in Faktionen, und es entstehen Berg und Ebne. V. 169 — 198. Die Sessionen werden immer stürmischer, und Gastwirth Fips wird als Moderantist aus dem Konvente gestofsen. V. 199 — 222. Vorbereitung zu dem denkwürdigen Abenteuer mit der Timoleonsnase. V. 223 — 230. Umständlicher Bericht von dem Hergang der Sache,

und wie Rofswärter Krummschnabel in den Argwohn eines Gegenrevolutionisten verfällt. V. 231 — 272. Inhalt der philippischen Rede, wodurch Schuster Prokop Krummschnabeln als einen Feind des Menschengeschlechts anklagt. V. 273 — 330. Wie der Angeklagte verhört wird, und durch seine trotzige Vertheidigung das Ansehen des Konvents verletzt. V. 331 — 372. Veit Zagel will sich der Verwaltung des Revolutionstribunals begeben, und Prokop ergrimmt von neuem über den Rofswärter. V. 373 — 400. Definitivsentenz in Sachen Prokops *contra* Krummschnabel *respectu* der Timoleonsnase. V. 401 — 420.

ANMERKUNGEN

ZUM VIERTEN GESANG.

V. 5. Der nie genug zu bedauernde Sänger des befreyten Schöpsenheims sah also durch einen prophetischen Instinkt die Art seines Todes im Geiste voraus: denn er starb wirklich, wie sein poetischer Ahnherr Butler, an einer durch langwierige Abstinenz entstandenen Schwächung seiner Verdauungskraft.

Multis ille bonis flebilis occidit.

V. 9 und 10. Der Phönicier Sanchoniaton, einer der ersten Stammväter der löblichen Autoreninnung, schrieb *de generatione mundi*, und mein gelehrter Herr Mitbruder Cramer in seinen unter dem Titel Neseggab zur Beleuchtung der Geschichte der Sanskülotterie an das Licht gestellten Rhapsodieen *de regeneratione mundi*, viel Erbauliches. Von dem lehrreichen Werke des zuletzt genannten Geschichtschreibers der modernen Kosmogonie soll, wie ich vernehme, nächstens

eine neue Ausgabe mit dem seinen naseweisen Zoilaster *per figuram ironiae* abfertigenden Motto erscheinen:

J' écris en insensé, mais j'écris pour des fous.

V. 13. — 16. In diesen vier Versen äufsert unser Autor eine Kordialität, von der bisher nur der treuherzige Genfer Philosoph der Welt ein Beyspiel gab, indem er die Vorrede zu seiner neuen Heloise mit den die Gesinnungen unsers Dichters beynahe buchstäblich ausdrückenden Worten schlofs: *Que si, après avoir lu (mon ouvrage) tout entier, quelqu'un m'osoit blâmer de l'avoir publié, qu'il le dise, s'il veut, à toute la terre: mais qu'il ne vienne pas me le dire; je sens que je ne pourrois de ma vie estimer cet homme-là.*

V. 26. Der griechische Troubadour Amphion soll mittels des blofsen Klangs seiner poetischen Leier, ohne mindeste Beyhülfe eines Baumeisters, die hundertpförtige Stadt Thebä von Grund aus erbaut haben. Ob er aber dieses Meisterstück einer ökonomischen Bauart durch einen Hexameter und Pentameter, wie das Wort Distichon andeutet, oder durch ein paar Jambanapästen in der Manier des Verfassers dieser Epopee, zu Stande gebracht, ist eine noch unberichtigte Streitfrage der Herren Antiquare.

V. 35 — 38. Die Tradition hat uns die Namen der sieben Städte, welche auf das Prärogativ, die Vaterstadt Homers zu heifsen, Anspruch machten, in folgenden zwey Versen aufbehalten:

Septem urbes certant de stirpe insignis Homeri,
Smyrna, Rhodos, Colophon, Salami, Ios, Argos, Athenae.

Eine so ausgezeichnete Ehrenbezeigung ist übrigens die beste Widerlegung des sarkastischen Homeromastix Voltaire, welcher sich gegen den ehrlichen Mäoniden den höchst injuriösen Ausdruck erlaubt:

Ce bavard d'Homère,
Que tout savant même en bâillant révère.

V. 44. Gaul, der Sohn Morni's, und Kairbar, der Sohn Borbar-Duthuls, waren zwey berühmte kaledonische Generale. Ossian, dessen Telyn zu Gunsten der petrarchischen Liebesfiedel nun ganz hintan gesetzt wird, hat diese beiden Helden in den Bardieten Fingal und Temora verewigt.

V. 49. Obschon unser Autor, vermuthlich aus Furcht vor dem lieblosen und unmenschlichen Verfahren der heutigen Recensenten, nicht so recht mit der Sprache heraus will, so sieht man doch zur Genüge, dafs er, gleich so vielen bedrängten Skribenten, gegen die Herren Kunstrichter wichtige Klagen auf dem Herzen haben mufste. Er verbifs wahrscheinlich seinen Kummer in der Überzeugung, dafs mit blofsen Jeremiaden dem Felsenherzen eines kritischen Unholds nicht beyzukommen ist. *Sunt nati e scopulis, nutriti lacte ferina.* Vielleicht sah er auch voraus, dafs ohnehin gegen diese dreisten Beeinträchtiger unsers ehrsamen Handwerks ehestens zu ernsten Mafsregeln werde geschritten werden.

Dieſs ist jüngst wirklich geschehen, indem der weltbekannte Herausgeber der Wiener Zeitschrift in seinen höchst wichtigen Erinnerungen zur rechten Zeit diesen Wütrichen von Federfechtern mit einem aus dem deutschen Staatsrecht hergeleiteten Argumente mannhaft zu Leibe ging, welches in syllogistischer Form also lautet:

Major. Jede muthwillige Fehde ist durch das deutsche Nationalgrundgesetz des Landfriedens ausdrücklich und auf das strengste untersagt.

Minor. Nun ist aber das Recensiren die muthwilligste und ungerechteste aller Fehden.

Conclusio. Ergo! wer recensirt, macht sich eines Landfriedensbruchs schuldig.

Nach diesem einen eben so neuen und glücklichen, als unumstöfslichen Beweis enthaltenden Raisonnirschluſs muſs es ganz unvermeidlich, falls anders unsre deutschen Reichsfürsten sich der Begünstigung eines Landfriedensbruchs *in optima forma* und dadurch der Reichsacht nicht schuldig machen wollen, nächstens zu einer allgemeinen Landesverweisung aller der ruhstörerischen Vergewaltiger der löblichen Büchermacherzunft kommen. Ich gönne diesen litterarischen Popanzen, die auch mich schon ziemlich unsanft angelassen haben, ihr wohl verdientes Schicksal aus dem tiefsten Grunde meines Herzens, und freue mich innigst, in der Person des höchst wichtigen Herrn Erinnerers den rühmlichen Stifter einer neuen Art von Preſsfreyheit zu sehen, die den unermüdeten Fingern ächter und gerechter Schrift-

steller meines und seines gleichen endlich einmal ungehinderten Spielraum lassen wird. *Accedet meritis haec quoque summa suis.*

V. 64. Man wundere sich nicht, dafs das Kalenderwesen das erste Augenmerk der schöpsenheimer Volksrepräsentanten war. Wie wichtig die Sache ist, sieht man daraus, dafs der pariser Konvent darüber mehrere Tage hindurch aller civilen und militärischen Verhandlungen vergafs. Nebst dem sind heut zu Tage Almanache das Repositorium aller erdenklichen Wissenschaften geworden. Man hat medicinische, juristische, militärische, historische, poetische, theatralische, Revolutions- Ketzer- Kinder- und Gott weifs was noch für Almanache. Einer meiner gelehrten Freunde, der von jeher die Koncentrirung und Popularisirung der Wissenschaften zu seinem ausschliefslichen Studium machte, gedenkt das Publikum zu Ende dieses Solarjahrs mit einem Fingerkalender zu überraschen, worin das Wesentliche der berühmten französischen Encyklopädie ganz enthalten seyn soll, worauf ich acht gute Groschen Vorausbezahlung anzunehmen mich erbiete. *NB. NB. NB.* Obschon weit entfernt, den merkantilischen Heifshunger jener Schriftsteller zu billigen,

Qui dégoûtés de gloire et d'argent affamés,
Mettent leur Apollon aux gages d'un libraire,
Et font d'un art divin un métier mercénaire,

sieht sich der Verfasser nichts desto weniger aus guten Gründen genöthigt, auf den promten Erlag des Pränumerationspreises zu dringen.

V. 65 und 66. Der hier im Texte vorkommende Name des jüdischen Plato und die darauf folgende griechische Floskel geben mir die erwünschte Gelegenheit, angehende Metaphysiker vor den heterodoxen kantischen Neuerungen zu warnen, und ihnen nebst einer standhaften Beharrlichkeit bey dem reinen philosophischen Glauben unserer Väter das aus Popes Schriften bekannte tiefsinnige System des grofsen Weltweisen Konradus Krambe bestens zu empfehlen. Laut der Abhandlung von den Schlufsreden, welche wir diesem gelehrten Busenfreunde des bereits mit Ruhm erwähnten Martinus Skriblerus zu danken haben, gleicht das Gehirn eines Weltweisen einem grofsen Walde, in welchem die Begriffe, so wie Thiere verschiedener Gattung, herum streifen. Diese Begriffe paaren sich, und erzeugen Schlüsse. Der *Major* ist das männliche, und der *Minor* das weibliche Geschlecht. Beide vermischen sich durch den *Terminum medium*, und erzeugen solcher Gestalt einen Schlufs. Allgemeine Sätze sind Personen von Stande, und besondere Sätze Privatleute. Eine Schlufsrede kann nicht mehr und nicht weniger als drey *Terminos* enthalten, weil Ein Kind nur Einen Vater und Eine Mutter haben kann. Aus besondern Sätzen kann, weil die *Individua vaga* (gleich den ächten Buhlbrüdern und Buhlschwestern) unfruchtbar sind, eben so wenig ein Schlufs folgen, als aus zwey Verneinungen, mit welchen letztern es die nämliche Bewandtnifs hat, wie mit den Ehescheidungen, aus denen ebenfalls keine Kinder entstehen können.

Ein Enthymem ist eine wirkliche Heirath zwischen *Major* und *Minor*, die aber geheim gehalten wird. — Aus diesem körnichten Inbegriff der Krambischen Philosophie mag nun jeder Unbefangene selbst urtheilen, ob sie nicht für jedermann faſslich, und es daher nicht ganz und gar überflüssig ist, sie durch neuere Hirngespinste verdrängen zu wollen.

V. 67—75. Daſs der so genannte krakauer Kalender einige wesentliche Gebrechen hat, ist nicht in Abrede zu stellen. Die Witterungsanzeigen stimmen zuweilen mit dem Erfolge nicht überein; die politischen Prognostika wollen gleichfalls nicht immer Stich halten, *et sic porro*. — Daſs aber der Herr Ludimagister Drischel auch gegen die im Texte vorkommenden Zeichen des Thierkreises, namentlich Krebs, Stier, Widder, Steinbock, Skorpion, Fische, sich so abhold bezeigt, ist mir um so unerklärbarer, da in dem jetzigen gallikanischen Kalender kriechende, fliegende und schwimmende Thiere aller Art ihre eigenen Festtage haben.

V. 83—86. Wenn man bedenkt, daſs Barthel ein Dudelsackpfeifer war, so wird man ihm seine Vorliebe für die Fastnachtszeit, in welcher der Ertrag der Tonkünstler seines Schlags am ergiebigsten ist, eben so wenig verargen, als man die gute Absicht des Schusterknechts Prokop verkennen kann, wenn er durch Abschaffung der Werkeltage das frey gewordene Menschengeschlecht in die Zeiten des irdischen

Paradieses zurück setzen will, wo man, ohne sein Brot im Schweifs des Angesichts zu gewinnen, alles vollauf hatte. *Omnia pacis erant et sua cuique satis.*

V. 101. *Ad vocem* Wörterbuch kann ich mich nicht entbrechen, einen ganz besonders merkwürdigen Aphorism des eben so witz- als geistvollen Verfassers des Büchleins Neseggab zu citiren.

Ecce iterum $\frac{Crispinus}{Cramerus}$, *et est mihi saepe vocandus.*

„Klopstocks Kopf," sind Herrn Cramers *ipsissima verba*, „und Adelungs Gesäfs, daraus entsteht noch einmal, sage ich, ein vollkommenes Lexikon vielleicht."

V. 107. Bazzika ist eine nun ziemlich selten gewordene Art von Kartenspiel, und, obschon die eruditesten Alterthumsforscher es unter den isthmischen, pythischen, nemäischen und olympischen Spielen nicht mit begriffen haben wollen, unstreitig gleichzeitigen Ursprungs. Wer dieses allenfalls bezweifeln wollte, dem fordere ich mit folgenden Worten des molierischen Litterators Vadius zu einem gelehrten Zweykampfe heraus:

Je vous défie en vers, prose, grec et latin.

V. 120. Der spartanische Gesetzgeber Lykurg führte, wie wir im Plutarch lesen, in seinem Vaterlande die Gleichheit der Güter, den Gebrauch eiserner Banknoten, und eine militärisch-sanskülottische Konstitution ein, kraft welcher Diebstahl und Jungfern-

raub unter die Nationaltugenden gerechnet wurden. Er war von der Vortrefflichkeit dieser Konstitution so innig überzeugt, dafs er sie, nachdem ihm von einem lacedämonischen Gegenrevolutionisten ein Auge aus dem Kopfe geschlagen worden, und er deſswegen nach Kreta emigrirt war, endlich sogar mit dem Hungertode versiegelte.

V. 135—137. Die im Text enthaltenen neufränkischen Worte: Was will man? Es ist ja nichts als ein Hausschild. Was Teufel! kann man denn deſsbalb den Muth verlieren? sind offenbar wider alles Freyheits- und Gleichheitskostüme, und wer sie, ohne der civischen Orthodoxie des guten *le Cocq* zu nahe zu treten, sich zu erklären weifs, *erit mihi magnus Apollo*. Ein noch nicht im Druck erschienener *Scriptor rerum Schoepsenhemicarum* behauptet, dafs der schlaue Franzmann mit der theuern Ehehälfte des Eigenthümers des Hauses zur goldenen Krone auf einem ziemlich vertrauten Fufse gelebt habe. Diese Anekdote würde, wenn sie gehörig verbürgt wäre, viel Licht in der Sache verbreiten. Einer sträflichen Übereilung bleibt indessen *le Cocq* auf allen Fall schuldig: doch, wie Voltaire sagt, *Il est des tems où le Sage s'oublie*.

V. 137 und 138. Aufsenmensch für Landstreicher ist ein meines Bedünkens sehr glücklich gewagter Euphemism, den wir dem Nachtwächter in Klopstocks deutscher Gelehrtenrepublik zu danken

haben. — Was die für verzärtelte Ohren etwas hart klingende Abbreviatur in dem Wörtchen höhn'sch betrifft, so berufe ich mich zu Gunsten meines Autors auf die poetischen Glaubensartikel eines Boileau und Butlers. Der erstere lehrt:

La rime est une esclave, et ne doit qu' obéir.

Der letztere sagt eben dieſs noch viel bestimmter mit den Worten:

Make
The one verse for the other's sake;
For one for sense and one for rhyme,
I think's sufficient at one time.

V. 145 und 146. Vizlipuzli war der oberste Gott der heidnischen Mexikaner. Man pflegte ihn unter einer schrecklichen Gestalt mit einem Löwenkopf, mit Fledermausflügeln und mit Ziegenfüſsen vorzustellen, und ihm von Zeit zu Zeit Menschen zu opfern, deren Köpfe vor seinem Tempel reihenweise auf Pfähle gesteckt wurden. Die Vergleichung des (um mich eines ächt revolutionären Ausdrucks zu bedienen) bis zum Gipfel der Ereignisse empor gestiegenen pariser Volksfreunds Marat mit dem fürchterlichen mexikanischen Abgott ist daher in allem Betrachte adäquat. Nur darin könnte man unsern Autor eines Versehens bezüchtigen, daſs er den eigentlich aus dem Fürstenthum Neufchatel gebürtigen Revolutions-Würgengel Marat einen Landsmann des aus Languedok herstammenden Baderssohns *le Cocq* nennt, wenn man nicht auf der andern Seite

bedächte, dafs Marat, da er bey der Wiedergeburt Frankreichs sich auf gallischem Boden befand, zugleich mit regenerirt wurde, und folglich das Gebiet der Neufranken als sein wahres Vaterland ansehen mufste. Überhaupt aber sagt ein altes bekanntes Sprichwort:

Illa mihi patria est, ubi pascor, non ubi nascor,
Illa, ubi sum notus, non ubi natus eram.

Was übrigens die sonst ungewöhnliche Abtheilung des Worts Unz-ertheilbaren anlangt, so ist diefs blofs für eine poetische Licenz anzusehen; denn dafs der Dichter, wie einige Publicisten behaupten, arglistiger Weise damit auf die kleinen momentanen Dissensionen der neufränkischen Republikaner angespielt, und dem zu Folge wenigstens an der moralischen Unzertheilbarkeit des französischen Freystaats gleichsam gezweifelt haben soll, ist (mit allem Respekt, den wir Gelehrte einander gewöhnlich zu bezeigen pflegen, sey es gesagt!) eine höchst schändliche, ärgerliche, kalumniöse und *mala fide* ersonnene aristokratische Verunglimpfung seines Leumunds. *Credat Iudaeus Apella!*

V. 158 — 168. Für Leser, welche mit der französischen Revolutionsgeschichte nur einiger Mafsen bekannt sind, darf ich bey dieser Gelegenheit wohl nicht erst erinnern, dafs, seit es (um mich der Worte des bekannten Menschengeschlechts-Redners Anacharsis Kloots zu bedienen) im Gebiete der Neufranken zum philosophischen Durchbruch kam, auch

daselbst Menschen, Häuser und Städte allenthalben ihre pietistischen, royalistischen und aristokratischen Benennungen ablegten, und dafür Namen entweder aus der alten griechischen und römischen Profangeschichte oder aus dem Sanskülotten-Idiotikon annahmen. In Schöpsenheim, wo man überhaupt alles noch weit ernstlicher angriff, glaubte man, wie der geneigte Leser sieht, diese Namenrevolution auch sogar auf das Hundegeschlecht erstrecken zu müssen.

V. 167. Der Scythe Anacharsis wanderte als ein privatisirender *Homme des lettres* durch ganz Griechenland, und gab sodann, nach Art manches modernen litterarischen Pilgers, *qui sur sa plume a fondé sa cuisine*, eine voluminöse Reisebeschreibung heraus, deren Käufer ihn für die bestrittenen Fuhr- und Zehrungskosten, wie billig, entschädigen mufsten.

V. 171 und 172. Die Sprache, welche unser verklärter Dichter hier dem Volksrepräsentanten Scherwenzel in den Mund legt, ist allerdings ein Bifschen derb. Doch Volksfreund Marat und seines gleichen drückten sich öfters nicht minder energisch aus, und selbst die Götter des Manns mit dem nordscheinenen Schlafrock (wie Professor Lichtenberg in seinen Animadversionen, den griechischen Schöpsenlaut betreffend, den alten Vater Homer betitelt) machten es nicht besser. Zum Beweis führe

ich aus der stolbergischen Übersetzung der Iliade folgende Apostrophe der Göttin Juno an ihre himmlische Gespielin Diana an:

> Dreiste Hündin! du unterstehst dich, mir so zu begegnen?

V. 173. *Ambrosias comas* pflegten Virgil und andre römische Dichter nur Göttern und Heroen beyzulegen. Heut zu Tage, wo aller Unterschied des Ranges aufgehoben ist, gebührt dieses poetische Attribut allerdings auch dem Scheitenschleifer Scherwenzel.

V. 177. Den Beynamen der Hauptstadt des Weltalls erhielt Paris durch den schon so oft mit gebührendem Ruhm erwähnten Sprecher des Menschengeschlechts; und eine Stadt, auf welche aller Welt Blicke (ob nun eben liebäugelnd oder feindselig, thut hier nichts zur Sache) gerichtet sind, führt diese Titulatur mit allem Fug und Rechte.

> *Non orbis gentem, non urbem gens habet ullam*
> *Ulla parem.*

V. 180 — 187. Eine Volksversammlung ohne Faktionen ist ein Unding, ein *ens rationis*, wie der Gelehrte sich auszudrücken pflegt. Nach der neuesten in Paris, so wie in Schöpsenheim, getroffenen revolutionären Einrichtung werden die verschiedenen Parteyen in die zwey Hauptfaktionen des Bergs und der Ebne eingetheilt. Die Bergmänner sind, wie es Gebirgsbewohnern überhaupt eigen ist, rauh, ernst und

strenge; die Männer der Ebne hingegen, gleich allen Bewohnern des flachen Landes, etwas geschmeidiger, artiger und nachgiebiger. Wenn jene darauf dringen, alles *en masse* zu massakriren, oder laut der Revolutionssprache zu septembrisiren, so begnügen sich diese damit, von Zeit zu Zeit ein paar Schuldige oder Verdächtige, je nachdem es die Umstände fordern, zu guillotiniren. — Der 184ste Vers dieses Gesanges spielt übrigens vermuthlich auf die in der pariser Konventssitzung vom 4ten April 1794 von den Deputirten der Volksgesellschaft zu Cette gemachte Motion an, welche mit folgender ächt lakonischen Aufforderung vor die Schranken traten: *Législateurs! mettez la mort à l'ordre du jour!*

V. 204. Über den wahren Sinn des Ausdrucks Ultrarevolutionisten sind mehrere Revolutionsetymologen in einen hitzigen Federkrieg gerathen, ohne dafs dadurch entschieden worden wäre, ob das Recht auf der Seite derjenigen sey, welche *pertinaciter* behaupten, dafs man eigentlich die Guillotinirten darunter verstehen müsse, weil diese ganz unstreitig jenseits der Revolution seyen. Die beste Aufklärung könnte freylich der Erfinder des Worts, der als erster Kaliphe der allgemeinen Weltrepublik und oberster Blutrichter des Menschengeschlechts berüchtigte unerschütterliche Robespierre, geben, wenn ihn nicht seit kurzem die Sichel der Gleichheit abgemäht hätte. *Breve*, rufe ich ihm mit den Worten des Geschichtschreibers Trebellius

Pollio nach, *Breve illius in imperio fuit tempus: sed breve fuisset, etiamsi, quantum hominum vita suppetit, tantum vir talis imperare potuisset.*

V. 215. Leser, welche mit den Eigenheiten einer populären Staatsverwaltung nicht innigst vertraut sind, dürften hier vielleicht einwenden, der schöpsenheimer Konvent sey, als Fips in das Mittel trat, bereits in offenbaren Dissensionen begriffen, und folglich ohnehin uneins gewesen. *Haudquaquam, lector benevole!* Die Volkssuveränität mag porzionenweise auch noch so sehr entzweyt seyn, die ganze Masse des Volks bleibt doch darum nicht minder *une et indivisible.*

V. 222. Wer den Bescheid, von dem hier die Rede ist, *in propriis terminis* zu lesen wünscht, mag im dritten Abschnitte der von dem Herrn geheimen Rath Göthe an das Licht gestellten dialogirten Rittergeschichte des tapfern Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand selbst nachschlagen. Von einem Glossographen, der, wie unser einer, ohnedieſs alle Hände voll zu thun hat, kann man nicht fordern, daſs er sich der Bequemlichkeit des Lesers gänzlich aufopfre.

V. 226. Sanhedrim ist der Name des jüdischen Volksraths zu Zeiten des alten Testaments. Er war in die drey Hauptparteyen, der Pharisäer, Sadducäer und Essäer, getheilt, und übrigens von dem

pariser Nationalsenat darin verschieden, dafs nur die Ältesten des Volks, siebzig an der Zahl, zu Rathe sitzen durften.

Magna fuit quondam capitis reverentia cani,
Inque suo pretio ruga senilis erat.

V. 233. Die von dem französischen Kanonikus Rabelais mit besonderem Fleifs bearbeitete pragmatische Lebensgeschichte des grofsen Königs Gargantua, der unter andern Merkwürdigkeiten einst sechs Pilger unter dem Salat verschluckte, ist zu bekannt, als dafs ich das wifsbegierige Publikum erst darauf aufmerksam machen sollte.

V. 240. Was die Römer ihre Laren oder Hausgötter nannten, heifsen die Negern Fetische, welches Wortes sich unser Dichter hier, wie sich ohnehin versteht, blofs *in sensu metaphorico* bedient.

V. 265. Da Rofswärter Krummschnabel sich nie mit der lateinischen Sprache abgegeben, so mufs man annehmen, dafs ihm das dem Tschechen Prokop so anzügliche Proverbium: Der Schuster bleibe beym Leisten! eigentlich in seiner Muttersprache entfuhr, und dafs die Latinisirung desselben erst das Geschäft unsers verklärten Epikers war, der nie eine Gelegenheit versäumt, sein Latein an den Mann zu bringen.

V. 272. Der unsterbliche Verfasser der Striegliade, bey dem jede Sylbe von Bedeutung ist, nennt

Prokopen hier nicht umsonst einen zweyten Couthon; denn so wie jener in seiner nachfolgenden Philippik die Motion macht, Krummschnabeln *qua* Beschädiger der Timoleonsbüste für einen Feind des Menschengeschlechts zu erklären, so that es auch der zuletzt genannte pariser Triumvir im August 1793 aus einem ungefähr ähnlichen Anlasse in Ansehung des brittischen Ministers Pitt durch die kategorische Proposition: *Je demande que vous décrétiez solemnellement que Pitt est l' ennemi de l' espèce humaine.*

V. 282. Da Krummschnabel sich von dem Vorwurf, als habe er sich geäufsert, dafs ihm die Republik Schöpsenheim für ein Glas Most feil sey, nicht ganz zu reinigen vermochte, so ist sein civisches *Point d' honneur* nicht anders zu retten, als wenn man voraussetzt, es habe der Kakodämon des Äpfelmosts aus ihm gesprochen. Unter solchen Umständen mufs man verdienstlichen Männern etwas zu gut halten. Erklärte nicht der griechische Kaiser Michael der Dritte, mit dem Beynamen der Säufer, in der Trunkenheit einen Matrosen, der so eben mit ihm Brüderschaft trank, sogar zu seinem Thronfolger? *Nihil humani a me alienum puto.*

V. 294. *S' élever à la hauteur des circonstances,* ist eine sehr gewöhnliche Redensart der pariser Volksfreunde, deren wahre Bedeutung der offenherzige Nationalrepräsentant Saint-Just in der Konvents-

Sitzung vom 31. März 1794 eben so kurz als faſslich folgender Maſsen erklärte: *Une revolution est une entreprise héroique dont les auteurs marchent entre la roue et l'immortalité.*

V. 324. Biderb ist ein von mehreren modernen Schriftstellern rehabilitirter Archaism, der, wie das lateinische Wort *virtus*, zugleich den Begriff von Tugend und Tapferkeit mit sich führt. — Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht unbemerkt lassen, daſs ich es bin, dem der Ruhm der äuſserst wichtigen etymologischen Entdeckung gebührt, daſs Ottokar Horneck in seiner Reimchronik des Landes ze Osterreich nicht biderb, sondern piderb zu schreiben pflegt.

> Dez muez der piderb und der Zag
> Beleiben bey einander.

V. 336. Die Anführung der zwey politischen Sekten, welche unter Friedrich dem Rothbart und den übrigen schwäbischen Kaisern sich so unversöhnlich mit einander herumbalgten, ist hier nichts anders, als ein poetisches *Quiproquo*, worunter man die Anhänger des Bergs und der Ebne zu verstehen hat.

V. 352. Die Kühnheit, den groſsen Timoleon einen Knasterbart zu nennen, und dann die unanständige Zumuthung, welche Prokopen im 372sten Verse gemacht wird, geben dem Bürger Krummschnabel zwar allerdings den Schein, als ob er für den schöpsenheimer Konvent eben nicht viel Ehrfurcht

getragen hätte. Man beliebe aber zu bedenken, dafs der gute Mann hier in der Heftigkeit der Leidenschaft spricht. *Anger has a privilege*, sagt Shakspeare.

V. 353. Syrgus statt Syrakus ist eine krummschnablische Katachrese, wie ihrer schon mehrere vorkamen.

V. 375—377. Graf Guelfo in dem klingerischen Trauerspiele: Die Zwillinge, ist einer von jenen aufserordentlichen Charakteren, deren in der Periode unserer Originalität, Mannheit und Deutschheit, um der entnervenden Sittenkultur und Geschmacksverfeinerung Schranken zu setzen, mehrere auf die Bühne gebracht wurden. Er mifshandelt Ältern und Freunde, spricht in der Raserey von Rachgeistern, welche die Sturmwolken peitschen, und endet zuletzt damit, dafs er seinen leiblichen Bruder ermordet. Jammerschade, dafs das goldne Zeitalter der dramtischen Kraftgenies so schnell verflofs; denn (Arisoteles sage was er wolle) nur Entsetzen und Abscheu sind wahrhaft tragische Effekte, und wer nicht, wie Äschyl, es durch seine Trauerspiele dahin bringen kann, dafs ein paar Damen vor der Zeit gebären, wird einem löblichen Publikum wenig Genüge leisten.

Puerps coram populo Medea trucidet!

V. 394 Man wundere sich nicht, das Wort Philanthrop hier aus dem Munde eines Schusters zu

hören. Seit der Errichtung der so genannten Philanthropine ist dieser Ausdruck populär geworden, und aufserdem mufs man auch erwägen, dafs Prokop als gewesener böhmischer Deistenapostel kein ganz unbelesener Mann seyn konnte.

V. 398. Die Griechen und Karthager waren bey den Völkern des Alterthums, besonders bey den Römern, allgemein als wortbrüchige und betrügerische Leute verrufen, und *fides graeca* im ironischen, so wie *fraus punica* im eigentlichen, Verstande waren damals sehr gangbare Redensarten. Vor der wunderbaren Epoche der plötzlichen Transmutation der pariser uralten Monokratie in eine nagelneue Demokratie standen die Herren Franzmänner bey dem übrigen Europa in dem Rufe, als ob auch sie im Punkte des Worthaltens auf gut griechisch und punisch es nicht allzu genau zu nehmen pflegten. Seit es aber die neufränkischen Solone durch Reden, Schreiben, Guillotiniren, Ersäufen und andre dergleichen demagogische Bekehrungsmittel dahin brachten, dafs aus der Herrschaft Eines Einzigen allgemach die Herrschaft Keines Einzigen ward, würde man sich durch die Fortsetzung einer so entehrenden Imputation das leidige Schicksal auf den Hals ziehn, welches allen royalistischen und aristokratischen Volksmajestätsfrevlern *in fine finali* unausbleiblich bevorsteht.

V. 415. Die Ikonoklasten oder Bilderstürmer, welche unter den griechischen Kaisern grofses Aufse-

hen machten, wollten, durch jansenistische Irrlehren verführt, schlechterdings alle Bildnisse aus den Kirchen entfernt wissen. Der anonyme Verfasser einer Geschichte des robespierrischen Religionssystems geräth auf den sonderbaren Einfall, in dem griechischen Bilderkriege die erste Spur von Vernunfttempeln zu suchen.

Laissons-le s'applaudir de sa pieuse erreur!

V. 416. Bey den so genannten körperlichen Abtödtungen aller erdenklichen Glaubenssysteme liegen, den muselmännischen Ramadhan nicht ausgenommen, religiöse Absichten zum Grunde. Bey der civischen Fasten hingegen scheint es blofs um die politische Mafsregel zu thun zu seyn, den Magen, der nach der bekannten Parabel des Menenius Agrippa über die übrigen Bestandtheile des Körpers eine Art von aristokratischer Lehnsherrlichkeit ausübt, dem Gleichheitsprincip *in tantum quantum* zu unterwerfen. Zur Einsetzung der civischen Fasten gab übrigens die pariser Sektion *de l'Homme-armé* den Anlafs, indem sie im Junius 1793 sich zuerst erklärte, *qu'en considération du prix excessif de la viande elle s'impose un carême civique.*

V. 1 . . 14.

Schweifstriefend hab' ich diefs Werk des Genies
(Dank sey den pierischen Schwestern!) nun bis
Zur Hälfte vollbracht. Gott Phöbus gebe,
Dafs meine Striegliade noch lebe,
Wenn Butlers Loos einst der Welt mich entrückt! *
Diefs wird sie auch, so hoff' ich entzückt;
Denn von dem ältesten Überbleibsel
Der Autorschaft bis zum neusten Geschreibsel,
Von Sanchoniaton bis herab
Zu Meister Cramers Neseggab, *
Däucht unter den Geistesgeburten mich keine
Vollkommner und tadelloser, als meine.
Sollt' irgend ein Leser sich dran nicht erbaun,
So sag' er es jedem, nur mir nicht; denn traun!

V. 15 . . 40.

Er würde für immer, statt so was mich glauben
Zu machen, sich meiner Achtung berauben. *
Das Bifschen Selbstgenügsamkeit
Ist in der jetzigen eisernen Zeit
Des Autors beste und einzige Habe,
Und vollends der mit dem Bettelstabe
Sich schleppenden Dichter, die man, dafs ein Fels
Drob weinen könnte, gleich Israels
Verachteten Kindern in Ägypten,
Nun vilipendirt. Einst (falls die beliebten
Historiographen des Grajerlands
Mit ihrem Amphion * und andern nicht ganz
Glaubwürdigen Dingen nicht etwa zum Besten
Uns hatten) bedurft' es zum Bau der gröfsten
Metropolitanstadt sammt Bastion
Und Graben nur ein Distichon.
Jetzt aber ersingt ein kastalischer Jünger,
Und sollt' er mit Versen sich alle fünf Finger
Zu Schanden schreiben, ein enges, den Saum
Der Wolken erreichendes Kämmerchen kaum.
Vor Alters stritten in sieben Städten
Die löblichen Municipalitäten
Sich um den Ruhm, ob Vater Homer
Aus dieser gebürtig sey, oder aus der. *
Nun dürft' Apoll in Person als Gewährsmann
Auftreten, und sagen, ich sey ein Versmann,

V. 41 . . 66.

Wie keiner seit den Zeiten Ovids,
Man nähme, beym Plunder! davon nicht Notiz.
Der stolzen Ode pindarisches Wirrwarr,
Das Bardenlied von Gaul und Kairbar, *
Sonnett und Idylle dienen, mit Staub
Und Schimmel bedeckt, den Motten zum Raub.
Und dann, *o dii immortales!*
Wenn man beherzigt, welch ein brutales
Heilloses Volk die Kritiker in ..... *
Doch sachte! wo gerath' ich hin?
Was soll diefs excentrische Hokuspokus
In meinem Poem? *non erat his locus.*

Auf, Muse! lenke die Zügel des Reims
Auf's neu' auf den Fufspfad Schöpsenheims!
Und du, bausbäckige Fama, verkünde,
Dein Antlitz gegen alle vier Winde
Gewandt, mit dem lautsten Blasinstrument,
Was Striegels neugeschaffner Konvent
Bey seinen solennen Sessionen
Zum Nutzen und Frommen der Nationen
Mit hoher Weisheit erwog und beschlofs!

Die Zeit der ersten Sitzung verflofs
Mit Schlichtung einer der dringendsten Sachen,
Videlicet mit Kalendermachen. *

Herr Drischel, ein neuer Mendelssohn,
That durch Beweise κατ' ανθρωπον *

V. 67 . . 92.

Methodisch dar, der krakauer Kalender
Sey unbrauchbar für plebejische Länder;
Es kämen da manche seinem Ohr
Anstöfsige Namen von Königen vor;
Auch könne sein freyheitsliebender Magen
Sich mit den Quatembern nicht vertragen;
Ja was das Ärgste sey, so geb's
Drin Hieroglyphen, zum Beyspiel: ♋
♉, ♈, ♑, ♏, ☾ *
Und andre teufelskünstlerische
Wahrzeichen. Dieser Firlefanz
Stamm' aus den Zeiten der Ignoranz,
Und tauge nur für die in der Blindheit
Verflofsnen Tage der menschlichen Kindheit.
Als Drischel endigte, fing man an
Die Stimmen zu sammeln: doch jedermann
War andrer Meinung. Barthel wollte,
Dafs länger die Fastnachtszeit dauern sollte.
Prokop verlangte, Jahr aus Jahr ein
Müfs' immer Fest-, nie Werkeltag seyn.*
Zuletzt, um die Sitzung nicht fruchtlos zu enden,
Liefs man's bey Melchiors Ausspruch bewenden,
Sich an die pariser Kalenderreform
Zu halten, und nach neufränkischer Norm
Dem Ochsen und Esel sammt Ratten und Mäusen
Ein Plätzchen im Almanach anzuweisen.

V. 93 . . 118.

Ein anderes Staatsgeschäft ähnliches Schlags
Kam folgendes Morgens zur Ordnung des Tags.
Freund Striegel hatt' einen zum Spott und zum Hohne
Der Völkerentjochung zur goldenen Krone
Benamsten Hausschild zufällig entdeckt.
Sein Schreckengefühl bey diesem Objekt
Vermöcht' ich mit Worten nicht auszudrücken,
Und wenn ich auch mit Argusblicken
Äonen lang Adelungs Wörterbuch *
Durchblätterte. Blafs wie ein Leichentuch,
Dann scharlachroth, jetzt die Stirne runzelnd,
Nun wieder jählings sardonisch schmunzelnd,
Und (um durch ein Gleichnifs, o Leser, mit euch
Mich abzufinden) Spielern gleich,
Die gierig auf eine Bazzika warten, *
Und denen, wenn plötzlich beym Umschlag der Karten
Ein König sich zeigt, das gekrönte Haupt
Die süfs genährte Hoffnung raubt,
Stand er vor dem verhafsten Symbole
Des Königthums. Endlich hob er die Sohle
Entschlossen vom Boden, und keichend lief
Er hin in den hohen Volksrath, und rief
Beym Eintritt: „Heil euch wackern Notabeln
Von Schöpsenheim! Eines abominabeln
Skandales Zeuge, stürz' ich mich, voll
Entsetzen, in eure Mitte. Soll

V. 119 . . 144.

Die Freyheit und Gleichheit, die unter dem Einfluſs
Lykurgischer Weisheit * über dem Rheinfluſs
So wunderähnliche Dinge gethan,
Nicht untergehn, so hört mich an!
Wir schweben, mit bergan stehenden Haaren
Betheur' ich's, wir schweben in groſsen Gefahren.
Ich sah (o gekränkte Volksmajestät,
Quis talia fando temperet
A lacrymis? Ich sah . . . .“ Hier gab er
Von seinem Gesicht, indem er aber-
Und abermal schwor, es sey dringende Pflicht,
Stracks Hülfe zu schaffen, umständlich Bericht.
Die weisen Volkskonventualen
Vernahmen die Kunde von dem fatalen
Sinnbilde mit Schweigen, bis endlich *le Cocq*
Das Wort nahm und sprach: Ick sehe swar nock
Kein groſser Gefahr in der Sack; *que veut-on?*
Ce n'est qu'une enseigne. Que diable! peut-on
S'en décourager?“ * . . . „Schweig, Aufsenmensch!“
Schrie Striegel mit Klopstock bitter und höhn'sch, *
Und hob, auf das freye Red- und Denkrecht
Des Volksfreunds nicht achtend, drohend den senkrecht
Zu Boden hängenden Arm empor:
Doch Hasenfufs eilte, damit kein Rumor
Den Tempel der Freyheit entweih', auf den Franzmann
Los, und erwirkte Pardon für den Landsmann

V. 145 . . 170.

Paul Marats, des Vizlipuzli des unz-
Ertheilbaren Sanskülottenbunds. *
Unwillig, die Folgen der stürmischen Scene
Vereitelt zu sehen, schlich die Hyäne
Der Zwietracht aus dem Versammlungsort
Der hosenlosen Synode sich fort,
Und sieh! nun wurd' einmüthig entschieden,
Dafs (sintemal ächte Tyranniciden
Kraft ihres politischen Glaubenssystems
Kein Abbild eines Diadems,
Noch andrer Insignien der Regenten
So dicht vor der Nase vertragen könnten)
Nach civischer Nomenklatur das Haus
Zur goldenen Krone künftig durchaus
Nicht anders als zur rothen Mütze
Genannt seyn soll. Froh raffte vom Sitze
Sich alles auf, und im Freudenrausch ward
Herrn Fipsens Haushund, ein Bastard
Von Windspiel und von Bullenfänger,
Weil Zagel den Namen Sultan noch länger
An ihm zu dulden Anstand nahm,
Zugleich mit umgetauft, und bekam
Aus Anacharsis gelehrten Reisen *
Den Namen eines griechischen Weisen. *
Am dritten Sitzungstage begab
Nichts wichtiges sich. Dafs Prokop herab

V. 171 . . 196.

Vom Rednerstuhl sprang, und Scherwenzeln (der Bengel,
Schuft, Schwerenöther und Galgenschwengel *
Ihn hiefs) in's ambrosische Haupthaar * fuhr,
Erwähn' ich im Vorbeygehn nur,
Weil diefs mir Anlafs giebt, zu melden,
Dafs unter meinen erlauchten Helden,
So wie in der Hauptstadt des Weltalls, Paris, *
Allmählich die Spur des Parteygeists sich wies.
Als mildern Prinzipien ergebne
Anführer der Faktion der Ebne
Bewährten Drischel, Klaus Hasenfufs
Und *Monsieur le Cocq* sich. *Mordicus*
Drauf dringend, man müsse vor allen Sachen
Das Hängen zur Ordnung des Tages machen,
Bekannten sich Melchior, Zagel, Prokop
Und Barthel, seit der strieglische Klub
Konvent hiefs, laut als Häupter vom Berge. *
Der wackere Rossetummler Görge
Schlug sich mit Scherwenzeln, je nachdem
Der Wind blies, zu diesem und jenem System,
Und beide galten daher bey dem Sohne
Frau Rosens für Staatschamäleone.
Zu welcher Partey Freund Wunderhold sich
Im Herzen bekannte, bleibt eigentlich
Ein Räthsel; denn die Elaborirung
Der Satzungen für die neue Regierung

V. 197 . . 222.

Des Freystaats Schöpsenheim schlofs, vom Tumult
Der Sitzungen fern, ihn stets an sein Pult.
Nach mehreren lebhaften Konventikeln,
Als man, da die Sachen sich mehr zu entwickeln
Anfingen, wohl sah, dafs vor lauter Civism
Zuletzt noch ein politisches Schism
Bevorsteh', und, in Moderantisten
Und Ultrarevolutionisten *
Gesondert, allmählich die von Wein
Und Menschenwohl gleich erhitzten Parteyn,
Ermüdet von Reden und Gegenreden,
In offenbare Bürgerfehden
Ausbrechen würden, trat, instigirt
Vom Dämon des Friedens, Fips, der Wirth,
Als Mittler auf. Doch beide Parteyen
Begannen aus vollem Halse zu schreyen:
Er komm' als geheimer Winkelagent
Der fremden Potenzen, um den Konvent
Nur uneins zu machen,* und man wolle,
Wofern er nicht stehendes Fufses sich trolle,
Dem Revolutionstribunal
Ihn überliefern. Der Hausprincipal
Versucht' umsonst noch einmal zum Worte
Zu kommen; man fertigte, trotzig die Pforte
Ihm öffnend, mit dem Bescheid ihn ab,
Den Göthens Götz dem Trompeter gab. *

V. 223 . . 248.

Aus allem dem sieht der günstige Leser,
Wie stattlich Schöpsenheims Staatsverweser
Gleich Anfangs das Volksmajestätsrecht im
Berühmten strieglischen Sanhedrim *
Handhabten; und nun führt uns die Geschichte
Zu einem Ereignifs, bey dessen Berichte
Des Stoffes Reichthum und Wichtigkeit
Mit Worten zu kargen mir verbeut.
Wer dieses Werk nicht, als wär's ein Histörchen
Vom Eulenspiegel oder ein Mährchen
Des Biographen Gargantua's, *
Blofs einmal *rapite capite* las,
Wird noch aus dem zweyten Gesang sich erinnern,
Dafs, unter dem Namen Brutus, im Innern
Des Volkssenats, von kunstreicher Hand
Aus Holz geformt, sich ein Brustbild befand.
Zu diesem prunklosen Volksmajestätisch-
Einfachen Sanskülotten-Fetisch *
Kam später rechts ein Timoleon
Und links ein Gracchus, beide von Thon.
Beordert, diese civischen Laren
Vor Spinnengeweb' und Staub zu bewahren,
Macht' eines Tags (den Feldherrnstab
Und Borstwisch, wie der Zufall es gab,
Zu führen gleich rüstig) mit dem Kehrwisch
Sich Görg' an das Werk, und schwang, wie ein Derwisch

V. 249 . . 274.

Andächtig sich neigend, den borstigen Sper
Rings um die drey Freyheitsidole her.
Doch ach! auf einmal (o Spektakel,
Wie man noch keines gesehn, seit die Fackel
Der Sonne brennt! o Jammer, o Noth!)
Auf einmal lag, wie einst zu Azot
Gott Dagon, eine der Pagoden
(Timoleon war's) ohne Nas' auf dem Boden.
Verblüfft und bebend vom Kopf bis zum Fufs,
Stand, des Befreyers von Syrakus
Entnasung bejammernd, der biedre Görge
Mit einem Gesicht da, als fräfs' er Latwerge.
Zum Unglück trat Schuster Prokop ein, und da
Sein Auge den Gräul der Verwüstung sah,
Und er bedachte, wie hämisch beym Glase
Voll Äpfelmost mit der verfänglichen Phrase:
Ne sutor ultra crepidam, *
Krummschnabel ihm oft in die Quere kam,
Beschlofs der Deist aus dem Lande der Tschechen,
Sich und Timoleons Nase zu rächen;
Und als nun die gesammte Schaar
Der Volksdeputirten versammelt war,
Bestieg er mit Sieg verkündender Miene
Als zweyter Couthon * die Rednerbühne.
Der Anfang seines Sermons enthielt
Die kurze Geschichte des an dem Bild

V. 275 . . 300.

Des Syrakusers nicht unversehens
(Wie er zu verstehn gab) verübten Vergehens.
Dann aber drang er im fernern Verlauf
Der Rede mit feurigem Ungestüm drauf,
Dafs man an dem sakrilegischen Thäter
(Der überdiefs sein Volksvertreter-
Und Feldherrnamt, sagend, für seinen Theil
Sey für ein Glas Most ihm das Vaterland feil, *
Höchst niederträchtig prostituire)
Sogleich ein Exempel statuire.
„Ha!“ rief im höchsten Affekte zuletzt
Krummschnabels begeisterter Gegner, „jetzt,
Ihr edlen Väter Schöpsenheims! müssen
Wir endlich einmal etwas beschliefsen.
Weichherzige Duldung erniedriget uns.
Von nun an sey es unsers Thuns,
Rings Angst zu verbreiten, und, wie Herodes,
Selbst wimmernde Säuglinge, wenn die Noth es
Erheischt, nicht zu schonen. Ja, Brüder, steigt
Zur Höhe der Umständ' empor, * und zeigt,
Dafs ihr des unschätzbaren Glücks, zur Gebärzeit
Der Freyheit und Gleichheit zu leben, werth seyd!
Hinweg mit dem Bilderstürmer! Hinaus,
Hinaus mit ihm aus dem heiligen Haus,
Wo sich der erhabene Volksrath versammelt!
Auf ewig sey ihm der Eingang verrammelt!

V. 301 . . 326.

Schafft den verruchten Bösewicht
Von hinnen, so lang' es noch Zeit ist! Wo nicht,
So sitzen wir nächstens, verkauft und verrathen
Von diesem schändlichen Apostaten,
Durch aristokratische Übermacht fest
Geschmiedet, bey Wasser und Brot im Arrest,
Und wandern dann, theilend das harte Verhängnifs
Der Gaudieb', am Ende noch aus dem Gefängnifs
Hinaus zum Galgen. Diefs ist der Zweck
Des Frevlers; und lüg' ich, so werde der Fleck,
Worauf ich von diesem Rednerstuhle
Laut wider ihn zeuge, zum feurigen Pfuhle!
Doch wie? was seh' ich? Hilf Himmel! Ihr starrt
Unschlüssig und zweifelnd mich an, und harrt
Voll Tiefsinn, als fordertet ihr Bedenkzeit?
So säumt denn, und sinnt, bis ihr alle gehenkt seyd!
Unwürdige Väter des Vaterlands!
(Verzeiht mir diefs Wort! Nicht Arroganz,
Nein, Überzeugung, dafs wir und das Volk in
Gefahr sind, macht meine Zunge so tollkühn)
Erwacht aus dem Schlummer! Beschliefst, wie ihr sollt,
Was Rechtens ist, wenn ihr anders nicht wollt,
Dafs ich zur Stunde noch an dem Schmerbauch
Zum Ritter werden, und, so biderb * auch
Der Ruf ihn schildert, unmuthsvoll
An seinem Fell mich vergreifen soll!

V. 327 . . 352.

Auf! brandmarkt vor allen Völkerschaften
Des Erdballs ihn als frevelhaften
Verläugner des obersten Hoheitsrechts
Des Volkes, als Feind des Menschengeschlechts!“
So perorirte Prokop. Freund Görge,
Indem er, wie schrecklich es über ihn hergeh',
Und wie erbittert sein Gegner sey, sah,
Stand petrificirt wie Niobe da,
Bis (während auf Mittel, dem Staate zu helfen,
Die übrigen Gibellinen und Guelphen *
Von Schöpsenheim sannen) der Benjamin
Der guten Frau Rose nach langem Verziehn
Das Wort nahm. Wohlan! *mi fili Brute!*“
Sprach er zum Beklagten, „wie ist dir zu Muthe?
Sprich! bist du des gräulichen Attentats
Der Meuterey und des Hochverraths
Geständig? Hast du durch irgend ein Schandwort
Die Würde des Volks beleidigt? Gieb Antwort!“
Kühn läugnete nun mit erkünsteltem Phlegm
Krummschnabel, dem alten Apophthegm
Der Jurisprudenz: *si fecisti, nega!*
Zu Folge, vom Alpha bis zum Omega
Rein alles weg, was Prokop ihm aus Hafs
Zu imputiren sich vermafs.
Er wisse, sagt' er, kein Wort, auf was Art es
Geschah, dafs der Schädel des Knasterbartes *

V. 353 . . 378.

Von Syrgus * herunter gepurzelt, und bey
Dem Spafs um die Nase gekommen sey.
Er hege zwar starken Verdacht, es habe
Herrn Fipsens Kater, ein feiner Knabe,
Dem's oft im Konvent auf Mäuse Jagd
Zu machen beliebe, die Gräulthat gewagt:
Doch, um nicht, gleich anderen Lügenpropheten,
Der Ehre des Nächsten zu nahe zu treten,
Gesteh' er bey allem Argwohn ein,
Der Kater könn' auch schuldlos seyn.
Was aber den zweyten Klagpunkt belange,
Als ob er (Görge) sich unterfange,
Am Wohl des Vaterlands für ein Glas Most
Zum Schurken zu werden, da biet' er, getrost
Auf seinen Leumund und guten Namen
Vertrauend, allen den infamen
Verleumdungen solcher ehr- und gotts-
Vergefsnen Zungendrescher Trotz,
Und Meister Prokop mit seiner Nasen-
Geschichte könn' ihm den Hobel ausblasen.
So wie das Publikum eines aus Holz
Geschaffnen dramatischen Tempels (wenn stolz
Graf Guelfo * im rothen Küstermantel
Erscheint, und, als machte der Stich der Tarantel
Ihn rasen, sein tragisches Müthchen kühlt) *
Stumm da sitzt, und sich vor Bewundrung nicht fühlt,

V. 379 . . 404.

So saſsen schweigend und lauschend bishero
Auch Melchiors Magnificenz und Dero
Gesammter Diyan. Doch jetzund, als
So schnippisch der trotzige Bucephals-
Bezwinger seine Standred' abbrach,
Rief Zagel, der Görgen längst schon den Stab brach:
Des Schneckenbereiters Irreverenz
Erniedre das Ansehn des Konvents.
So spreche man nur mit Stuten und Hengsten;
Und eh' er dieſs dulde, hab' er am längsten
Den Narren gespielt, und cedire sammt
Rad, Galgen und Beil zur Stunde sein Amt;
Denn da man nicht hängen, noch rädern lasse,
So führ' er's, wie's schein', ohnehin nur zum Spaſse.
„Ja, ja," begann auf's neue Prokop,
„Veit Zagel ist ein Philanthrop, *
Voll Eifer für Menschenrecht: laſst von erfahrnen,
Geprüften Männern euch rathen und warnen,
Und glaubt mir, Görgens Rhinocerkopf ist
Voll griechischer Falschheit und punischer List! *
Hinweg, sag' ich euch, mit dem räudigen Schafe
Aus unserm geheimen Volkskonklave!"
Noch wurd' in Sachen, und, wie sich versteht,
Mit groſser Animosität,
Bald dieses behauptet, bald jenes bestritten,
Und dann zur Finalsentenz geschritten.

V. 405 . . 420.

Für diesmal verfuhr die Assemblee
Der Volksfreund' *in via gratiae*,
Und kondemnirte (zugleich befehlend,
Minister Hasenfuss habe den elend
Entstellten armen Timoleon
Aus dem Gemeinschatz der Nation
Zu unterstützen, und bis morgen
Für eine neue Nase zu sorgen)
Krummschnabeln, wegen seiner höchst
Uncivischen Reden und des ihn zunächst
Gravirenden Lasters der Ikonoklasten, *
Zu einer dreytägigen civischen Fasten. *

Nun, während Görge den Magen kasteyt,
Soll uns, o Muse, die Zwischenzeit
Zu Statten kommen, um nachzusinnen,
Womit wir den fünften Gesang beginnen.

MELCHIOR STRIEGEL

FÜNFTER GESANG.

Verfafst im Jahre 1795.

M. Striegel V.r Gesang.

H. Ramberg del. W. Jury fec

INHALT DES FÜNFTEN GESANGS.

Fragment eines poetischen Nachtstücks sammt einer kurzen Beschreibung der Entstieflung des Volksfreunds Striegel. V. 1 — 12. Sonderbares Abenteuer, welches sich mit einem Stückchen Knackwurst begiebt, wobey Krummschnabel in grofse Verlegenheit und in den Verdacht einer Übertretung des civischen Fastengebots kommt. V. 13 — 26. Erbauliches und lehrreiches Gespräch über Freyheit, Gleichheit und Paine's *Rights of man*. V. 27 — 146. Der wackere Rofswärter leidet um der allgemeinen Menschenrechte willen. V. 147 — 156. Fernere Staatsverhandlungen des schöpsenheimer Nationalkonvents. V. 157 — 178. Merkwürdiges Handlungsprojekt des Ministers vom Innern. V. 179 — 190. Der Revolutionstribunals-Präsident macht den Konvent auf eine neu erfundne gemeinnützliche Kunstmaschine aufmerksam. V. 191 — 198. Relation des Ministers der auswärtigen Geschäfte von dem politischen Verhältnifs der Republik mit fremden Mächten. V. 199 — 208. Der Direktor der geheimen Propaganda berichtet die Absendung eines revolutionären Luftballs. V. 209 — 212. Ingenioser Vorschlag des Kriegsministers zur wohlfeilen Bekleidung der Revolutionstruppen. V. 213 — 218. Der Finanzminister macht dringende Vor-

stellungen über den mifslichen Zustand des öffentlichen Staatskredits. V. 219 — 234. Summarische Erwähnung einiger sehr freymüthiger Volkspetitionen, und wie der gelehrte Herr Cramer in Kiel das schöpsenheimer Bürgerrecht erlangt. V. 235 — 244. Unentbehrliche Präliminarnotizen von dem neuen wunderholdischen Staatsgrundgesetz. V. 245 — 258. Buchstäblicher Inhalt des schöpsenheimer Konstitutionsakts. V. 259 — 296. Wie der gesammte Konvent über Wunderholds legislatorisches Meisterwerk in ein unbeschreibliches Entzücken geräth, und der Tyrannenbändiger Striegel mitten im Volksrath einen Freudensprung macht. V. 297 — 312. Der allgemeine Jubel wird durch die traurige Botschaft von der plötzlichen Inhaftirung des Justizministers unterbrochen. V. 313 — 322. Grofse Bestürzung unter den Gliedern der National-Repräsentation, und auf was Art Wunderheld Striegel sie sammt und sonders zur civischen Insurrektion auffordert. V. 323 — 344. Wie der unüberwindliche Feldherr Krummschnabel seine undurchdringliche Waffenrüstung anlegt, und sodann dem vorläufigen Kriegsrath beywohnt. V. 345 — 368. Schreckliche Bestürmung und Überwältigung der schöpsenheimer Bastille nebst dem weitern Verlauf bey der erfreulichen Pflanzung des Freyheitsbaumes. V. 369 — 452.

ANMERKUNGEN

ZUM FÜNFTEN GESANG.

V. 8. Das Wort Houyhnhnm, dessen man sich hier statt des unpoetischen Ausdrucks Pferd bedient, bedeutet eigentlich einen Pferdmenschen. Näheren Unterricht über diese Gattung von Geschöpfen findet man in der Reisebeschreibung des englischen Seekapitäns Lemuel Gulliver, deren Glaubwürdigkeit nur im geringsten zu bezweifeln, mich die bekannte Inkredulität unserer Zeiten um so minder verleiten soll, da es dem Herrn Domdechanten Swift, der sie an das Licht stellte, nicht wohl zuzumuthen ist, seine geistliche Autorität zur öffentlichen Verbreitung frauduloser Fiktionen gemifsbraucht zu haben. *Quis dubitet nomina tanta sequi?*

V. 11. Volksfreund Striegel machte es sich, wie man sieht, zu einer Gewissenspflicht, seine Vorliebe für die neufränkische Republik und ihre drey Leibfarben selbst durch die Schleifen seiner Stiefeln, die der Dichter der epischen Würde halber Kothurne nennt, laut an den Tag zu legen. Ein wichtiger Umstand,

dessen Berührung über den Charakter unsers Helden kein geringes Licht verbreitet.

V. 14. Vermuthlich besorgte unser Autor, indem er hier in seinem Herzensanliegen

Ad vatem vates orantia bracchia tendit,

als ein ächt deutscher Meistersänger von einem Stockrömer, wie der lateinische Virgil ist, nicht verstanden zu werden, und wandte sich aus diesem Grunde *in specie* an Vossens deutschen Virgil; wiewohl auch letzterer (wie man bey den häufigen lateinischen Inversionen, deren er sich mitten auf deutschem Grund und Boden noch nicht entwöhnen konnte, zu glauben Anlafs hat) der Sprache Teuts nicht *radicaliter* mächtig ist. Ein anonymer Epigrammatist bestätiget diesen Argwohn ganz unverhohlen durch nachfolgendes leoninisches Distichon:

Wie? diefs Kauderwälsch wäre der deutsche Homer?
Ha! auf Ehre!
Griechischer, Vofs, als dein Vers, klingt kaum der Grundtext Homers.

V. 33 — 35. Zeno war der Gründer des stoischen Lehrgebäudes. Epiktet vervollkommnete es durch praktische Experimente, indem er sich, ohne im geringsten aus der Fassung zu kommen, ein Bein entzwey schlagen liefs, und Seneka durch theoretische Anleitungen, wozu er während seines obersten Hofmeisteramtes bey dem römischen Kaiser Nero den Stoff sammelte. Der chinesische Mandarin Konfut-

zee ist, da er von der Beherrschung der Leidenschaften viel Schönes schrieb, gleichfalls unter die Anhänger der Stoa zu rechnen. Heutiges Tages findet man nur noch wenige Spuren der stoischen Sekte bey Quakern und Herrenhutern. Dafür hat sich aber die Weltweisheit *in sensu latissimo* sehr weit ausgebreitet; denn, wie der Dramatiker Kumberland ganz richtig sagt, *in this forward age we have philosophers in the cradle.*

V. 39. Plebiscite wurden bey den Römern die Volkssatzungen genannt, gegen welche keine Appellazion Statt findet. Weit entfernt von dem gewöhnlichen schleppenden Kanzleystyle, sind sie, besonders bey den Neufranken, sehr kurz und kraftvoll, und werden von dem ersten dem besten,

Quem penes arbitrium est et jus et norma necandi,

auf der Stelle standrechtsmäfsig vollzogen.

V. 55—57. Es war bekanntlich in unserm deutschen Vaterlande ein Zeitpunkt, wo, gleich den Terroristen und Moderantisten in Paris, sich die schwerfälligen Hexameterfabrikanten und die leichtfüfsigen Reimschmiede wechselsweise mit einem wahrhaft vatinianischen Hasse verfolgten. Von der einen Seite schrie man über das unleidliche Geklapper der Reime, und von der andern über den lächerlichen Stelzengang des griechisch-deutschen Sylbenmafses. *That's poetry fall'n lame!* riefen die erstern mit Popen, und

Employé, comme vous le faites,
Le langage des Dieux est la langue des fous,

erwiederten mit Pesselier die letztern. Nach und nach scheint man dieses gegenseitigen poetischen Ingrimms auf dem deutschen Parnasse müde geworden zu seyn. Man reimt und hexametrisirt nun friedlich drauf los, und thut, meines unmafsgeblichen Bedünkens, wohl daran; denn, wie Pope in folgender aus seinem Versuch über die Kritik entlehnter und *(nam et me Phoebus amat)* von meiner eigenen Hand metrisch verdeutschter Stelle ganz weislich sagt,

Urtheile sind Sackuhren: während keine
Gleichförmig geht, bürgt jeder doch für seine.

Übrigens will man bemerkt haben, dafs die neuesten Herren Hexametristen seit einiger Zeit sich die Handgriffe des Versificirens weit über die Gebühr erleichtern. Ich meines Orts finde diese Rüge höchst unbillig. Man kann nicht von jedem Musenzögling den eisernen Fleifs jener alten leoninischen Tausendkünstler fordern, welche Verse zur Welt brachten, die, vorwärts gelesen, Hexameter, und, rückwärts gelesen, Pentameter waren. Ein solcher seltener poetischer Leckerbissen ist der das Opfer Abels bezeichnende Hexameter:

Sacrum pingue dabo, non macrum facrificabo.

Man lese ihn rückwärts, so verwandelt er sich in folgenden auf das Opfer Kains deutenden Pentameter:

Sacrificabo macrum, non dabo pingue sacrum.

V. 60. In der fälschlichen Muthmafsung, als ob die vier Weltweisen, welche Krummschnabels Gebie-

ter oben als Gewährsmänner des civischen Fastengebots anführte, Delatoren wären, die dem biederen Roſswärter im Punkte des unglücklicher Weise zum Vorschein gekommenen Rests der fatalen Knackwurst unter der Hand ein böses Spiel zu machen suchten, geräth letzterer hier in eine so ungewöhnliche Hitze, daſs ich mich billig wundere, daſs es für dieſsmal nur der Name Epiktet, den er *contractive* Piket nennt, entgelten muſs, der weise Konfuz hingegen mit heiler Haut davon kommt.

V. 73 — 77. Daſs in den föderirten dreyzehn nordamerikanischen Staaten der Theesturm zu Boston, in den sieben Provinzen der vereinigten Niederlande die von dem frommen spanischen König Philipp II. *in majorem Dei gloriam et in detrimentum haereticae pravitatis* errichteten Scheiterhaufen der heiligen Inquisition, deren christliche Brandopfer ohne Widerrede höchst löblich und heilsam waren, und in den dreyzehn Kantonen der helvetischen Eidgenossenschaft das geislerische Apfelschieſsen, zuerst das Signal zur Freyheit gaben, kann unsrer heutigen revolutionslustigen Lesewelt wohl nicht unbekannt seyn. *Haud ignota loquor.*

V. 81. und 82. Wer es, wie unser Held Striegel, mit der Freyheit ernstlich meint, faſst bey der geringsten Kleinigkeit Argwohn. Ein denkwürdiges Beyspiel dieses revolutionären Miſstrauens gab unter andern der nun verklärte neufränkische Exkapuziner

Chabot, als er am sechzehnten September 1793 in der Jakobinerversammlung den gewesenen Maire von Toulouse, weil dieser öfters Almosen unter das Volk vertheilte, als einen Vaterlandsfeind denuncirte. *C'est ainsi*, sagte der entmönchte Republikaner, *c'est ainsi qu'on fait la contre-revolution*.

V. 86. Bey den Muselmännern heifst ein kaiserlicher Kabinetsbefehl Firman, dem meistens eine seidene Schnur zum Belage dient. — Das griechische Wort Ochlokratie ist mit dem deutschen Ausdruck Volksregierung eines und eben dasselbe.

V. 90. Lesern, welche in der Erdbeschreibung nicht sehr bewandert sind, dient zu wissen, dafs hier die Stadt Amsterdam gemeint ist, welche, *teste Büschingio*, an einem Flusse liegt, der den sonderbaren Namen Y führt.

V. 91. Hanns Jakob Rousseau wird als der ursprüngliche Verbreiter der Grundsätze des gesellschaftlichen Vertrags allgemein für den Apostel der neuen Weltrepublik anerkannt, und geniefst daher auch der Ehre, in dem Pariser Pantheon an der Seite des Sanskülotten-Jupiters Marat zu prangen.

V. 94. Von dem weltbekannten Erzvater der Revolutions-Philosophie, dem aus der neuen Welt in die alte berufenen pariser Volksrepräsentanten Paine, und von seinem nun bald allenthalben statt der Gesetzta-

feln Moses dienenden Werke von den Rechten des Menschen, hier auch nur eine Sylbe sagen wollen, hiefse *mehercule!* eine bodenlose Ignoranz bey meinen Lesern voraussetzen.

Lingua, sile; non est ultra narrabile quidquam.

V. 97 und 98. Der Grund, aus welchem unser Autor annimmt, der Körper des grofsen Philosophen Anacharsis Kloots sey durch den Geist des mexikanischen Weltweisen Tlantlaquakapatli, des Sohns Mixquitlipikotsohoitl's, belebt gewesen, mag darin liegen, weil auch dieser scharfsinnige Amerikaner, wie man in Wielands Beyträgen zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens *passim* ersehen kann, die jetzige allgemeine sittliche Vervollkommnung der Erdebewohner vorlängst zu ahnen schien, obschon er sich hierüber nicht so deutlich herauslassen konnte, als der oben benannte offenherzige Redner des Menschengeschlechts, welcher kurz vor seinem Ende so schön als richtig sagte: „Wir haben uns nun endlich zur Offenbarung des gesunden Menschensinns erhoben. Das Volk läfst sich nicht mehr leiten. Es hat seine Gängelbänder verbrannt. Es weifs jetzt mehr als alle Doktoren."

V. 103. Um denjenigen Sprachklüglern einmal für allemal den Mund zu stopfen, welchen es vielleicht anstöfsig seyn dürfte, das *verbum collectivum* Vermögen hier im Plural gebraucht zu finden, wird es nicht überflüssig seyn, mich desfalls auf die Autorität des

römischen Dichters Ennius zu berufen, der unter andern mit dem Worte *Spes* ein gleiches zu thun kein Bedenken trug.

Spero, si speres quicquam prodesse potissunt.

V. 110. In Requisizion setzen gehört unter die vielen unübersetzbaren allerneuesten Gallicismen. Wenn ich diese parisische Redeformel hier und da von plumpen Schriftstellern durch das Wort plündern verdeutscht finde, so fällt mir immer dabey das witzige Gleichnifs der Gräfin La Fayette, einer Ahnfrau des der Guillotine schändlich entlaufenen Feldherrn gleiches Namens, ein, welche ungeschickte Übersetzer mit Lakeyen zu vergleichen pflegte, *qui changent en sottises les complimens dont on les charge.*

V. 113. Es ist schon von mehreren meiner scholiastischen Herren Mitbrüder, denen dieses Poem in die Hände gerieth, bemerkt worden, dafs Görge von dem 114ten bis zum 136sten Verse eine Sprache führt, die (man mag nun auf die etwas mehr als gewöhnlichen schlichten Verstand verrathende Art des Ausdrucks, oder auf die wirklich nicht sehr civischen Gesinnungen, die er ziemlich unverhohlen offenbart, Rücksicht nehmen) keineswegs in seiner Manier ist. Man kann sich daher des Gedankens kaum erwehren, dafs er sich, von heimlichen Revolutionsfeinden egarirt, verleiten liefs, den Anhängern der Aristokratie zum Organ zu dienen, die, von ererbten Vorurtheilen verblendet, gewöhnlich bey jedem Anlasse, wo das

gemeine Beste die patriotische Aufopferung ihres Eigenthums und ihrer Köpfe verlangt, sogleich über Raub und Gewaltthätigkeit schreyen, und durch die einleuchtendsten demagogischen Vernunftgründe nicht zu bedeuten sind.

'Gainst Prejudice all arguments are weak:
Reason herself without effect must speak.

V. 119. Den Namen Kosaken führt eine Art russischer Sanskülottenmiliz, welche (*mirabile dictu!*) die primitiven Rechte des Menschen handhabt, ohne von deren feierlicher Erklärung in Paris je etwas vernommen zu haben.

V. 136. Krummschnabel hatte, wie der Schluſs dieser seiner Standrede zu verrathen scheint, vermuthlich mittels seines aus alter Anhänglichkeit nicht gänzlich aufgegebenen Zusammenhangs mit den schöpsenheimer Aristokraten, geheime Nachrichten von der baldigen Wiederkunft des alten Striegels.

V. 151 — 156. Der ithakaische Kronprinz Telemach segelte, wie sein Historiograph Fenelon umständlich beschreibt, mit seinem Hofmeister Mentor einst aus Ithaka in der Absicht ab, um seinen Vater Ulyſs in der weiten Welt aufzusuchen, der schon seit mehr als zehn Jahren seine züchtige Ehegenossin Penelope, welche sich *interimaliter* mit Flachsspinnen die Zeit vertrieb, sammt allen seinen Unterthanen im Stiche gelassen hatte. Unglücklicher Weise geriethen die

beiden Seefahrer auf das Eiland Ogygia, wo der junge Prinz den Vater Vater seyn liefs, und sich, wie es mit feurigen Herrchen immer der Fall ist, bis über die Ohren in das Kammerfräulein der auf der Insel regierenden Fee Kalypso verliebte. Da keine gütlichen Ermahnungen fruchteten, so schritt Herr Mentor endlich zum Ernste, stürzte auf einem Spaziergange seinen unfolgsamen Schüler unversehens von dem Felsenufer in das Meer hinab, sprang hinterdrein nach, und schwamm mit dem Prinzen, dessen Liebesfeuer sich durch diesen unerwarteten Vorfall merklich abgekühlt haben mochte, in gröfster Eile davon.

V. 170. Der florentinische Staatsgelehrte Machiavell liebte das Studium der Politik so sehr, dafs er öfters zu sagen pflegte, er wolle dem göttlichen Plato und andern Männern seines Schlags gern in der Hölle (NB. Plato war bekanntlich ein Heide) Gesellschaft leisten, wenn er nur mit ihm und seines gleichen da ungestört von Staatssachen plaudern dürfe. Auch meine Lieblingsbeschäftigung ist die Regierungskunst: allein mit der Hölle bleibe man mir vom Leibe.

Heu! loca felici non adeunda viro!

V. 175. Ich ersuche jedermänniglich, mit dem Worte Freyheitsfieber hier nicht etwa eine widrige Idee zu verbinden. Es verträgt allerdings auch einen günstigen Sinn. Zum Beweise führe ich eine Stelle aus einer in dem weltbekannten Moniteur,

und zwar in dem am 7ten August 1793 erschienenen Tagblatt vorkommenden, in dem Nationalkonvente *publice* gehaltenen Rede einer Deputation der pariser Municipalität an, die da lautet: *Il se trouve encore de ces généreux citoyens que la fièvre de la liberté transporte.*

V. 183. Es ist nicht zu zweifeln, dafs, wenn man Drischels Kommerzplan realisirt hätte, Schöpsenheim gar bald ein zweytes Tyrus geworden wäre. Allein man blieb, wie ich aus dem kleinen Traktate: Schöpsenheim über alles, wenn es nur will, ersehe, durch die geheimen Machinationen des eigensinnigen Gemahls der Frau Rose verleitet, bey dem seit undenklichen Zeiten von dem Vater auf den Sohn fortgepflanzten Äpfelmostsverkehre stehen, und wollte von der neuen lukrativen Handlungsspekulation mit den Drischlischen Sägespänen schlechterdings nichts wissen. Überhaupt waren die ehrlichen schöpsenheimer Quiriten geschworne Feinde aller und jeder Neuerungen, und hielten es desfalls mit den Lokriern, einem altgriechischen Völkchen, bey dem es sogar Sitte war, dafs jeder Projektant seinen Vortrag mit dem Strick um den Hals thun mufste, um, wenn es ihm mifslang sein Projekt durchzusetzen, sogleich auf der Stelle erdrosselt werden zu können. Diese peremtorische Mafsregel soll keinen geringen Schrecken unter die damaligen Staatsreformatoren gebracht haben.

V. 192 — 195. Ob man gleich nicht weifs, dafs es je zu wirklichen Experimenten mit der hier vorgeschlagenen Kunstmaschine kam, so wird doch dein Andenken, o preiswürdiger Zagel! wegen deines ächt revolutionären Amtseifers, und wegen der guten Absicht, die Republik auf die schnellste und bequemste Weise vor ihren Widersachern sicher zu stellen, zu ewigen Zeiten unvergefslich bleiben.

O Pater, o Patriae cura salusque tuae!

V. 202. Die Partey der Ebne wurde in Schöpsenheim, so wie in Paris, spottweise mit dem Namen die Pfütze oder der Morast belegt.

V. 205—208. Da die koalirten christlichen Mächte mit ihrer Freundschaft gegen Sanskülotten-Regierungen noch zur Zeit so äufserst spröde thun, so bleibt den letzteren nun freylich vor der Hand kein anderes Mittel übrig, als sich mit ihren Anträgen zu einem Schutz - und Trutzbündnifs an die blinden Heiden und Türken zu wenden.

V. 211 und 212. Die Baschkiren und Tscheremissen kommen in Büschings Erdbeschreibung als sibirische Völkerstämme vor, welche unter russischer Botmäfsigkeit stehen. *Pro tempore* weifs man nicht viel mehr von ihnen, als dafs sie mit den Urbewohnern des Landes, den Bären und Wölfen, welche ihrem ursprünglichen Territorialrecht zu entsagen sich hartnäckig weigern, in ununterbrochenen Feindselig-

keiten leben. Wir dürfen aber nunmehr von der Missionsanstalt Prokops (welche vermuthlich ganz nach dem löblichen Institut jener alten Propaganda eingerichtet ist, die noch vor ungefähr anderthalb Menschenaltern in der Kernsprache der Sanskülotterie das Kreuz wider die Ketzer predigte, und nun von den leidigen Aufklärern gänzlich zum Schweigen gebracht zu seyn scheint) ehestens nähere Nachrichten von diesen entlegenen Völkerschaften erwarten.

V. 216. Eine strenge Kriegsdisciplin ist mit der republikanischen Freyheit auf keine Art verträglich, und eine Sanskülottenmiliz würde daher durch die Ermahnung, mit Hemden, Schuhen und Strümpfen ökonomisch umzugehen, mit Recht ihr militärisches *Point d' honneur* für verletzt halten. In dieser Betrachtung sorgt der vorsichtige Kriegsminister Barthel bey Zeiten für einen hinlänglichen Vorrath solcher Kleidungsstücke.

V. 228. Wenn man in der Heimat der Freyheit und Gleichheit die für Komestibilien und andere Waren unabänderlich festgesetzte Verkaufstaxe überschreitet, so erfolgt hierauf die augenblickliche Strafe des Kopfverlusts, und dieſs nennt man in der französischen Revolutionssprache Maximum, weil nämlich der Verlust des Kopfes im Verhältnifs mit dem Verhaft, welcher das Minimum, oder mit dem Staupenschlag, welcher das Medium genennt werden könnte, unstreitig das Maximum aller Strafen ist.

V. 234. Der Bürger und Volksvertreter Cambon führt bekanntlich als General-Thesaurarius die Oberaufsicht über das pariser Staatswirthschaftswesen, das er durch sein gutes Einverständnifs mit dem Revolutions-Kriminalgericht auf eine bewundernswürdige Weise simplificirt hat.

V. 241—244. Herr Professor Cramer, den Volksfreund Striegel vermuthlich wegen der launenhaften Regellosigkeit seiner Schriften den civischen Sterne zu nennen pflegte, soll, wie man mich versichert, nach dem Beyspiele des neufränkischen Exbürgers Klopstock, das schöpsenheimer Bürgerrechts-Diplom wieder zurück gesendet haben.

Ah! Corydon, Corydon, quae te dementia cepit?

V. 248. Die schöpsenheimer Konstitutions-Urkunde kam, wie man aus der gegenwärtigen Stelle sieht, unter den sanften Exhalationen der wunderholdischen Tabakspfeife, und mithin unter weit weniger fürchterlichen Aspekten an das Tagslicht, als die pariser Konstitution vom Jahre 1793; denn diese erschien unter Donner und Blitz. So versicherte wenigstens der robespierrische Reichsreferendar Barrere mit den Worten: *La voilà cette constitution tant désirée, et qui, comme les tables de Moïse, n'a pu sortir de la montagne sainte qu'au milieu des foudres et des éclairs.*

V. 254. Ich könnte, wie Shakspeare sagt, meinen Kopf gegen eine Stecknadel verwetten, dafs die

wenigsten meiner Leser die drey grundgelehrten Männer, welche der Text in diesem Verse anführt, auch nur den Namen nach kennen. Ich merke daher an, dafs unter andern unzähligen Schriften Faber eine europäische Staatskanzley, Lünig ein deutsches Reichsarchiv, und Reufs eine deutsche Staatskanzley, an das Licht gestellt haben. Mit Vergnügen gestehe ich, dafs ich diesen eben so anmuthigen als voluminosen Werken manche Erheiterung des Geistes zu danken habe.

Ipse mihi (quid enim faciam?) scriboque legoque.

V. 256 — 258. Die rothen und blauen Buchstaben stellen sammt dem weifsen Papier, worauf sie stehen, die drey Lieblingsfarben der neufränkischen Republikaner vor, und wie ich nicht zweifle, wird diese liebliche Farbenmischung auf die Augen aller Freunde der Freyheit und Gleichheit einen sehr wohlthätigen Eindruck machen. — Was die wunderholdische Rechtschreibung belangt, so trifft dieselbe genau mit derjenigen Heterographie überein, welche Klopstock zu Ende des vorletzten Jahrzehends in seinen Fragmenten über Sprache und Dichtkunst vorschlug, und die auf dem Grundsatze beruht, alles nach der Regel der gewissenhaftesten Sparsamkeit zu schreiben. Leser, welche die einiger Mafsen barocke Gestalt der Wörter, Folx, Toz, Raz, ifz, kwa, Zwanxrechz, Flicht, Runz u.s.w. allenfalls anstöfsig finden, und nicht sogleich darauf verfallen

sollten, dafs unter diesen Hieroglyphen die Wörter, Volks, Tods, Raths, ist's, *qua*, Zwangsrechts, Pflicht, Runds verborgen seyen, will ich hiermit durch die Autorität der griechischen Kontraktionszeichen *semel pro semper* zum ewigen Stillschweigen verwiesen haben.

V. 296. Um die Aufmersamkeit des Lesers ja nicht zu stören, habe ich meine Glossen über das schöpsenheimer Konstitutions-Dokument sammt und sonders bis hierher verspart. Man mache sich daher auf eine etwas längere Note gefafst. Zuerst sey es mir erlaubt, den Begriff des Wortes Konstituzion nach rein demokratischen Grundsätzen fest zu setzen. Eine Konstituzion soll, nach dem bisher allgemein angenommenen Princip, die wesentlichsten wechselseitigen Verpflichtungen und Rechte des befehlenden sowohl, als des gehorchenden Theils der Staatsglieder in sich fassen. Da nun aber in einem rein demokratischen Staate eigentlich niemand zu befehlen, und niemand zu gehorchen hat, und es hier also weder Verpflichtungen, noch Rechte giebt, so hat eine ächt demagogische Konstitution im Grunde in nichts anderm zu bestehen, als in einem Freyheitsbriefe, alles ungestört thun zu können, was dem *Tel est notre plaisir* der suveränen Volksmajestät gemäfs ist. Aus diesem Gesichtspunkte mufs man das neufränkische Staatsfundamentalgesetz vom Jahre 1793 sowohl, als das schöpsenheimische betrachten, und sich dadurch nicht irre machen lassen, wenn in dem

einen, wie in dem andern hier und da ein Artikel, *quem aut incuria fudit, aut humana parum cavit natura*, dem Endzweck nicht ganz zu entsprechen scheinen sollte. — Nach dieser allgemeinen Reflexion wende ich mich nun zu den einzelnen Bestandtheilen des wunderholdischen Dekalogs. Der 1te §. ist blofs Einleitung, übrigens aber ganz in dem Geiste eines eingefleischten Tyranniciden geschrieben, der (wie sich Robespierre der Jüngere nach seiner Wiederkehr von Toulon in der Rathsversammlung der Jakobiner sehr energisch ausdrückte) nichts sehnlicher wünscht, als alle Könige zusammen gehackt, und in Pasteten gefüllt zu sehen. Der 2te §. scheint *mutatis mutandis* aus dem neufränkischen Konstitutionsakt entlehnt zu seyn, wo es heifst: *La souveraineté réside dans le peuple;* jedoch mit der sogleich in dem zweytfolgenden Absatze beygefügten Beschränkung, *que tout individu qui usurperait la souveraineté soit à l'instant mis à mort par les hommes libres.* Der 3te §. ist wohl schwerlich in irgend einer der bisherigen Staatsverfassungs-Urkunden enthalten, und daher als ein von dem scharfsinnigen Legislator Wunderhold ganz neu erfundenes politisches Princip anzusehen. Der 4te §. hat wieder eine entfernte Ähnlichkeit mit dem von den pariser Staatsregeneratoren aufgestellten Satze: *Un peuple a toujours le droit de revoir, de réformer et de changer sa constitution; une génération ne peut assujettir à ses lois les générations futures.* Der 5te §. trifft beynahe wörtlich mit der in der neufränkischen Gesetztafel vorkommenden These überein: *Quand le*

gouvernement viole les droits du peuple, l'insurrection est pour le peuple et pour chaque portion du peuple le plus sacré des droits et le plus indispensable des devoirs. Der 6te so wie der 7te §. sind zwar gleichfalls nicht ganz originell, wegen der gründlichen Ausführung aber als wohl gerathene Umarbeitungen der zwey französischen Konstitutionsartikel: *Tous les Français sont soldats*, und *Le Peuple Français est l'ami et l'allié naturel des peuples libres*, in der That schätzbarer, als das Original. Das nämliche gilt von dem 8ten §. der in der pariser Urschrift folgender Gestalt lautet: *Le peuple Français ne s'immisce point* (wohl verstanden! dieses Nichteinmengen bezieht sich keineswegs auf Länderinkorporationen, wozu Wunderhold, wie sich aus dem nicht ohne Absicht beygesetzten Einschiebsel: „inzwischen gewaltsam und offenbar," schliefsen läfst, dem schöpsenheimer Freystaat stets freye Hand lassen wollte) *dans le gouvernement des autres nations. Il ne souffre pas que les autres nations s'immiscent dans le sien.* Übrigens.... Doch ich mufs meine weitern staatswissenschaftlichen Herzenserleichterungen aus Mangel an Raum hier abbrechen, mit denen ich aber nächstens, vermuthlich in Herrn Schirachs politischem Journal, das werthe Publikum zu überraschen gedenke. *Non me labor iste gravabit.*

V. 303. *Sella curulis* hiefs bey den Römern eine Art von Thronsessel, auf dem die *Aediles curules*, *Consules* und *Praetores* safsen, wenn sie öffentlich Recht sprachen.

V. 318. Welch ein unverzeihlicher Sprachschnitzer! werden adelungische Zeloten hier ausrufen. Doch nicht so vorschnell, meine Herren! Man findet jug, frug u. d. gl. in unzähligen Schriften bewährter sächsischer Autoren. Ohne daher das gelehrte Sachsen, welches (*quod bene notandum*) im ausschliefslichen Besitze der reinen und unverfälschten hochdeutschen Mundart ist, und zugleich, was ich noch weniger zugeben kann, unsern verklärten Dichter einer Sprachverhunzung zu bezüchtigen, nehme man lieber mit mir einen *medium terminum* an. Nach langem und reiflichem Nachdenken verfiel ich nämlich auf die Konjektur, dafs allenfalls jagte das gewöhnliche Imperfekt, jug hingegen eine Art von griechischem Aorist seyn dürfte, den man in unsre Muttersprache einzuführen versuchte. Sollte diese Muthmafsung, wie ich nicht zweifle, Beyfall finden, so werden jene sächsischen Schriftsteller, denen ich dadurch aus der Verlegenheit geholfen habe, mit der ihnen eigenen Art vornehm zu thun, mir dankbar zugestehen, ich sey, in so fern man sich in mir einen Litterator an den barbarischen Ufern der Donau denke, nicht ohne alles Verdienst; und, stolz auf ein so rühmliches Zeugnifs, darf ich alsdann mit dem römischen Dichter Ovid von mir selbst sagen:

Glorior Istrum
Ingenio nullum majus habere meo.

V. 329. Der verewigte Befreyer Schöpsenheims alludirt hier sehr pathetisch auf einen ähnlichen

Vorfall in einer pariser Volksversammlung, die, als einst die Freyheit in Gefahr war, das heifst, als einige Klubsmitglieder guillotinirt werden sollten, die Tafel der Menschenrechte mit einem Trauerflor umhüllte.

V. 360 und 361. Wenn man Girtanners Nachrichten von der französischen Revolution Glauben beymessen darf, so ward der Herzog von Orleans, nachmaliger Bürger *Egalité*, einst bey einer der Sitzungen der Reichsstände, welche der nachher in Paris ausgebrochenen Freyheitsflamme gleichsam zum Zunder dienten, während des Lesens eines Vorschlags ohnmächtig. Man rifs, um ihm Luft zu schaffen, ohne Verzug dessen Rock und Weste auf, und fand mit Erstaunen, dafs er *pro casu fortuito* sechs bis acht dünne Westen über einander und auf der blofsen Brust ein dickes Stück Pappendekkel trug.

V. 374 und 575. So sehr ich mir es bisher angelegen seyn liefs, den ruhmvollen Verfasser der Striegliade gegen alle unbilligen Beschuldigungen hartnäckig zu vertheidigen, so werde ich ihn doch diesmal ohne Rettung preis geben müssen. Katapult war bey den Alten eine Art Waffenrüstung, womit man ungeheuer grofse Pfeile in die Ferne schofs, mithin eigentlich das Surrogat des gröberen Geschützes der neuern Strategie, und Balliste war eine Gattung von Mauerbrechern. Das Waffenge-

räth der krummschnablischen Kriegsscharen hingegen bestand, wie der Dichter selbst ausdrücklich sagt, nur in leichteren Armaturen, Spiefsen, Stangen, Ofengabeln u. d. gl. Nachsichtsvolle Leser werden dieses kleine Versehen gern entschuldigen.

Ubi plura nitent in carmine, non ego paucis
Offendor maculis.

V. 388—390. Obschon unser Dichter sonst dem barbarischen Laut undeutsch klingender Worte, ja selbst der modernen Wiedertäuferey der jüngsten homerischen Translatoren, welche den lateinisch-deutschen Zwitterbenennungen Vulkan, Neptun und Apoll die genuinen griechischen Namen Hefaistos, Poseidaon und Foibos substituiren, nicht schlechterdings gram war, so pflegte er doch solchen Worten meistens gern einen deutschen Zuschnitt zu geben. Dieser Gewohnheit zu Folge germanisirt er auch hier den römischen Geschichtschreiber *Curtius*, und zwar in einem Anfalle von dichterischer Bizarrerie (*nam nullum magnum ingenium sine aliqua mixtione dementiae*) auf eine ganz eigene Weise, indem er ihn Kurz nennt. Wer übrigens etwa glauben könnte, dafs ein so belesener Mann, wie unser Autor unstreitig war, in der aus dem Texte deutlich hervorleuchtenden Verlegenheit, wie er die aufserordentlichen Thaten seiner Kriegshelden nach Gebühr werde schildern können, sich des weltbekannten Namens des genannten Historikers im Ernste nicht sogleich erinnert haben sollte, würde einen

groben Irrthum begehen. Der anscheinende Mangel an Reminiscenz ist blofse Verstellung, und geschah hier, um eine poetische Figur anzubringen, deren sich unter andern auch Virgil in seinen *Bucolicis* laut folgender Stelle bedient:

Conon ... et quis fuit alter,
Descripsit radio totum qui gentibus orbem?

V. 397. Des trojanischen Infanten Astyanax Vater war, wie wir aus der Iliade wissen, der tapfere Feldmarschall Prinz Hektor mit dem homerischen Beynamen der Held mit dem wehenden Helmbusche.

V. 405. Der Cästus war ein bey den Kampfspielen der Alten üblicher lederner, mit Bley gefütterter Streitkolben, den der wackere Fleischerknecht Zagel vermuthlich in irgend einer alten Rüstkammer Beute gemacht haben mochte.

V. 441. Briareus (man beliebe dieses Wort hier nach deutschem Sprachgebrauch, und wie es der Reim fordert, dreysylbig auszusprechen, so dafs die zwey Vokale eu einen Diphthong bilden) soll nach der Mythologie ein ungeheurer Riese mit nicht weniger als funfzig Köpfen und hundert Händen gewesen, und unter der Last des Berges Ätna, den ihm Jupiter an den Kopf warf, auf eine jämmerliche Art vergraben worden seyn.

V. 449. Wenn ein Schriftsteller die Vermuthung äufsert, der Leser könnte bey seinem Werke einschlummern, so ist es mit einer solchen Anwandlung von übertriebener gelehrter Bescheidenheit nicht so genau zu nehmen. Vorzüglich ist diefs bey dem würdigen Verfasser des befreyten Schöpsenheims der Fall, der, wie er bey andern Gelegenheiten sattsam gezeigt hat, von seinem Talent und seinen Verdiensten gewifs keine geringere Meinung hatte, als weiland Ovid, der mehr als Einmal laut und unverhohlen ausruft:

Nostra per immensas ibunt praeconia gentes....
Trans ego tellurem, trans latas audiar undas...
Ibit ad occasum, quidquid dicemus, ab ortu, u. s. f.

V. 1 . . 14.

Hell strahlend hing die Lampe des Monds
Am blauen Gewölbe des Horizonts;
Die kleineren in der fernsten Fernen
Des Äthers vertheilten Himmelslaternen
Liebäugelten hinter dem Silberflor
Zerstreuter dünner Wölkchen hervor:
Kurz, es war Nacht, und Wunderholds Jünger
Liefs von dem grofsen Houyhnhnmsbezwinger, *
Dem, nach des Bauches Cirkumferenz
Zu schliefsen, die Pflicht der Abstinenz
Nicht schwer fiel, die mit dreyfarbigen Schleifen
Gezierten Kothurne * vom Fufse sich streifen.
Bey dieser herkulischen Arbeit fiel
Ein Restchen Knackwurst (Vossens Virgil *

V. 15 . . 40.

Mag dieſs in der epischen Mundart eben
Nicht allzu gangbare Wort mir vergeben!)
Aus dem von einer verwegenen Maus
Durclöcherten Schubsack Görgens heraus.
Besorgt, daſs aus diesem Dokumente
Man nicht ohne Grund ihn bezüchtigen könnte,
Als hielt' er, von bösen Gelüsten verführt,
Die civische Fasten nicht, wie sich's gebührt,
Entraffte der stattliche Wärter der Pferde
Der Knackwurst unseliges Bruchstück der Erde,
Und hatt' es schon in des geräumigen Sacks
Schlupfwinkel beherbergt. Doch Striegel, der's stracks
Ersah, riefstaunend: „Was seh' ich? sprich! heifst denn
Dieſs den Gesetzen Folge leisten?
Mit einer solchen Vermessenheit
Brichst du das Gebot der Enthaltsamkeit?
Ist, was von Bekämpfung schnöder Begierden
Der Philosophie unsterbliche Zierden,
Ein Zeno und ein Epiktet,
Uns lehrten, sammt dem, was im Seneka steht,
Und im Konfuz, dem Weisen aus China, *
Für dich ein Geschmier *de lana caprina?*
Wagst du's, mit rebellischer Independenz
Dich von der blinden Obedienz
Für Plebiscite * los zu zählen?
Verächtlichste aller verächtlichen Seelen!

V. 41 . . 66.

Grofsmüthig zog ich dich aus dem Nichts,
Um, da die Posaune des letzten Gerichts
Der grofsen und kleinen Potentaten
Und ihres Gefolgs, der Aristokraten,
Nun nächstens von Westen bis Osten erschallt,
Als Mitvollstrecker der Allgewalt
Der Volksmajestät nach Robespierr'schen
Maximen zu meiner Rechten zu herrschen:
Und nun ... was ist mein Lohn dafür?
Mit schändlichem Undank vergiltst du es mir."
Diefs sagte der von Frau Rosen geborne
Held Schöpsenheims im heiligen Zorne,
Und Spuren des Unmuths umhüllten, dicht
Wie Hagelwolken, sein ernstes Gesicht.
So griesgrammt ein am Geklingel der Reime
Der Wieland', Uze, Gellert' und Gleime
Sich skandalisirender Hexametrist, *
Der stolz sich drauf brüstet, dafs ... niemand ihn liest.
Entschlossen sprach nun der künstliche Lenker
Der Rosse: Wofern auch Piket * und der Henker,
Konfuz und der Teufel gegen ihn
Aufträten, und ihn bey den Leuten verschrien,
So hab' er drum doch getreulich gefastet,
Und heute noch keinen Bissen betastet.
Hätt' er's denn aber auch wirklich gethan,
So glaub' er, es läge so viel nicht daran:

V. 67 . . 92.

Ein Freystaat, dem ein Stück Wurst schon gefährlich
Seyn könne, scheine wohl ohnehin schwerlich
Von langer Dauer zu seyn ... „Wa-wa-was?“
Schrie Melchior: „Görge! so was lafs
Nicht wieder mich hören! Wisse, geringe
Hülfsmittel befördern oft wichtige Dinge.
Wer bürgt dafür, ob nicht (so wie der Thee
Den Nachbarn der Wilden am Eriesee,
Am Ohio und am Mississippi,
Den Krämern Hollands das Brennholz *Philippi*
Secundi, und ein Apfel der Schweiz *
Das Joch abschütteln half) andrer Seits
Gerade das Gegentheil in dem Bezirke
Von Schöpsenheim eine Knackwurst bewirke,
Und ob sie nicht ein geheimer, der Frey-
Und Gleichheit gelegter Fallstrick sey? *
Zudem ist es sträflich, nach infallibeln
Konventsbeschlüssen noch fürder zu grübeln.
Des Köhlerglaubens Orthodoxie
Heischt jeder Firman der Ochlokratie, *
Vor deren Piken und Hellebarden
Sich alles bereits von den Savoyarden
Bis zu den Belgen, vom Genfer Distrikt
Bis hin zur Stadt am Ypsilon * bückt.
Bey Meister *Jean Jaques*,“ * fuhr unser erlauchte
Erzvolksfreund fort, und der wohl bebauchte

V. 93 . . 118.

Rofswärter horcht', ohn' ein Wort zu verstehn,
„Bey Paine, dem Lehrer der *Rights of man*, *
Der das von den alten Philosophen
Verfehlte Centrum der Wahrheit getroffen,
Bey Kloots, dem wiedererweckten Sohn
Mixquitlipikotsohoitl's, * dem *Non*
Plus ultra von Weisheit, bey allen ihren
Unsterblichen Schülern, deren Broschüren
Wir's danken, dafs die Begriffe des Rechts
Des unumschränkten Menschengeschlechts
Nunmehr in allen Denkvermögen *
Europens ungestüm gährend sich regen,
Beschwör' ich dich, entäufsre des Stücks
Wurst, ohne zu zaudern, dich Augenblicks!
Per sacram populi majestatem,"
Schlofs Striegel, vor Eifer schon aufser Athem,
„Sey es hiermit als Gemeingut für jetzt
In Requisition gesetzt." *
Mit eines Stoikers Gleichmuth sagte
Hierauf der nicht leicht in's Bockshorn gejagte
Krummschnabel zu seinem Meister und Herrn: *
Er woll' und werde zwar in so fern
Für Freyheit und Gleichheit und Menschenrechte
Sein Alles opfern; doch da er dächte,
Wo letztere gälten, könne man um
Sein sauer erworbnes Eigenthum

V. 119 . . 144.

Doch nicht so kosakenmäfsig * ihn bringen,
So bitt' er, nicht ferner in ihn zu dringen.
Die Wurst sey sein, und bleib' es. Beyher
Gesteh' er, er wünsche je länger, je mehr,
Des Antheils an der zu schweren Verwaltung
Der neuen civischen Staatshaushaltung,
Wie des Konvents Schnurrpfeifereyn
Herr Wunderhold nenne, los zu seyn;
Und wenn man's nicht übel ihm deute, so sey er
Der Meinung, die andern Herrn Weltbefreyer
In Schöpsenheim dürften überhaupt nun
Dem Spafs ein Ende zu machen geruhn,
Bevor es zum Ärgsten komm', und der gestrenge
Herr Vater, sich an dem Wortgepränge
Von Menschenrechten und Völkerglück
Erbauend, der neuen Republik
Mit einem tüchtigen Ochsenziemer
Die Huldigung leiste. * „Pusillanimer,
Infamer Kerl!" liefs, durch Görgens Sarkasm
Nicht wenig betroffen, im Enthusiasm
Des Ärgers unser Held sich vernehmen,
„Die Menschenrechte mit solchen Blasphemen
Zu schänden!" Vor Abscheu brach er den Vers
Hier ab, und rief lange nachher erst: „Ich schwör's,
Du sollst mir's entgelten, Lästermaul! Mehr sag'
Ich nicht für dermal, gefräfsiger Quersack,

V. 145 . . 170.

Der, gleich dem dummen vernunftlosen Wild,
Nur das schätzt, was den Wanst ihm füllt!“
Diefs sprechend, nahm Striegel den Leiter der Rosse
Beym Arm, und warf ihn mit einem Stofse,
Den er ihm *ad posteriora* gab,
Drey Stufen hoch über die Treppe hinab.
Gleich rüstig stiefs während der Promenade
Am wogenbespülten Felsengestade
Der Zauberinsel Ogygia
Einst Mentor den Prinzen von Ithaka
Hinab in die Brandung der See, und vertrieb so
Die Lieb' ihm zur Zofe der Göttin Kalypso. *
Von dieser Scene, die Melchiorn
So höchlich empörte, treibt mich der Sporn
Der Neugier nun wieder hin zur Tribune,
Hin in des Volksraths importune
Versammlung, diesen Tummelplatz
Der gröfsten Stegreifsredner und Staats-
Gelehrten, die dieses Vierteljahrhundert
In allen fünf Theilen der Welt bewundert.
Hilf, Himmel! was brachten der Volksmajestät
Verfechter hier für Ding' auf's Tapet!
Was hört' ich nicht da in anderthalb Stunden,
Die schneller verliefen, als so viel Sekunden,
Mit heftig erschüttertem Trommelfell
Für schwierige Sätz' aus dem Machiavell *

V. 171 . . 196.

Und andern politischen Kannengiefsern,
Wie's kam, bald entkräften, bald vergewissern!
Dem schlugen die Pulse des Staates zu schwach
Und jenem zu stark. Der eine sprach,
Er wünschte dem heilsamen Freyheitsfieber *
Mehr Nahrung; der andre mäfsigt' es lieber.
So fuhr man noch lange, da immer ein Wort
Das andre gab, sich zu ereifern fort,
Bis endlich der wackre Minister vom Innern,
Herr Drischel, auftrat, und zu erinnern
Begann: Er habe für jetzt, wenn man's
Erlauben woll', eines höchst wichtigen Plans
Zu einer Fabrik von Sägespänen *
Pflichtschuldiger Mafsen zu erwähnen,
Durch den er hoffe, nicht zweifelnd, man werd's
Dereinst ihm danken, Europens Kommerz
Nach Willkühr zu lenken, und Schöpsenheims Handel
Am Kap, an der Küste Koromandel,
In Ost- und Westindien etwa nach zehn,
Zwölf Monden längstens floriren zu sehn.
Nach ihm betrat die Rednerbühne
Veit Zagel mit einer Kunstmaschine,
Die (sagt' er) dreyfsig und allenfalls
Auch mehreren Malefikanten den Hals
Zugleich und in Einem Moment zuschnüre, *
Und deren Gebrauch er hiermit proponire,

V. 197 . . 222.

Weil wirklich die jetzige Hängart bey
So kritischen Zeiten zu langsam sey.
Der Revolutionsgerichts-Präses
Stieg mitten im Sturm des Beyfallsgetöses
Der Bergpartey kaum vom Rednerstuhl,
So hob, schon im Voraus beklatscht vom Pfuhl, *
Sich *Monsieur le Cocq* von seinem Sitze,
Und las triumphirend eine Skizze
Zu einem Allianztraktat
Mit dem algierischen Kaperstaat,
Mit den Tunesen und Tripolitanern
Und andern dergleichen Republikanern.*
Dann gab Prokop von dem Luftschiff Notiz,
Das Auftrag habe, die rothe Mütz'
Und Freyheitskokarde bey den Baschkiren
Und Tscheremissen zu propagiren. *
Dem Luftschiffsplan folgte Barthels Idee,
Der Revolutionsarmee,
Die, schrecklich zerlumpt, schon die Nase zu rümpfen
Anfange, zu Hemden, Schuhen und Strümpfen *
Aus fremden Garderoben, worein
Man Zugang finde, behülflich zu seyn.
Zuletzt erschien, mit Rechnungsbilanzen
Bepackt, der Minister der Finanzen,
Der tragische Klaus Hasenfufs,
Und machte mit dem Bericht den Beschlufs:

V. 223 . . . 248.

Fips werde von Stunde zu Stunde gröber,
Und sage ganz trocken, von nun an geb' er
Nichts weiter ohne bar Geld her; denn Geld
Und Geldeswerth regiere die Welt.
Bey diesem Anlafs sprach Klaus vom Gebote
Des Maximums, * vom Staatsbankerote,
Vom wankenden Nazionalkredit,
Vom übermäfsigen Deficit
Und von der Masse des allzu häufig
Kursirenden Papiers so geläufig,
Dafs man, wenn man anders in diesem Punkt
Kein Neuling ist, schwür', er sey Cambons * Adjunkt.
Die fernern Konventsdiskussionen
Von minderm Belang, sammt den Petitionen,
Worin man mit sanskülottischem Trotz
Aus vollem Hals über Theurung des Brots
Und Äpfelmosts schrie, und Bäcker und Wirthe
Verräther des Vaterlands schimpfirte,
Und wie einmüthig Cramern in Kiel,
Der Striegeln so über die Mafsen gefiel,
Dafs er den civischen Stern' ihn nannte,
Man Schöpsenheims Bürgerrecht zuerkannte, *
Verschweig' ich, und eile mit Wonne zu der
Von Melchiors weisem Mentor nunmehr,
Nach vielen langwierigen Geisteskrämpfen,
Dicht unter des Knasters vulkanischen Dämpfen *

V. 249 . . 258.

Vollendeten, vorlängst mit Sehnsucht schon
Erflehten Konstitution.
Mit diplomatisch-pünktlicher Treue
Schreib' ich sie (damit nicht aktenscheue
Frivole Leser, die um den Fleifs
Der Herren Lünig, Faber und Reufs *
Sich wenig kümmern, sie überblättern)
Hiermit in rothen und blauen Lettern
Auf weifsem Grund nach der Orthographie
Herrn Wunderholds nieder. * So lautet sie:

V. 259 . . 276.

§. 1.

Heil jedem Freiheizſon, jedem Freunde
Der Folxregirung! Irer Feinde
(Der Könixſklaven) Loſ ſei Tod,
Krig, Hunger, Peſt und di ſchwere Not!

§. 2.

Di unumſchrenkte Gewalt, di biſ jezo
Ein Einzelrecht war, ſei (und bleibſ auch stäz ſo)
Zwar ein Geſamtrecht deſ Folx: doch ein Kind
Deſ Toz ſei, wär ſich irer bedint!

§. 3.

Der Tronzertrümrer und Fürſtenwürger
Sol eo ipſo aktiver Bürger
In Schöpſenheim ſein, wen der erliche Man
Gleich mer alſ zänmal dem Galgen entran.

§. 4.

Razſchlüſſe gelten fon heute biſ morgen;
Wo Wilkür herſcht, iſt di Freyheit geborgen:
Waſ Fäter auch noch ſo belobunxwert deucht,
Miſſelt den Sönen und Enkeln fileicht.

§. 5.

Wofern di geſäzlich erwälten Gewalten
Ferordnen, waſ man nicht Luſt hat zu halten,

V. 277 . . 296.

So iſz kondizio ſine kwa non
Für jede einzelne Porzion
Der Folxmajeſtät, ſich, deſ Zwanxrechz der Waffen
Stäz eingedenk, ernſtlich Reſpekt zu verſchaffen.

§. 6.

Zum Krixſtand bereiz im Mutterleib
Geweit, ſei auf Flicht und zum Zeitfertreib
Jedweder bedacht, ſich der Kunſt zu befleiſſen,
Für Freiheit und Gleichheit inſ Graſ zu beiſſen.

§. 7.

Der Freiſtat Schöpſenheim garantirt
Deſ Ärdenrunz Freiheit, und deklarirt
Sich alſ den natürlichen Bunzgenoſſen
Där Fölker, die iré Tirannen ferſtoſſen.

§. 8.

Der Schöpſenheimer Konvent ferſpricht
Auf Sankülottenparole, ſich nicht
In fremde Regirunxformen inzwiſchen
Gewalzam und offenbar einzumiſchen;
Kwot kapita, tot ſentenziä.
Doch übrigenſ duldez auch är nicht, daſ je
Ein Klügler die ſeinige kritiſire:
Ein jeder kere for ſeiner Türe! *

V. 297 . . 322.

Dieſs unerreichbare Meisterstück
Lykurgisch-solonischer Politik
War kaum bis zum Schluſspunkt abgelesen,
So hob, sich und dem gemeinen Wesen
Glück wünschend, der hosenlose Kongreſs
Das wohlerwürdige Gesäſs
Empor von den kurulischen Sitzen, *
Und schwang voll Entzücken die rothen Mützen.
„So sind wir denn endlich und endlich am Ziel,“
Sprach einer zum andern, „o Wonnegefühl!
Nun können wir nicht bloſs allein, was wir sollen,
Nein, alles thun, was wir wünschen und wollen.
Es lebe die Konstitution!
Hoch lebe sie!“ scholl's, und Frau Rosens Sohn
Schnitt mitten im civischen Kapitole
Vor Freuden eine Kapriole.
Doch ach! urplötzlich ward alles mit Gram
Und Kummer erfüllt, als die Hiobspost kam,
Scherwenzel, der Justizminister,
Hab' in der Schenke, weil der Küster
Durch aristokratische Reden mit Fug
Und Recht ihn in den Harnisch jug, *
Dem Frevler, ohne viel zu fragen,
Im Eifer den Kopf halb entzwey geschlagen,
Und sitze nun, knechtisch unter das Joch
Des Schöppengerichts gebeugt, im Loch.

V. 323 . . 348.

Bestürzt ob der jammervollen Beschreibung
Der Lage Scherwenzels, schwieg, stumm vor Betäubung,
Der Volksrath, bis, selbst vor Entsetzen starr,
Mit dumpfem Laut, als ob ein Katarrh
Die Sprachwerkzeuge jählings ihm schwächte,
Held Striegel begann: „Lafst die Tafel der Rechte
Des Volks verschleiern! * Das Haupt der Justiz
Sitzt, gleich der niedrigsten Malefiz-
Person in Bande gelegt, in der Klemme.
Ha, Brüder! könnt' Einer unter euch Memme
Genug seyn, diese Insolenz
Der Schöppen, diesen Schimpf des Konvents
So ruhig zu dulden? *Nihil horum!*
War jemals Lärm, Tumult und Rumor um
Der Freyheit willen Bürgerpflicht,
So ist es heut. Drum säumet nicht!
Mavortische Wuth und Kriegsgeheul fülle
Ganz Schöpsenheim! Auf! bestürmt die Bastille,
Zerstört die Spelunke, die euern Freund
Und Amtskollegen mit Dieben vereint!
Kommt! Görge mag voran marschiren,
Und uns als Feldherr kommandiren!"

Dem Pferdebezähmer, dem die Gefahr
Des grofsen Beginnens deutlich und klar
Vor Augen schwebte, lief durch die Glieder
Ein kalter Schauder auf und nieder.

V. 349 . . 374.

Doch fürchtend, dafs etwa, kaum halb versöhnt
Durch reuiges Flehn, der Herr Präsident
Aus Ingrimm dem erlauchten Konvente
Das Knackwurst-Geheimnifs enthüllen könnte,
Sucht' er sich zu fassen. Kommt Zeit, kommt Rath,
Dacht' er, und trollte sich (während er bat,
Man woll' ihm erlauben, die schwächeste Seite
Des Feinds ein Bifschen vor dem Streite
Zu rekognosciren) hin nach dem Stall
Des Igelwirths, wo er für jeden Fall,
Um, käm' es zum Ernst, so viel möglich mit ganzer
Haut durchzukommen, mit einem Panzer
Von Pappendeckel, * den einst in die Hand
Der Zufall ihm spielte, das Brustblatt umwand.
Ein zweyter Prinz Orleans, erschien er,
Ob seiner Rüstung nun ungleich kühner,
Dann wieder, und nahm im Synedrium
Stillschweigend Platz; denn man hielt itzt, um,
Wie sich's geziemt, nicht so blindlings dem Glücksrad
Sich anzuvertraun, so eben Kriegsrath.

Nun, o ihr neun Nymphen des Pindus! sagt an,
Was für erstaunliche Thaten geschahn,
Als, frey und des Sklavenzwangs taktischer Puppen
Unkundig, (ein stattlicher Phalanx!) die Truppen
Krummschnabels, voll rühmlicher Ungeduld,
Mit Spiefsen und Stangen (Katapult,

V. 375 . . 400.

Balist' und so weiter nannten's die Alten) *
Und anderm Gewehr von verschiednen Gestalten,
Mit fliegender Fahn' und klingendem Spiel
Auszogen, und im Waffengewühl,
Von edler Ruhmgier, wovon sie strotzten,
Geleitet, herzhaft dem Tode trotzten.
Horresco referens. Gott Mars
Trieb's arg vor Troja: doch Kinderspiel war's,
Vergleicht man's mit den unsterblichen Thaten
Der schöpsenheimer Bürgersoldaten.
Ha! Thaten, die bis zum heutigen Tag
Kein Sterblicher that, noch zu thun je vermag:
Kurz, Thaten, wie, seit es Thaten gegeben,
Sie nie ein.... wie hiefs doch der Mann, der das Leben
Des grofsen Alexanders beschrieb?....
Ein... Kurz, ja, so hiefs er, * (übertrieb
Und log er auch noch so sehr) in die erstaunte,
Rings lauschende Welt hinaus posaunte.
Ein Ausfall, gewagt mit Muth und Kraft,
Schien Anfangs den Sieg zwar zweifelhaft
Zu machen: *le Cocq* und Drischel riefen
Schon: „Rette sich, wer da kann!" und liefen.
Doch unverzagt, wie des Astyanax *
Kampflustiger Vater, ward's Melchior stracks
Gewahr, dafs ein Theil des Hauptheers wanke,
Und fiel mit dem Nachtrab dem Feind in die Flanke.

V. 401 . . 426.

Zu gleicher Zeit schleuderte Barthel, ein
Geübter Schütze, Stein auf Stein
So dicht, als der Weitzen zerdreschende Hagel
Den Wolken entstürzt, und der Fleischer Zagel
Hieb mit dem Cästus * nun doppelt scharf
Bald hierhin, bald dorthin. Noch tapferer warf
Der Schuster Prokop sich, wie ein erbofstes
Stück Wildschwein wüthend, *per tela, per hostes.*
Und dann Held Görge...Beschrieb' ich euch, was
Er that, so würd' ich ein Dintenfafs,
Und glich es an Umfang auch Garkochstöpfen,
Bis auf die untersten Hefen erschöpfen.

Breitschultrig, und stämmig wie ein Gigant,
Vertheidigte der Kommandant
Der so genannten Bastille (sonst Büttel
Benamset) mit einem derben Knittel,
Sukkurs zu erhalten hoffend, sich
Noch immer mannhaft und ritterlich.
Stolz wollt' er den Würfen, Stöfsen und Streichen
Der Stürmenden nicht fufsbreit weichen,
Und stand, wie im Ungewitter ein Fels.
Doch endlich fiel das Thor des Kastells
Der unbehosten Miliz in die Hände:
Diefs machte dem Sturm auf einmal ein Ende.
Der trotzige Büttel bat um Pardon,
Erhielt ihn, und machte sich auf und davon.

V. 427 . . 452.

Kaum rückten die Sieger nunmehr mit der Tröstung,
Scherwenzel sey frey, hinein in die Festung,
So pflanzten sie (freudig beschliefsend, den Rest
Des glücklichen Tags durch ein Bundesfest
Beym Klange Jubel verkündender Geigen
Zu feiern) einen mit Tannenzweigen
Und einer Kappe geschmückten Pfahl,
Und setzten sich, um ein brüderlich Mahl
Von Schinken und Cyder zu halten, unter
Triumphgesängen allerseits drunter.
Fern sichtbar prangte der Freyheitsbaum,
Ein Schirm, in dessen Schattenraum
Die Volksmajestät nicht mehr nafs wird, noch schwitzet.
Wohlthätiger schützt, *si parva licet*
Componere magnis, kein Briareus *
Von Ulmbaum einen weiten Kreis
Von plebokratischen Grillengemächern,
Ameisenfabriken und Maulwurfslöchern.
Hier brech' ich ab; denn ich weifs nicht, wie's kömmt,
Ein jäher narkotischer Schlummer hemmt
Trotz allem Feuer, mit dem ich dichte,
Mich plötzlich mitten im Lauf der Geschichte.
Vielleicht ist der Leser im nämlichen Fall, *
Und gönnt mir ganz gern ein Intervall,
Damit durch Ruh zum letzten Gesange
Er Lust und Geduld, ich Stärkung erlange.

MELCHIOR STRIEGEL

SECHSTER GESANG.

Verfafst im Jahre 1795.

INHALT DES SECHSTEN GESANGS.

Schilderung der aufserordentlichen Konsternation, worein ganz Schöpsenheim durch die striglische Insurrektion versetzt ward. V. 1—22. Wie die beängstigte Frau Rose sich bey dem Pfarrer Fink Raths erholt, und getröstet von dannen geht. V. 23—40. Buchstäblicher Inhalt eines erzgegenrevolutionistischen Sendschreibens, welches Fink an Herrn Willibald Striegel erliefs. V. 41 — 130. Bruchstück der unziemlichen Rede des schöpsenheimer Büttels. V. 131 — 158. Volksfreund Striegel wird geheimer Absichten auf die Diktatur bezüchtigt, und es entspinnt sich eine fürchterliche Verschwörung gegen ihn. V. 159 — 172. Emigration des Legislators Wunderhold und des gröfsten Theils der Konventsglieder. V. 173 — 196. Wie der grofse Tyrannenbändiger, von dem Heere der Verschwornen übermannt, sich mit seinem getreuen Rofswärter zum Rückzug entschlofs. V. 197—212. Ein episodischer Versuch in der bukolischen Dichtart. V. 213—254. Unumstöfslicher Beweis *a priori*, dafs ein ächter Held keines natürlichen Tods sterben dürfe. V. 255 — 300. Krummschnabel zeigt Lust, die Freyheit des Vaterlands zu überleben. V. 301 — 306. Prorogation des Todestermins, nebst einer synoptischen Darstellung des civischen Lehrbegriffs, als Ein-

leitung zu dem feierlichen Hosenablegungs-Akte. V. 307—346. Kurzgefafste Beschreibung der überaus erbaulichen striegli-schen Enthosungs-Solennität. V. 347—354. Der verschämte Rofswärter beharrt hartnäckig bey dem alten Vorurtheile, und rüstet sich zur standhaften Defension seiner Beinkleider. V. 355—362. Der Dichter beschwört alle Mächte über und unter der Erde, und es erscheinen zwey *Dii ex machina*. V. 363—378. Der unsterbliche Volksfreund Striegel wird bey lebendigem Leibe der Ehre des Pantheons würdig erkannt. V. 379—392. Schlufs des Gedichtes sammt der umständlichen Erzählung einer poetischen Vision, worin dem Dichter seine glorreiche Aufnahme auf dem Musenberge geoffenbart ward. V. 393—424.

M. Striegel VI. Gesang.

H. Ramberg del. W. Jury, sc.

ANMERKUNGEN

ZUM SECHSTEN GESANG.

V. 4. Von der Virtuosität des Mastikations- und Digestionsvermögens und von den seltenen kulinarischen Talenten des römischen Kaisers Vitell finden sich sehr lesenswürdige Nachrichten in den suetonischen Biographien. Unter seiner gloriosen Regierung erreichte die Kochkunst der Alten den höchsten Grad ihrer Perfektibilität, und er selbst in höchst eigener Person bereicherte sie durch die Erfindung einer Art von Ragout, welches aus der Leber, dem Gehirn und den Zungen der kostbarsten exotischen Vögel, vermengt mit Fischmilch, bestand.

V. 21. Kato von Utika war bekanntlich einer der eifrigsten Verfechter der Independenz des römischen Senats. Als Cäsar nach der pharsalischen Schlacht die Alleinherrschaft an sich riſs, ging dieser Erb-

feind der Monokratie mit stoischer Verläugnung seines Unwillens nach seinem Schlafgemache, las daselbst eine metaphysische Abhandlung, die vermuthlich Aufschlüsse über Raum und Zeit enthielt, und stiefs sich sodann, mir nichts, dir nichts, den Degen in den Leib. Ein Wundarzt suchte die dem Patienten zugestofsene Ohnmacht zu benutzen, und war so eben mit dem Verbande glücklich zu Stande gekommen, als Kato plötzlich zu sich kam, die Wunde mit der trotzigen Frage, warum man ihn hindern wolle, Herr seiner Person zu bleiben, wieder aufrifs, kaltblütig seine Gedärme heraus zog, und so des Todes verblich. Dieser entschlossene Selbstmord wurde von Horaz ein Aristokratentod (*nobile letum*) genannt. Heut zu Tage könnte man ihn füglicher einen Demokratentod benamsen.

V. 24. Unter die von der heillosen Aufklärungssucht höchst unbillig verdrängten Volksbücher zähle ich *in specie* die eben so lehrreichen, als anmuthigen Werke des Paters Abraham von St. Klara, besonders seinen Judas den Erzschelm. Mit Vergnügen entdecke ich, dafs man hier und da, überzeugt von der Futilität der mit einer gefährlichen Anstrengung der Gehirnnerven verbundenen so genannten Geisteskultur, zu dem entgegen gesetzten Extreme überzugehen Miene macht, und rufe, frohlockend über die den deutschen Buchdruckerpressen nächstens bevorstehende Totalrevolution: Es lebe die ehrwürdige Solidität der alten schweinsledernen Folianten und

Quartanten! Nieder mit euch, ihr modernen usurpatorischen Duodez- und Sedezbändchen!

Vos estis, Deus est testis, deterrima pestis.

V. 41. Der Inhalt dieses Sendschreibens strotzt von blasphemischen Skurrilitäten und freyheitsmörderischen Grundsätzen, und da es, wenn es Schwachen in die Hände geräth, die üble Folge haben kann, dafs der Thermometer des öffentlichen Gemeingeistes sich gegen den Gefrierpunkt neiget, so mag blofs die bekannte historische Gewissenhaftigkeit unsers seligen Autors ihn dazu vermocht haben, diese Lästerschrift seinem sonst so ganz im Geiste der reinsten Sanskülotterie geschriebenen Gedichte einzuverleiben.

V. 57. Man bemerke, wie hämisch der skommatische Briefsteller Fink hier der Erzählung der strieglischen Insurrektion, um diese herabzuwürdigen, die unwichtige Nachricht von dem Tode eines Hundes voran schickt. *Proh! Jupiter optime, maxime!* Läfst sich ein ärgerlicheres Hysteronproteron denken?

V. 74—78. Dafs bey dem bewundernswürdigen pariser politischen Experimente mancher etwas übel zu zu Theil kam, ist freylich nicht zu läugnen. Allein diefs ist oft auch bey minder bedeutenden physischen Experimenten der Fall, und zudem, mein hochweiser Herr Pfarrer, würde es mit dem grofsen Projekte der allgemeinen Weltreformation übel stehen, wenn es nicht feurige und schnell unternehmende Köpfe gäbe,

die sich mit Popen nicht erst lange ängstlich befragen:

Shall I, like Curtius, desp'rate in my zeal,
O'er head and ears plunge for the common-weal?

V. 80 und 81. Bey allem Abscheu, den ich gegen Finks staatswissenschaftliche Grundsätze trage, kann ich doch nicht umhin, seiner klassischen Belesenheit Recht widerfahren zu lassen. Die gegenwärtige Stelle seines Briefs ist unstreitig eine höchst glückliche Imitation der berühmten virgilischen Worte:

Bella, horrida bella,
Et Tybrim multo spumantem sanguine cerno.

V. 95 und 96. Man erlasse mir die Pflicht, über die unerhörte Vermessenheit, die strieglische Staatsverwaltung eine Schlaraffenregierung zu heifsen, ein Wort zu verlieren. Genug! mir stehen die Haare auf meinem glossographischen Haupte zu Berge, und das Entsetzen über einen so volksmajestätsschänderischen Ausdruck läfst mir nichts als das ovidische Geständnifs übrig:

Verba mihi desunt, dedidicique loqui.

V. 103—105. Hoffentlich wird der geneigte Leser durch das unerwartete Bekenntnifs Finks, dafs er und kein anderer der eigentliche Koncipient der im ersten Gesange eingeschalteten, eben so heftigen, als kräftigen sanskülottischen Heroide an den glorwürdigen schöpsenheimer Timoleon sey, nicht wenig über-

rascht werden. Man beliebe seine beiden epistolischen Elaborate an Striegel den Sohn und den Vater (deren ersteres als ein wahres *Cornu-copiae* der hosenlosen Phraseologie angesehen werden kann, wogegen letzteres eine stockblinde Prädilekzion für den gröbsten orientalischen Despotism ganz offenbar an der Stirne trägt) aufmerksam zu vergleichen, und man wird mir einräumen, dafs entweder zwey so völlig kontradiktorische Aufsätze unmöglich aus einer und eben derselben Feder fliefsen konnten, oder dafs Fink einer der ausgemachtesten politischen Manichäer war, der sich in Rücksicht auf die Regierungskunst zu der irrigen brittischen Lehre von zwey gleichen Grundwesen, einem monarchischen und republikanischen, bekannte. Ein Mehreres über diese Materie findet sich in meiner anthropologisch-philosophischen Abhandlung *de Democratia antediluviana*, welcher die Pariser Akademie jüngst das *Accessit* zuerkannt hat.

V. 124. Der den jüdischen Supplikanten von dem Landpfleger Pilatus ertheilte lakonische Bescheid: Was geschrieben ist, bleibt geschrieben, brachte mich anfänglich auf den Einfall, hier eine Übersetzung meiner Inauguraldissertation *de nimio veterum scriptorum emendandi studio* einzurücken, und bey diesem Anlafs meine reichhaltigen Kollektaneen aus den Handschriften der alexandrinischen Bibliothek an den Mann zu bringen. Da aber sehr zu besorgen ist, dafs unsre häufigen gelehrten Witzlinge

mit mir nicht viel säuberlicher verfahren würden, als einst mit dem berühmten Dacier, den zum Dank für seine herkulischen Geistesarbeiten der Spötter Pavillon ein mit dem ganzen Gepäcke des Alterthums beladenes Maulthier zu nennen sich erdreistete, so halte ich mit diesem Traktätchen vorerst noch zurück, wiewohl ich nicht verhehlen kann, dafs es überaus schwer auf meinem Autorherzen liegt; denn, wie Persius ganz richtig sagt, *Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter.*

V. 138. Isokrat war einer der berühmtesten atheniensischen Volksredner. Nach Cicero's Zeugnifs war er der Erfinder der langen rhetorischen Perioden, die in unserm lungensüchtigen Zeitalter gänzlich aus der Übung gekommen, und setzte sich dadurch so sehr in Kredit, dafs man sein Haus die Werkstätte der Beredsamkeit zu nennen pflegte.

V. 139. Wer es etwa anstöfsig finden sollte, dafs hier ein brittischer Korporal einem der gröfsten griechischen Redner an die Seite gesetzt wird, lese, um das rednerische Talent Trims nach Gebühr würdigen zu können, die lehrreiche Biographie des berühmten Tristram Shandy, worin diesem beredten Kriegsmann das ehrenvolle Lob beygelegt wird, dafs er auf seiner oratorischen Laufbahn, ohne rechts oder links abzuweichen, jederzeit, wie ihn die Natur leitete, gerade vor sich weg auf das Herz los ging. Diese Art von Beredsamkeit heifst zur Unterscheidung von derje-

nigen, welche auf den Kopf losgeht, die populäre, und wird von den neufränkischen Freyheitspredigern mit gutem Erfolge gebraucht.

V. 145. Wenn das in diesem Verse enthaltene Kraftwort, welches in allen mir zu Gesicht gekommenen Editionen der Striegliade vorkommt, nicht etwa als ein *sphalma typographicum*, wie wir Gelehrte uns ausdrücken, oder wie man es gemeinhin nennt, Druckfehler angesehen werden will, so kann ich nicht in Abrede stellen, dafs es etwas inurban ist, und wohl schwerlich zu der von meinem scholiastischen Konfrater Cramer also genannten feinen Swiftischen Grobheit gerechnet werden kann.

V. 152. Pfarrer Fink und der Büttel sind, wie man sieht, ein *par nobile fratrum*. Der zweyte sagt es ausdrücklich, und der erste giebt es in seiner Epistel an den Igelwirth gleichfalls ziemlich deutlich zu verstehen, dafs Melchior, dieser Leuchtthurm der Sanskülotterie, ein (*cum permissione* gesprochen) Narr sey. Wenn man eine so schamlose Lästerung liest, möchte man beynahe mit dem unglücklichen Sänger Ovid ausrufen:

Hei mihi, quod didici, quod me docuere parentes,
Litteraque est oculos ulla morata meos!

V. 172. Als Rom um das Jahr 364 *ab urbe condita* von den Vorfahren der jetzigen Neufranken belagert wurde, hatten diese nächtlicher Weile bereits eine

der kapitolinischen Redouten erstiegen. Der römische Kriegsheld Manlius aber sprang, erweckt durch das Geschrey einiger patrouillirender Gänse, in gröfster Eile aus dem Bette, entrifs den gallischen Waghälsen die besetzte Schanze wieder, und rettete so das Kapitolium. Der plebejische Theil seiner Mitbürger liefs ihm dieser Grofsthat halber volle Gerechtigkeit widerfahren, und legte ihm den Ehrennamen Vater des Volkes bey. Die stolzen und schelsüchtigen *Patres conscripti* hingegen mafsen mit ihrem ganzen aristokratischen Anhang alles Verdienst den patriotischen Gänsen zu. Diefs verdrofs den guten Manlius, wie billig, nicht wenig, und er fing an, sich im Vertrauen auf seine Populärität, so oft von dem Senate und der privilegirten Volksklasse überhaupt die Rede war, kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Die Patricierfamilien beschlossen nunmehr seinen Untergang. Anfangs mifslang ihnen ihr Vorhaben; denn da man in dem damaligen Rom von dem Hochgerichte aus gerade den Prospekt des Kapitols, das Manlius einst rettete, vor sich hatte, so benutzte dieser einen so günstigen Umstand, appellirte von dem Schaffot herab, auf seine militärische Bravour sich berufend, an das versammelte Volk, und kam solchergestalt *pro tempore* mit heiler Haut davon. Allein seine erbitterte Gegenpartey wufste es in der Folge so zu karten, dafs die Richtstätte auf einen andern Platz verlegt wurde, und nun war es um den armen römischen Volksvater geschehen. Mit innigster Rührung weihe ich dem Andenken dieses

Vorläufers der heutigen Partisane der Freyheit und Gleichheit eine theilnehmende Thräne.

Sive pium vis hoc, sive hoc muliebre vocari,
Confiteor misero molle cor esse mihi.

V. 178. Es sey ferne von mir, auch nur dem leisesten Argwohn Raum zu geben, als ob der Gesetzgeber Wunderhold das goldene Halsgeschmeide der Frau Igelwirthin mit Vorbedacht sich zugeeignet habe, obschon er übrigens durch den 1ten §. der schöpsenheimer Konstitution (welcher die Feinde der Volksregierung, worunter Frau Rose allerdings gezählt werden muſs, gleichsam für vogelfrey erklärt) offenbar berechtiget, ja sogar verpflichtet war, der uncivisch gesinnten Mutter seines Zöglings allen möglichen Abbruch zu thun.

V. 185. Die verläumderischen Antipoden des Revolutionswesens rechnen es der schöpsenheimer Terroristenpartey als Mangel an allem Gefühl für Dankbarkeit an, daſs sie vor ihrem Abzuge die Habseligkeiten des Gastwirths beym goldenen Lamm, der sie und den ganzen Konvent so lange willig beherbergt und bewirthet hatte, *via facti* in Requisizion setzte. Allein nicht zu gedenken, daſs dieses eine allgemein angenommene revolutionäre Maſsregel ist, und daſs Fips, seit er bekannter Maſsen aus dem Konventssaale gestoſsen worden, ohnedieſs als verdächtig und des Vertrauens der Nation verlustig erklärt war, ist auch in Erwägung zu ziehen, daſs sich die Herren Zagel, Prokop und Barthel in der Eile der ersten besten

Gelegenheit bedienen mufsten, ihres rückständigen wohl verdienten Volksrepräsentantensolds habhaft zu werden.

V. 192. Der Plan zur Bestürmung der schöpsenheimer Bütteley war hauptsächlich durch die ungestümen Motionen und die unwiderstehliche Präpotenz der so genannten Schreckenpartey in dem strieglischen Volksrath zur Ausführung gebracht worden, und die oben im Texte benannten vier Moderantisten hatten also nicht ganz Unrecht, wenn sie sich als unschuldig leidende Theilnehmer an den widrigen Folgen der ausgebrochenen Gegenrevolution ansahen, und die Terroristen zum Meister Urian wünschten.

Est aliquid, fatale malum per verba levari.

V. 198. Das *nomen proprium* des aus dem Virgil bekannten Achats, der in dem 174sten Verse des ersten Buchs der Äneide, mit Feuerschlagen beschäftigt, vorkommt, und demnach bey dem frommen Äneas, so wie Krummschnabel bey Striegeln, die Stelle eines Vertrauten und Kammerdieners zugleich vertreten zu haben scheint, steht hier *poetice* für Freund und Diener.

V. 207 und 208. Wofern es richtig ist, dafs Görge die Kontrerevolutions-Truppen für Riesen deklarirte, so war diefs freylich ein von der Furcht erzeugtes Blendwerk. Indessen mangelte es ihm doch auch nicht an einer wirklichen Ursache zur Besorgnifs; denn wie verlautet, soll er im Vorbeygehen von dem

Vorschlage Wind bekommen haben, den die Municipalität von Montfort-le-Brutus im Anfange des Jahres 1794 dem pariser Nationalkonvent in Ansehung der österreichischen Kriegsgefangenen mit folgenden Worten machte: „*Législateurs! lorsque les échanges auront lieu, nous rendrons à l'ennemi ses prisonniers gras et bien portans, et nos défenseurs reviendront parmi nous décharnés et ressemblans à des squelettes. Nous demandons que les échanges se fassent au poids et non homme pour homme.*“ Wenn nun vielleicht der schöpsenheimer Büttel darauf verfallen wäre, diesen Fingerzeig zur Auswechslung der Gefangenen nach dem Gewichte zu benützen, so mufste der, wie bekannt, sehr schwer beleibte Rofswärter, falls er dem Feinde in die Hände gefallen wäre, mit Grund besorgen, dafs es bey seiner Ranzionierung nicht ohne grofse Schwierigkeiten ablaufen werde.

V. 209. Ich hatte schon Gelegenheit, bey Anlafs des 384sten Verses im zweyten Gesange dieses Poems einiges von dem Illuminatensystem zu erwähnen. Seit der Zeit war ich so glücklich, hinter das ganze Geheimnifs zu kommen, und weifs nun, dafs die Sache in einer Art von moralischer Staarstecherey besteht, wodurch man, wenn die Operation gelingt, und sich nicht mit gänzlicher Erblindung endigt, mehr zu sehen bekommt, als profane Augen, wenn sie auch im gesundesten Zustande sind, je zu erblicken vermögen. Einige behaupten sogar, dafs man Dinge sehe, die weder waren, sind, noch seyn werden, indessen

andere die einem vollendeten Illuminaten zu Theil werdende Gabe der Voraussehung eines dermaleinstigen allgemeinen Sittenregiments ohne Umschweif für eine optische Täuschung erklären, und neugierige Ungeweihte mit dem bekannten Sprüchlein abfertigen:

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

V. 210. Kryptojakobiner werden in den österreichischen Staaten (*sic fama refert*) alle diejenigen genannt, welche nicht auf die bekannte Wiener Zeitschrift pränumerirten.

V. 211 und 212. Der gewesene Lehrer einer ganz neuen Art von Wohlredenheit, Herr Alois Hoffmann, von dem hier im Texte die Rede ist, brachte während seines Aufenthalts in Wien verschiedene etwas paradoxe Sätze auf die Bahn. So lehrte er z. B. in seiner Wiener Zeitschrift, die Freundschaft sey eigentlich nichts als eine stille Zusammenrottung einiger Menschen zur Erreichung ihrer besondern Absichten. Leichtfertige Spottvögel erkühnten sich, hierüber zu lachen, und nun ward er, wie natürlich, ungehalten, und nannte seine Zoile mündlich und schriftlich staatsgefährliche Aufwiegler und Ruhestörer. Dieses sehr klüglich auf die Zeitumstände gegründete Stratagem stopfte vielen seiner Widersacher den Mund, die jetzt einander, sich blofs in die Ohren raunend, mit folgenden Versen des Satyrenschreibers Boileau warnten:

Vous le verrez bientôt.....
Amasser contre vous des volumes d'injures,

Traiter en vos écrits chaque vers d'attentat,
Et d'un mot innocent faire un crime d'état.

Kühnere Parteygänger der Aufklärungskoalition hingegen trieben ihr Spiel unerschrocken fort, und machten dem wackern Herrn Professor manche bittre Stunde. Zu diesen Unannehmlichkeiten kam noch, dafs ihm das hartherzige Publikum die unter dem Titel einer für sein nächstes *Opus* zu leistenden Pränumeration verlangten Brunnenkurkosten versagte, deren er zur Reinigung des zu sehr angewachsenen Gallenstoffs dringend benöthiget war. Dieser letzte und tödtlichste Schlag bewog ihn, nach dem isolirten, von den Fluten der stillen Fischa bewässerten Wiener-Neustadt zu fliehen. Doch was sage ich fliehen? Es war blofs ein *mouvement rétrograde*, wie der pariser Konventsdeputirte Letourneur durch einen sehr glücklichen Euphemism die Niederlage betitelte, welche das von den Österreichern angegriffene neufränkische Heer, vermuthlich wieder durch Verrätherey, in den Rheingegenden im Weinmonat 1795 erlitt. Was übrigens den Ausdruck: Zimmermanns Benjamin betrifft, wird dem Leser folgende Stelle aus der Zueignungsschrift zu dem zweyten Theile der Hoffmannischen Erinnerungen zu rechter Zeit näheren Aufschlufs geben. „Sieh herab," ruft Herr Hoffmann dem Schatten des Herrn Leibarzts Zimmermann höchst pathetisch zu, „sieh herab, seliger Geist! aus den Wohnungen der Unsterblichen auf die Thränen deines Freundes, deines Sohnes, (denn so nannte deine Vaterliebe mich oft) — Unsterblicher Geist!

ich werde dich rächen. — Erbitte du uns Kraft von oben, Kraft und Trost in unserer Verwaisung und in unserem Kampfe für die Menschheit!" Amen! setze ich mit dem Vorbehalt hinzu, mich im Punkte der Orthodoxie nicht etwa verfänglich zu machen, wenn ich solchergestalt in das Stofsgebetlein an einen protestantischen Heiligen mit einstimme.

V. 225. Seit unsre Musensöhne, vermuthlich aus Furcht vor rheumatischen Übeln, die schöne Natur nicht mehr unter freyem Himmel, sondern meistens auf der Stube studieren, wird die Schäferpoesie sehr saumselig getrieben. Die Absicht, sie von dem gänzlichen Verfalle zu retten, mag unsern Autor zu gegenwärtiger Ekloge veranlafst haben, von der man ohne alle Schmeicheley versichern kann, dafs sie ganz dazu gemacht sey, den rühmlichen Wetteifer aufkeimender pierischer Eleven anzuspornen. Mit welcher rührenden ländlichen Einfalt wird gleich im Eingange der gewöhnliche Idyllengrufs angebracht! Wie unnachahmlich schön ist der darauf folgende Übergang von dem Lobe der Vokalmusik der befiederten Waldbewohner zu der mahlerischen Darstellung der reitzendsten Produkte des Pflanzenreichs! Wie naiv und zugleich wie originell ist die meisterhafte Stelle, wo der Dichter einen ihm durch ein Ungefähr in den Wurf kommenden Tannenzapfen mit einem begeisterten Kusse zu beehren sich nicht entbrechen kann! Man mache auch noch so viel Rühmens von den Überbleibseln eines Theokrit, Moschus und Bion und andrer

Hirtensänger des Alterthums: ich zweifle sehr, ob Einer derselben würdig gewesen wäre, unserm seligen Dichter die Schuhriemen aufzulösen, wenn er nach dem hier gelieferten bukolischen Miniaturgemählde den Idyllenpinsel nicht sogleich wieder hintangelegt hätte. *Sum*, sage ich mit dem jüngeren Plinius, *ex iis, qui mirer antiquos, non tamen, ut quidam, temporum nostrorum ingenia despicio; neque enim, quasi lassa et effoeta, natura, ut nihil jam laudabile pariat.*

V. 239 und 240. Stendel, Pechnelken und Bocksbart sind Wiesenkräuter, deren Linnäische Benennungen, nämlich *Orchis*, *Lychnis Viscaria* und *Tragopogon*, ich zwar so gut als einer citiren kann, deren Gestalt und Eigenschaften aber mir, offenherzig zu gestehen, völlig unbekannt sind. Als eine Nutzanwendung für poetische Kandidaten will ich hier noch bemerken, dafs die Fertigkeit, einen zahlreichen Vorrath solcher botanischer Kunstwörter zu akkumuliren, eines der Hauptverdienste eines geschätzten Idyllendichters ist. Über ein Hirtengedicht, dem es an diesen unentbehrlichen Ingredienzien gebricht, spreche ich ohne Bedenken das Verdammungsurtheil aus.

Invenies toto carmine dulce nihil.

V. 245. Der schwedische Ritter Linnäus, welcher uns, indem er den Fruktifikations-Mysterien der Vegetabilien glücklich auf die Spur kam, zuerst die männlichen und weiblichen Geschlechtszeichen bey den Pflanzen unterscheiden lehrte, ist im ganzen kul-

tivirten Europa als der Urheber einer grofsen botanischen Revolution bekannt, bey der es (*mirabile dictu*) überaus friedlich herging.

V. 251 und 252. Die Nymphe Syrinx, welche nachher mirakuloser Weise in ein Schilf verwandelt wurde, kommt in der Mythologie als die Geliebte, und Fräulein Irinx als die mit der geschwätzigen Echo erzeugte Tochter des Waldgottes Pan vor.

V. 262. Emil ist der weltkündige Name eines jungen Zöglings der Natur, der mit einigen Abweichungen ganz nach dem beliebten pädagogischen Systeme des weisen Wunderholds erzogen wurde, und dessen lesenswerthe Edukationsgeschichte der Genfer Philosoph mit einer sehr lehrreichen Umständlichkeit beschrieben hat.

V. 286. Welch einen unerschöpflichen Stoff zu historisch-kritischen Lukubrationen gäbe das hier im Texte vorkommende Schlagwort Weltgeschichte! Allein wahre Erudition findet leider keinen Absatz mehr, und wird von allen Seiten gehohneckt. *O tempora! o mores!* Vollends wir arme Scholiasten! wir dürfen nur den Mund aufthun, so ruft uns irgend ein kaustischer Pope entgegen, wir seyen

Wits, who, like owls, see only in the dark,
A lumber-house of books in ev'ry head,
For ever reading, never to be read.

V. 304 und 305. Eine Ukase ist nach dem russischen Kurialstyl beyläufig das, was man sonst ein

Patent, Mandat oder Proklam zu nennen pflegt. Übrigens hat das einem Volksrepräsentanten zustehende Recht der Unverletzlichkeit, mit dem sich der ehrliche Rofswärter Krummschnabel zu schützen Willens war, auch seine Unbequemlichkeiten. Diefs empfand der pariser Deputierte Gaston, als er vor einiger Zeit einen Journalisten Sitte lehren wollte, der ihn, weil er dem Konventsgenossen Legendre *in pleno* mit einem Knotenstocke gedroht hatte, zu persifliren sich vermafs; denn der litterarische Witzling schlug das Duell mit der plausiblen Entschuldigung aus, die Partie sey ungleich, da Gaston *qua* Volksmandatar unverletzbar, er (Journalist) hingegen nur gar zu verletzbar sey.

V. 312. Vertagen ist ein neugeprägtes Wort, das den bey den neufränkischen Staatsverhandlungen häufig vorkommenden Ausdruck *ajourner* sehr glücklich ersetzt.

V. 322. Der berüchtigte 9te Thermidor (nach dem alten Style der 28ste Heumonat 1794) machte der auch unter der Benennung des sanskülottischen Triumvirats bekannten unumschränkten Regierung der Pariser Guillotinaden, der Lyoner Füsilladen und der Nanteser Noyaden ein Ende, und gehört unter die vier Hauptepoken der französischen Revolution. Seit dieser Zeit gewinnen in Paris manchmal mildere Regierungsgrundsätze die Oberhand, und man hat schon mehrere Beyspiele, dafs von der geheiligten Pflicht der Hosenlosigkeit *in via gratiae* dispensirt wurde. Die früheren drey Epo-

ken sind der 14te Heumonat 1789, wo durch Stürmung der Bastille das wichtige System der dreyfarbigen Kokarden gegründet wurde, dann der 10te August 1792, welcher durch Überwältigung der Thuilerieen das für das gemeine Wohl so ersprieſsliche Übergewicht der rothen Mützen über die Hüte entschied, und nachher der 31ste May 1793, an dem durch Demüthigung der so genannten Gironde zugleich das unleidliche Joch der Hosen *per omnia saecula saeculorum* abgeschüttelt wurde. Ich hoffe, mit dieser kurzen, aber bündigen Übersicht der neuesten Staatsgeschichte Frankreichs mir den Dank einsichtsvoller Leser ganz zuverlässig zu erwerben, und glaube, mir dabey auf das Verdienst einer gedrängten historischen Darstellung nicht wenig zu gut thun zu können.

Nil non mortale tenemus,
Pectoris exceptis ingeniique bonis.

V. 330. Herr Doktor Faust in Bückeburg, den ich mit dem famosen gleichnamigen Schwarzkünstler nicht etwa zu verwechseln bitte, ist als der Verfasser eines Gesundheitskatechismus rühmlich bekannt, und machte sich überdieſs durch einen Traktat über die Abschaffung der Beinkleider, den er im Jänner 1792 durch den Konventsdeputirten Rühl den Gesetzgebern der neufränkischen Nation gehorsamst überreichen lieſs, einen unvergeſslichen Namen. Vermuthlich hat ihm seine Diatribe gegen das zu Gunsten der Hosen herrschende Vorurtheil mehr ein-

gebracht, als unserm armen Dichter dieſs sein mühsames Heldengedicht, wenn er dessen Erscheinung im Drucke erlebt hätte, je eingetragen haben würde. Wohl recht spricht Ovid in seinen Trauerliedern und Boileau in seiner *arte poetica:*

Studium quid inutile tentas?
Maeonides nullas ipse reliquit opes.

Fuyez ces lieux charmans qu' arrose le Permesse!
Ce n' est point sur ses bords qu' habite la richesse.

V. 355. Der biedre Krummschnabel war, wie sogleich im ersten Gesange gemeldet worden, äuſserst züchtig, und, wie unser Autor sich ausdrückt, am Gräul des Verfalls der Sitten mit nichten schuldig. Er hatte nicht das geringste von jener liebenswürdigen Dreistigkeit an sich, wodurch sich unter andern einst die erzrepublikanische brittische Geschichtschreiberin Mrs. Macaulay auszeichnete, die zu einem Gelehrten, der sehr verlegen war, weil sie ihn bey einem gewissen natürlichen Bedürfnisse überraschte, mit unerschütterlicher Geistesgegenwart sagte: *Don't trouble you! an author is of no sex.*

V. 398. Wenn nach dem Beyspiele Horazens je ein Schriftsteller von sich selbst sagen durfte: *Exegi monumentum aere perennius*, so war es gewiſs unser verklärter Liebling der epischen Muse. Sein Meisterwerk steht nun vollendet vor jedermanns Augen, und ich biete jedes litterarische Atom der Schöpfung auf, mir auch nur ein Interpunktionszei-

chen darin zu zeigen, das nicht das Siegel der Unvergänglichkeit unverkennbar an der Stirne trüge.

V. 406—413. Peter Pindar, der Verfasser des vor einigen Jahren unter dem Titel Lausiade in London erschienenen heroischen Gedichtes und einer grofsen Anzahl sehr sublimer Oden scheint in Betracht seines entschiedenen Talents für die erhabene Poesie allerdings von dem verewigten Griechen gleiches Namens (dessen Enkel vielleicht bey der allgemeinen Völkerwanderung sich in Grofsbrittanien sefshaft gemacht hatten) abzustammen, und ist in jeder Rücksicht der Ehre würdig, mit dem unerreichbaren Sänger des Krieges der Frösche und Mäuse auf dem Parnasse, wie unser Dichter während seiner wundervollen Vision gesehen haben will, so vertrauten Umgang zu pflegen. Dafs er sich bey dem Anblicke des Autors des befreyten Schöpsenheims die, wie nicht zu läugnen ist, nicht sehr ehrerbietigen Worte: Was giebt es? Kennen Sie diesen gelben, hagern, schwarzhaarichten, hypochondrischen Kerl da? entfahren liefs, thut nichts zur Sache. Vielleicht waren diefs nicht einmal seine eigentlichen Worte, und das ganze englische Einschiebsel könnte wohl auch eine poetische Fiktion seyn, deren sich unser würdiger Dichter bediente, um dem Publikum ohne Kosten das getreue Konterfey seiner Person zu liefern. Setzen wir aber auch den Fall, Peter Pindar hätte sich wirklich von Wort zu Wort so ausgedrückt, so bedenke man, dafs

er nicht eher wissen konnte, wen er vor sich habe, bis ihn der blinde Mäonide mit den alle schuldige Achtung verrathenden Worten zurecht wies: Still! es ist der berühmte Rhapsodist der Striegliade. Im Grunde mag es hiermit eine Bewandtnifs haben welche es wolle, so bleibt doch, nach dem Inhalte des Schlusses der gegenwärtigen Epopee zu urtheilen, unwidersprechlich, dafs unser verewigter Autor keine kleine Rolle auf dem Pindus spielen müsse. Noch mufs ich im Vorbeygehen die Bemerkung beyfügen, dafs die dem alten Homer in den Mund gelegten zwey griechischen Verse, sie mögen nun im ionischen, dorischen oder äolischen Dialekte geschrieben seyn, nach dem Urtheile aller Kenner mit wahrhaft xenophontischer Simplicität verfafst, und so überaus harmonisch sind, dafs auch das feinste attische Ohr keinen Mifsklang daran zu entdecken vermöchte. Überhaupt klingt in der Sprache der Grajer selbst das trivialste Wort edel und erhaben, und Moliere ist ganz recht daran, wenn er sagt:

Avec du Grec on ne peut gâter rien.

V. 424. Der Verfasser der Striegliade mufs besonders mit den preufsischen und sächsischen Kunstrichtern nicht in dem besten Vernehmen gestanden haben, weil er es nicht unterlassen konnte, ihnen noch in der letzten Zeile seines Poems eins anzuhängen. Kein Wunder! Diese abscheulichen litterarischen Anthropophagen schonen, an eine Art von huronischer Grausamkeit gewöhnt, das Kind in Mutterleibe nicht,

und werden höchst wahrscheinlich sich auch über diesen meinen mit so vielem glossographischen Fleifs und Schweifs ausgearbeiteten und nun Gott Lob! glücklich zu Ende gebrachten Kommentar hermachen. Verwünschte Schulmeisterey! wie so manchem Schriftsteller prefstest du schon im Stillen die unwillige Frage Boileau's aus:

Un auteur ne peut-il pourrir en sureté?

V. 1 . . 14.

Indefs man im Innern der Bütteley
Das civische Siegesmahl fei'rte, wobey
Der Held im Pappendeckelkürafs,
Wie Kaiser Vitell, * für Drey und Vier afs,
Verkündete Famens redseliger Mund
Krummschnabels glücklichen Feldzug und
Die Überrumplung der Cidatelle
In Schöpsenheim von Schwelle zu Schwelle.
Der kräftigste Pinsel schildert es nicht,
Wie durch diefs unverhoffte Gerücht
Die friedlichen schöpsenheimer Quiriten
Urplötzlich in Furcht und Verwirrung geriethen.
Verzweifelnd erhob der weibliche Theil
Des Dorfs ein Zetergeschrey und Geheul,

V. 15 . . 40.

Als steckt' er bereits an des Feindes Spiefsen:
Der männliche suchte sein Heil in den Füfsen,
Und wer nicht zu laufen vermochte, verkroch
Im Keller sich, oder im Ofenloch.
Die Schöppen rauften sich ängstlich das Haar aus,
Und dachten schon halb und halb dran, sich den Garaus,
Wie Kato, * zu machen: allein zum Glück
Gebrach's in der Eil' an Messer und Strick.
Frau Rosen, die eben zur Zeitverkürzung
Im Judas dem Erzschelm * las, fiel vor Bestürzung,
Als man ihr kund that, was sich begab,
Die Brille von der Nase herab.
„Wie wird mir!" rief sie mit leichenmäfsig
Erblafstem Antlitz, „ach! labt mich mit Essig!"
Dem rauchenden Herd sich entreifsend sprang
Magd Marthe herbey, der es glücklich gelang,
Die Lebensgeister ihrer vom Schrecken
Betäubten Gebieterin wieder zu wecken.
Von neuem belebt, ging nun Rose, sich Rath
Beym Pfarrer zu holen. Dieser that
Sein Möglichstes, sie aufzurichten,
Versichernd, sie habe sich mit nichten
Zu fürchten; es werd' ihr kein Leid geschehn.
Mit dieser Vertröstung hiefs er sie gehn,
Und schrieb dann an ihren Ehekonsorten,
Herrn Willibald Striegel, mit folgenden Worten:

V. 41 . . 66.

* „Erlauchtester Gönner! liebwerthester Freund!
Zuvörderst viel Liebes und Schönes, vereint
Mit einem herzlichen Kufs, den, voll treuer
Ergebenheit, Dero Hausehr' an Euer
Wohledeln mir auftrug, und nun *ad rem!*
Ein doppelter Unfall, der sich, seitdem
Wir schieden, in Schöpsenheim zugetragen,
Hat unsern Muth fast zu Boden geschlagen:
Denn erstens fing gestern Soliman,
Hochdero Leibhund, unversehns an,
Den Schwanz und die Ohren hängen zu lassen;
Er keicht', und die Nase war über die Mafsen
Heifs anzufühlen. Meister Dampf,
Der Bader, erklärt' es für Magenkrampf,
Und ordinirt' ein Dekokt mit Rhabarber:
Umsonst! kaum trank es der Kranke, so starb er.
Für's zweyte * liefs sich Dero Herr Sohn
Beyfallen, in eigner hoher Person
Mit jener Rotte von Vagabunden,
Die Fips beherbergt, vor wenigen Stunden
Den armen Büttel, der, Gott weifs wie,
Dazu kam, *in loco officii*
Armata manu zu attakiren.
Er ruhte nicht, bis durch Kapituliren
Der Platz sich ergab, und sodann ein Bastard
Von Freyheitsbaum feierlichst aufgestellt ward.

V. 67 . . 92.

Gutwillig hielt ich die albernen Possen
Des feurigen Jünglings bisher für blofsen
Studentenunfug zur Zeit der Vakanz:
Nun aber nimmt die Extravaganz
Des Jungen eine für Jugendverblendung
Und kindischen Leichtsinn zu ernste Wendung;
Und Melchiors Effervescenz
Zu Gunsten des saubern Experiments,
Wodurch, wie bekannt, die tollen Franzosen
Den Kopf und beynebst das Geld sammt den Hosen
Verloren, kann (mengt kein Mittler sich drein)
Zuletzt noch von leidigen Folgen seyn.*
Ich sehe, (Gott gebe, dafs ich mich trüge!)
Ich sehe Kriege, gräuliche Kriege,
Und unsern Mühlbach voll blutigen Schaums. *
Weh, weh den Pflanzern des Freyheitsbaums,
Und namentlich Görgen, dem Pferdebezäumer,
Wenn plötzlich der Muth der Schöpsenheimer,
Den jetzo der erste Schrecken noch hemmt,
Sich wieder erholt, und zu Athem kömmt!
Schon droht man den Insurgententruppen
Stets lauter mit derben Prügelsuppen;
Und beugt man dem Unheil nicht bald vor, so bricht's
In kurzem los, und ich bürge für nichts.
His stantibus dächt' ich, Euer Wohledeln
Entschlössen Sich, ohne die Zeit zu vertrödeln,

V. 93 . . 118.

(Denn, wie gesagt, ist *periculum*
In mora vorhanden) zur Heimkehr, um
Uns den Herrn Sohn mit seiner Schlaraffen-
Regierung * gütigst vom Halse zu schaffen.
Kömmt's, ihn von dem Welterlösungswahn
Zu heilen, auf meinen Zuspruch mit an,
So bin ich der Mann. Zum Glück bedarf's in
Solch einem Fall nicht viel Aufwand von Scharfsinn,
Und dann macht, ein Bifschen Ungestüm nicht
Zu achten, mir mein Gewissen zur Pflicht;
Denn Melchiors Tollsinn (was soll ich's verblümen?)
Rührt halbweg von meiner anonymen
Epistel * und jener Schachtel, mit der
Mein heillos Geschreibsel begleitet war, her.
Hätt' ich gedacht, dafs man, ohne zu rasen,
Den Unsinn meiner bombastischen Phrasen
Mifsdeuten könn', und Klecksereyn
In Klootsens Manier je fähig sey'n,
Im Kopfe des Jungen, der leider! mein Spötteln
Für Ernst nahm, Unheil anzuzetteln,
So wäre, was ich, im ächten Styl
Der Volksbeglücker, von Freyheitsgefühl,
Von Wiedergeburt des Menschengeschlechtes
Und vom Triumph des natürlichen Rechtes,
So wie's aus dem neusten Wörterkram
Der Herrn in Paris in die Feder mir kam,

V. 119 . . 144.

Muthwillig niederschrieb, ungeschrieben
Im Schlamme des Dintenfasses geblieben.
Unselige Kurzweil, die Zeit und Papier
Verderben mich hiefs, um ein thöricht Geschmier
An's Tagslicht zu bringen! Nun seh' ich, ich trieb sie
Für diesmal zu weit. Doch *quod scripsi, scripsi,* *
Sprach einst Pilatus zum Judengeschmeifs;
Und da ich nichts bessers zu sagen weifs,
So lafs' ich's bey diesem Bescheide bewenden,
Und zögre nicht länger, mein Brieflein zu enden,
Verharrend allstets fern und nah
Hochdero getreuer *et cetera.*"

So expektorirte sich Fink, und noch schrieb er,
Als jählings voll Grimm (man weifs schon, worüber)
Der Büttel, wider Frau Rosens Sohn
Zur Gegenrevolution
Auffordernd, es wagte, mit seinen blöden
Mitbürgern kategorisch zu reden.
Von allen Rednern, die es je gab,
Vom grofsen Isokrat * bis herab
Zum Korporal Trim im Tristram Shandy, *
Kam, was den *modum persuadendi*
Betraf, nicht Einer von weitem ihm gleich.
„Feigherzige Memmen, pfui! schämet euch!"
Begann er mit einem Gesicht, als wenn er
Bauchgrimmen fühlte: „seyd ihr Männer?

V. 145 . . 170.

Hundsfötter seyd ihr, wisset es nur!“ *
Nach diesem pathetischen Eingang fuhr
Er fort, und bewies, *pro aris et focis*
Sey's rühmlich zu sterben, und schmecke der Tod süfs;
Und endlich erklärt' er Melchiorn
Geradezu (vor Abscheu und Zorn,
Es wiederholen zu müssen, erstarren
Die Finger mir) für . . . . für einen Narren, *
Der (sagt' er) mit seinem zerrütteten Kopf,
Wofern man nicht, ohne zu zaudern, den Topf
Ihm höher häng', und *mores* ihn lehre,
Ganz Schöpsenheim drunter und drüber kehre,
So dafs am Ende vor lauter Frey-
Und Gleichheit kein Christenmensch sicher sey.
Beym Wörtchen Narr schrien: „das ist er, das ist er!“
Rings Väter, Mütter und Geschwister;
Und Grofs und Klein und Jung und Alt
Im Dorfe verschwor sich, Gewalt mit Gewalt
Abtreibend, spornstreichs dem nagelneuen
Diktator tüchtig das Fell zu zerbläuen.
Gleich heftig ward einst von des Romulus
Abkömmlingen Markus Manlius,
Der Volksfreund und Retter des Kapitoles,
Beschuldigt, mit dem gemeinen Wohl es
Nicht redlich zu meinen, und alles schrie,
Besonders die trotzigen *Nobili*

V. 171 . . 196.

Di Roma, einmüthig aus vollen Hälsen:
Hinab mit ihm vom tarpejischen Felsen! *
Des Büttels grofses Rednertalent
Kam mittlerweil' auch im erlauchten Konvent
Zur Sprach', und man schilderte die durch Bethörung
Der Meinung des Volks erregte Gährung
So fürchterlich, dafs Freund Wunderhold
Im Schrecken, Frau Rosens Halsschmuck von Gold *
Im Sacke zu haben, nicht bedachte,
Und sich damit aus dem Staube machte.
Ihm folgten allgemach Zagel, Prokop
Und Barthel, die, ohne Teleskop
Wahrnehmend, dafs man bey dieser Lage
Der Sachen durch Widerstand allzu viel wage,
Für ihren Repräsentantengehalt *
An Fipsens fahrender Habe bezahlt
Sich machten, und anderswo es versuchten,
Was Marats politische Dogmen fruchten.
Auch Drischel, Scherwenzel, *Monsieur le Cocq*
Und Hasenfufs eilten über Stock
Und Stein davon, sich beklagend, sie büfsten
Unschuldig die Thorheit der Terroristen; *
Und so stand der Königsfeind Striegel nunmehr
Mit Görgen allein, und sah, wie das Heer
Des Büttels heran zog. *Dic mihi, Musa,*
Was sprach er, indem er dem Marsche so zusah?

V. 197 . . 222.

„Ha!“ lauteten seine Worte, „Verrath
Siegt ob, ich seh's: doch, mein treuer Achat! *
Sie sollen uns nicht lebendig ertappen.
Auf! sattle sogleich die geflügelten Rappen,
Und dann mit verhängtem Zügel, als gält's
Den Hals, hinaus in's Tannengehölz!
Dort will ich mein Herz dir offenbaren;
Dort, Görge, dort sollst du alles erfahren.“
Krummschnabel gehorcht', und in kurzem war
Das Dickicht erreicht, doch nicht ohne Gefahr,
Des Feinds breitschultrichten Goliathen,
Wie Görge sie hiefs, in die Hand zu gerathen. *
So suchte, verdrängt vom Illuminatism *
Und Östreichs Kryptojakobinism, *
Sich Zimmermanns Benjamin, Heil dir, o Neustadt!
In deiner Einsamkeit eine Freystatt.*

Nun, günstige Leser, indessen mein Held,
Verzweifelnd an der Entjochung der Welt,
Von seinem Unglücksgefährten begleitet,
In vollem Galopp waldeinwärts reitet,
Vergönnt mir, *per parenthesin*
Den Schauplatz, den unser Paladin,
Sein letztes Heldenstück zu vollbringen,
Erkohr, im bukolischen Ton zu besingen!
Dryaden und Hamadryaden, und du,
Bockfüfsiges Faunenvolk, eilet herzu,

V. 223 . . 248.

Und lauschet! Die epische Feldtrompete
Mit Pans süfs klingender Hirtenflöte
Vertauschend, beginn' ich: * „Sey mir gegrüfst,
O Wohnsitz Dianens! lieblich durchfliefst
Der Weste Gesäusel dein dunkel begrüntes
Modell des dädalischen Labyrinthes.
Melodisch trillern rechts und links
Die künstlichen Kehlen des Ämmerlings, Finks,
Zaunschlüpfers und Zeisigs Arietten
Aus unsern beliebtesten Operetten.
Anmuthig entsprieſst dem gesegneten Bauch
Der Erde hier ein Hambuttenstrauch
Mit schwarzer Frucht; dort erhebt sich der Eppich
Sanft über des Grases sammtnen Teppich;
Daneben umranket Immergrün
Den würzig duftenden Rosmarin;
Nicht fern davon blüht zwischen Stendel,
Pechnelken, Thymian, Bocksbart und Quendel *
Ein allerliebstes Vergifsmeinnicht,
Und harrt, bis Thyrsis für Phyllis es bricht.
Welch süfses Entzücken, alle die Pflanzen
Und Gräser und Kräuter, wie sie im ganzen
Linnäus * *in effigie* stehn,
Hier *in natura* beysammen zu sehn!
Froh fafs' ich einen vor meinen Fufsstapfen
Sich zeigenden schuppichten Tannenzapfen,

V. 249 . . 274.

Und ruf', im wonnebegeisterten Wahn
Ihn brünstig küssend, zum zottichten Pan:
Beym Liebreitz deiner züchtigen Syrinx
Fordr' ich, o Vater der reitzenden Irinx! *
Dich auf, sey der Schutzgott dieses Reviers!
Kein Nord verheer's, kein Beil berühr's!"
Nach diesem Versuch im Fach der Idylle
Vernehme man nun, was, während die Stille
Des Walds von Melchiors lautem Ach
Ertönte, sein treuer Geleitsmann sprach.
„Ey!" sagt' er, „warum so niedergeschlagen?
Auf Regen folgt Sonnenschein, pflegt man zu sagen."
„Wie? Freund!" rief mit tragischem Mienenspiel
Des weisen Wunderholds Emil, *
„Ich sollte nicht seufzen, sollte nicht trauern?
Mein und des Vaterlands Loos nicht bedauern?
Sprich! sind wir nicht auf ewig entehrt,
Landflüchtig und in die Acht erklärt?
Ha! irregeleitetes Volk! man verkennt mich!
Und hätt' ich's denn auch, seit ein günst'ger Moment mich
Ans Steuerruder des Staates rief,
Ein Bifschen zu sehr im Imperativ
Zu sprechen gewagt, wohlan, so that diefs
Ex plenitudine potestatis
Auch unser aller Meister und Herr,
Der Sanskülottenchan Robespierr';

V. 275 . . 300.

Und ging nicht alles dabey, so schmeichl' ich
Mir wenigstens, gut?" . . . „O unvergleichlich!"
Entgegnete Görge. „Freylich fiel's
Nicht ganz nach Wunsch aus, und wer des Spiels
Nicht kundig ist, soll auch die Karte nicht mengen:
Doch lassen wir's gut seyn, Euer Gestrengen!"
„Schweig!" sagte durch Görgens Sprichwort zum Grimm
Gereitzt, sein Gebieter, „schweig und vernimm!
Mit einem grofsen Entschlusse trächtig,
Durchgrübl' ich ernst und wohlbedächtig
Hier in der traulichen Öde des Hains
Die Weltgeschichte von *anno I**
Bis auf die gegenwärtige Stunde,
Und find' in der ganzen Zeitenkunde
Kein Beyspiel, dafs Männer, wie Brutus in Rom
Und wir in Schöpsenheim, wenn sie dem Strom
Der Allgewalt fruchtlos entgegen strebten,
Des Vaterlands Freyheit je überlebten;
Und ich allein, ich, der ich an Ruhm
Mit allen Heroen im Alterthum
Es aufnehm', ich stürb' einst unbemerkt (o des
Gedankens voll Schmach!) natürlichen Todes?
Nein, Görge! durchstofs mit der Spitze des Schwerts
Mein republikanisches Römerherz,
Und siehst du mein Heldenantlitz erbleichen,
So säume nicht, und thu defsgleichen!"

V. 301 . . 326.

Bey diesen Worten ward Görgen nicht
Zum besten zu Muth, und mit einem Gesicht,
Als führ' ihm plötzlich der Senf in die Nase,
War er die pariser Konventsukase
Vom Rechte der Unverletzlichkeit *
Des Volksmandatars zu citiren bereit,
Als Melchior, der Tyrannenwürger,
Von neuem das Wort nahm. „Höre mich, Bürger
Krummschnabel!" sprach er; „ich hab' es bedacht:
Eins bleibt uns noch übrig zu thun, und dieſs macht
Mich schlüssig, des Lebens Last noch zu tragen,
Und unser Todesprojekt zu vertagen. *
Komm, Freund! wir müssen noch, eh' im Avern
Ein Ausschuſs von Freyheitsmärtyrern
Willkommen uns heifst, durch Entkleidung der Hüften
Ein unvergängliches Denkmahl stiften,
Das unsrer Sanskülotterie
Unwandelbare Orthodoxie
Von einer staunenden Hemisphäre
Bis zu der andern verkünd' und bewähre.
Du zauderst? Wähnst du, o alberner Thor,
Daſs etwa ein neunter Thermidor, *
Den Arm des Gesetzes lähmend, für deine,
Wie für die neufränkischen Hosen, erscheine?
Du irrst, und verräthst, wie sehr dir's an Kopf
Gebreche; denn wiſs', einfältiger Tropf,

V. 327 . . 352.

Beinkleider sind Zeichen der Knechtschaft, und schänden
Die Urgestalt frey geborner Lenden.
Der grofse Gesundheitskatechet,
Herr Doktor Faust in Bückeburg, * geht
So weit, zu behaupten, gewisse Gaben
Der Schöpfung würden bey rüstigen Knaben
Viel früher und stärker, als sich gebührt,
Durch dieses Kleidungsstück excitirt.
So lang' nach der Sanskülottenmode
Herr Adam einherging, war er, dem Tode
Trotz bietend, als oberster Suverän
Des Paradieses hoch angesehn:
Kaum aber wagt' er's, der Weichlichkeit wegen
Sich Hosen von Feigenlaub beyzulegen,
So nahmen ihn flammende Cherubim
Beym Ärmel, und riefen: Hinaus mit ihm!
Wohlan denn! folge meinem Exempel,
Und streife, bevor in des Nachruhms Tempel
Wir eingehn, beherzt dein Beinkleid ab!
Herab damit, mein Görge! herab!"
Kaum war noch diese tief unter die Rippen
Eindringende Rede den Honiglippen
Des Rüstzeugs der Freyheit und Gleichheit entströmt,
So stand Held Striegel bereits im Hemd,
Frey von der unerträglichen Bürde
Des Beinkleids, voll unaussprechlicher Würde

V. 353 · · 378·

Vor Görgens Augen, und wollte nun
Auch diesen zwingen, ein gleiches zu thun.
Allein der züchtige Geifselschwinger *
Hiefs seinen Gebieter, ihm ja fünf Finger
Weit von der Haut zu bleiben; denn (sprach
Er trotzig) so was ahm' er nicht nach.
Diefs hörend, ging der Sohn Frau Rosens,
Den diese Verweigrung der Pflicht des Enthosens,
Wie leicht zu erachten ist, höchlich verdrofs,
Voll Wuth auf den Renitenten los.
Ihr über- und unterirdischen Mächte,
Und ihr, o Dämonen der Menschheitsrechte,
Versöhnet die Herzen meiner zwey
Preiswürdigen Helden! führt Mittler herbey! . . . .
Sie kommen, *Io triumphe!* sie kommen:
Schon hab' ich ein Kutschengerassel vernommen.
Wer naht sich? wer ist's? Ha! der Igelwirth,
Durch Finks Expressen allarmirt,
Und dann der Pfarrer selbst, den ein blindes
Geschick dem Herrn Richter entgegen trieb, sind es.
Dem Wagen hastig entsteigend, gehn
Sie beide der Spur des Lärms nach, und sehn,
Sich weidend am Anblick des beyspiellosen
Spektakels, wie Melchior ohne Hosen,
Voll kühnen Muths wie ein zweyter Achill,
Dem Wärter der Pferde zu Leibe will.

V. 379 . . 404.

Der Pfarrer, der alsobald wahrnahm, wie kritisch
Der Zustand Melchiors sey, drang, politisch
Zu Werke gehend, im flehenden Ton
Des tiefsten Respekts in des Igelwirths Sohn,
Nun endlich, da er dem Beruf, sich des armen
Hülflosen Menschengeschlechts zu erbarmen,
So überschwenglich Genüge gethan,
Sich schonend, des Volksfreunds Lohn zu empfahn,
Und lebend noch in des Pantheons Halle
Den Platz sich zu wählen, der ihm gefalle.
Mein civischer Ritter nahm den Wink
In Gnaden auf, und so endigte Fink
Zugleich mit dieser Unterhandlung
Auch Schöpsenheims ganze Staatsumwandlung.

Berauscht von der Freude, mich nun, da mein Kiel
Bereits zu ermüden schien, endlich am Ziel
So vieler poetischen Strapazen
Zu sehen, ruf' ich mit Horazen
Im Lustgefühl meines eignen Werths:
Sieh da! ein Denkmahl, fester als Erz! *
Ha! mächtiger Gott der Reim' und der Pillen,
Und ihr, o aonische neun Sibyllen,
Die ihr auf der epischen Dichterbank
Mir Sitz und Stimme gabt, habet Dank!
Pflichtschuldig mich neigend, und freudig den Zipfel
Des Rocks euch küssend, nehm' ich am Gipfel

V. 405 . . 424.

Des luftigen Parnasses Platz:
Neugierig fragt Pindars Urenkelsohn: * „*What's*
The matter? do you know this yellow,
Lean, black-hair'd, hypochondriacal fellow?“
„Σιώπα, ἐξὶ ὁ κύδιμος
Ῥαψωδὸς τῆς Στρειγλιάδος,“
Erwiedert dem Dichter der Lausiade
Sein blinder ehrwürdiger Kamerade,
Der Sänger der Batrachomyomachie, *
Und alles staunt, und beuget das Knie.
Man giebt mir aus dem Born der Poeten
Ein Schälchen zu trinken, und, unter Trompeten-
Und Paukenschall huldreich sich nähernd, belaubt
Mir eine der Musen mit Lorbern das Haupt.
Stolz und erhaben über den Zweifel:
Was mögen wohl die vom Widerspruchsteufel
Besefsnen Herrn Recensenten dazu
Zu sagen geruhn? geniefs' ich in Ruh
Der Herrlichkeit, denkend: Lafst sie koaxen,
Die kritischen Frösch' in Preufsen und Sachsen! *